Kr hz
P. o. germ. 893 l
Maeurer

Fr. W. G. Maeurer,

geb. zu Bensberg den 18. Feb. 1813.

Fr. W. German Mäurer's

Poetische Lehrjahre.

Paris,

bei AMYOT, rue de la Paix, 6.

—

1837.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

	Seite.
Die Poesien an die Leser	1
Aufforderung an den Dichter	3
Das Schöne	—
Die Welt und der Weise	—
Der Wille des Volks	4
An die Unzufriedenen	—
Lehre der Vergangenheit	—
Deine Handlungen	—
Volksadel	5
Die Schöpfung der Liebe	—
Vertrauen	—
Die Gegenwart und die Muse	—
Das Leben der Menge	6
Gelehrte Pedanterei	—
Tugendbegründung	—
Ein Mann ein Wort! Ein Wort ein Mann	—
Mit mir	7
Zuspruch	—
Haß und Zwietracht, Liebe und Eintracht	—
An die Fürsten des neunzehnten Jahrhunderts	—
Einladung	8
Frohe Wallfahrt	—
Höchster Ruhm	—
Höchster Schatz	—

	Seite
Des Biedermanns Selbstständigkeit	9
Lebensklugheit	—
Des Menschen Hort	—
Die Kunst zu gefallen	—
Glücksgewährung	10
Tugendläugner	—
Im Herbst	—
Sonnet der Frau Baronin v. P. de L.	11
Glaubensbekenntniß	12
Schattenriß der Geliebten	13
Der Abend	—
Der Orthodoxe und der Gläubige	14
An Lyda	15
Im Mai	16
Die Traumreise	17
Der Philosoph und der Theologe	19
Des Mädchens Trauer	22
An die Geliebte	23
Frühlingsschöne verlorner Liebe	24
An Doktor Wirth	25
An Baierns Dichterkönig	26
Der Mond	27
Lob auf Liebchens Namen	28
Das Findelkind.	30
Das Leben	32
Der Frühling	33
Das Dauernde	34
Das erste Buch	—
Der Herbst	35
An den Mai	36
Eden	—
Hoffnung, Glaube, Liebe	37
Der Menschen Loose	—
Das Leben der Armen	38
Lenzes Erscheinen	39
An den Jüngling mit umgekehrter Fackel	40

	Seite
Des deutschen Helden Grabesrückkehr	41
Die Rechte der Liebe	43
Die Glücklichen	—
Einem Freunde ins Stammbuch	—
Die Mutter an die ländliche Neära	44
Ewiges Gedenken	45
Unser Horizont	46
Rückleben im Mai	—
Das Herz	—
Die Geliebte	47
Aufforderung zur Freude	48
Erinnerung	50
Ich und meine Kerze	51
Das Beständige	—
Wahre Größe	—
Gegenwart und Zukunft	52
Tyrannen und Bürgerverdienst	—
Menschenwerth	53
Die Kunst des Genies	—
Bitte an den Frühling	—
Liebeswunsch	54
Gewährung	—
Unsterblichkeit	—
Beschreibung Rom's	55
Aufruf zur Freude	58
Schöne Augenblicke	59
Frühlingsblumen	60
Genügsamkeit	—
Pflicht für Jeden	—
Des Mai's Erscheinen	61
Klopstock	62
Der Liebe Thränen	—
Ewigkeit und Ruhm	63
Dem Andenken Leibnitz's	64
Nach dem Tode der Mutter	65
Blumengabe am Wiegenfeste der Geliebten	66

Seite
An einen Freund 67
An einen Glückskandidaten —
Schutz für Jeden 67
Der Schäferin Frühlingsklage 68
Was ich suche —
Das eine Gesetz 69
An die Lüftchen 70
Der Mai und seine Blumen 71
Kriegers Auszug 72
Lust am Idealen 73
Der heilige Johannes und der Jüngling 74
Die Rose 79
Die Liebenden in der Fremde 80
Bürgschaft für uns 82
Die Fälschung —
Liebe —
Der Strom der Zeit 83
Der Entfernten 84
Nur Wahrheit und Recht 85
Erinnerung 86
Was ich liebe und hasse 89
An die Betbrüder —
Das Kind der Sehnsucht 90
Was ist die Welt —
Abschied von der Heimat 91
Das Zeitmaß der Liebe 92
Das Spiel des Lebens —
Das Ruheland 93
Aurora 94
Minnesang 95
Der Mann 96
Liebessehnsucht in der Fremde —
Der Liebe Allgewalt 97
Unser Denkmal 99
Mensch und Schöpfer 101
Der Gefangene 102

	Seite
Rath für Gewisse	103
Die Politik die ich meine	—
Brüderliche Feindschaft	104
Die Universalgeister	105
Der Menschheit Abfall	—
Wer zweifelt noch	—
Die Hoffnunglose	106
Klage	107
Sehnsucht nach der Heimat	108
Rath an den Jüngling	109
Der Liebe Beseligung	110
Menschliches Wissen	—
Wie du frei bist	—
Wort für Wenige	—
Epistel	111
Bilder der Zukunft	113
Der Lenz	114
Das Einsam der Liebe	115
Abschied und Wiedersehen	—
An meine Rathgeber	116
Trostlied	—
An ein Blümchen von der Geliebten	117
Verbrüderung	—
Das Leben ein Traum	118
Des verlassenen Greises Schwanengesang	119
Maileben	120
Das Sternchen	121
Frühlingslied	123
Liebchen im Lenze	124
An Deutschlands Freunde	125
Meine Wünsche	126
Die Wiederkehr des Frühlings	127
Beim Anblick der Napoleonssäule	128
Der Liebe Wahrheit	—
An Grace Jukunda	129
Nichts und Etwas	130

	Seite
Frühlingsfülle	132
Losungwort beim Auszug	—
Der Verlust	133
Der Liebe Maas	134
Spruch	134
Sehnen und Hoffen	135
Mein Betrachtung	—
Zur Psychologie	—
Auf Daniel Leßmann's Tod	136
Wechsel	137
Das arme Herz	138
Fragen an Deutschlands Zwitter- und Kastratenvolk	139
Der Liebe seltsames Begegnen	140
An einen Hohenpriester der Venus	141
Geistesgröße	—
Peryphrasen nach Schillers Glocke	141
Pille für den Verläumder	143
Ungeziefer	—
Des Sängers Loos	144
Am Weihnachtabend	145
Zeugniß	—
Stiller Trost	—
Weihe der Erinnerung der Mutter	—
Hienieden	146
Als Individuum	—
Beruhigung	—
Lehrer	—
Hundsirrthum	147
Anfänge	—
Den Beginnenden	—
Grund	—
Nur das Eine	148
Wahlspruch	—
Am Todesbette eines Republikaners	—
Ob früh, ob spät!	—
Den Unglücklichen	149

	Seite
Streben	149
In J. J. Rousseau's Wohnung zu Montmorency	—
Blick in die Ferne	—
Die Muthigen	150
Devisen zu kleinen Gaben und Geschenken	—
Zeitepochen	151
An die Aesthetiker	—
An einen kritelnden Schraubstock	—
An Salomon Munk	—
Sentenzen	152
Ueber Kunstformen und Prellereien	—
Wege zum Patriotismus	—
In das Stammbuch eines Künstlers	—
Ueber Kristenthum	153
Angriff	—
Suum Cuique	—
Für die Gegenwärtigen	154
An Dr. Georg Fein	—
Demselben am ersten Jahrstage 1837	—
Comme il faut	—
Dem Pilgrimm	155
Der Prophet	—
Juste-Milieu	—
Lob der Schöpfung	—
Antwort	156
Unbewährt	—
Kleinigkeit	—
Nachsicht dem Irrenden	—
Guter Schlag	157
Verdienst	—
Zuverlässige Protektorin	—
Als Antwort auf die Klagen eines Dichters	—
Toleranz	158
Einem Kritler	—
Einem Theologen	—
Kleine Landschaft zu doppelter Bestimmung	—

	Seite
Bezweifeltes und Ausgemachtes	159
Auf dem Weltmarkte	—
Nachricht	—
Der Meister	—
Vorbau	160
Der Seelsorger und der Unglückliche	—
Negativer Glaube mit solider Moral	—
An die Himmelsbewerber	161
Marktplatz und Krämer	—
Studienregel für und über die Welt	—
Autorität	—
Ueber die politische Richtung meines Geistes	162
Amt und Pflicht Aller	—
Die Bessern an die Nachwelt	—
Der Flüchtling auf der Vaterlandsgränze	—
Einleuchtend	163
Veranlassung	—
Parteien und Sekten	—
Was Noth thät	—
Winterbeschäftigungen	164
Original	—
Definition	—
Liebhaberei	—
Maskenbeschauer	165
An mein Vaterland	—
Toast ausgebracht im Mai 1836	—
An gewisse Schwärmer	166
Wollet	—
Mangel an Erfolg	167
Klage auf den Weisen	—
Sicheres Kennzeichen	—
Dem Klügler	—
Politische Meinungen	168
Wie man gefällt	—
Mythe	169
Gruß aus der Ferne	—

	Seite
Dem Epikuräer	169
Doppelnähe	170
Vollgenuß	—
Reform	—
Menschenstudium	—
Den politischen Orakeln	171
Frage	—
Schön und schöner	—
Zur Freude junger und alter Kinder	172
Großvaterspruch	—
Zur Behandlung und Heilkunde	—
Lieblos	173
Im Lindenwäldchen	—
Wo meine Hoffnung	—
An's Mädchen	174
Rückkehr	—
Der wahre Dichter	—
Hans	175
Die Traurende	—
Gott	176
Plötzliches Verschwinden	—
Mein Recht	—
Selbstständig	—
Moderne Antiquität	177
An die Großvaterkinder	—
Im Kampf	—
Wie's sich ziemt	178
Spielerspruch	—
Wie es mir genügt und nicht	—
Kann ich	—
An einen Rezensenten	179
Probe	—
Sei menschlisch	—
Einfache Szene	—
In's Album eines Freundes	180
Alltägliches	—

	Seite
Dem Gelbschnabel	180
Führt auch zum Ziel	—
Doppelsieg	181
Kennzeichen des Karakters	—
Weil's mir behagt	—
Dem Wanderer	182
Im Frühling	—
Der Kampf der Patrioten	183
Ruhm	—
Geheimnisse	184
An einen unglücklichen Liebhaber	—
Der Tod	185
Gute Methode	—
Die Schöpfung	186
Den Gegnern	—
An die Harfe	—
Mittel	187
Gelehrter Streit	188
Die Musterschau	189
Israels Frühling	190
An Israel	191
Glaube an den König von Preußen	192
Meine Souveräne	—
Wohlverstanden	—
Als Autor	—
Als ich Bensberg wiedersehe	193
Meine Feinde	194
Der freie Sänger	—
An andere Parteien	195
Kunstregelbedarf	196
Unverholen	—
Fragment aus der großen Welt	—
Den Fanatikern	—
Hast nur zu hoffen	197
Die Welt	—
Aufrichtig	—

	Seite
Dem Besuche	197
Hingebung	198
Verkannt	—
An die zudringlichen Kunstrichter	—
Neue Sprüche und Sprichwörter	—
Dem bösen Feinde	201
Was dem Mitleid zustände	—
Sei ohne Rückhalt nur	202
Den Monarchisten	—
Ueber die Narren	—
An die Weisen	—
Vertrauen	203
Erste, zweite und dritte Liebe	—
Götter- und Menschengröße	—
Der Volksfreund	204
Bei der Lektüre Schiller's	—
Unwille der Systematiker	—
Von der Klugheit	—
Vergebliches Hoffen	205
Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkers Blut und Tyrannen	—
Ein Sonnenaufgang	207
Den Manen M. Robespierre's	208
Als Erwiederung auf die Frage ob ich Deutschland angehöre	209
An die Götter	210
Das politische Gedicht	211
Späte Liebe	—
An einen Patrioten	212
Demselben	213
An mich	—
Nach einem kurzen Wiedersehen	214
Behalt dir Zeit vor bis dahin	—
Des Dichters Liebe	215
An einen Hinterbringer	216
Stolz und Hochmuth	—

	Seite
Wie	216
Wann auf mich zu zählen	—
Schweigt oder sprecht	217
Dank den Wohlthätern	—
Gültige Quittung	—
Wachet und kämpfet	—
Dahin	218
Lehre	—
Indische Moral	—
Ludwig Börne	219
Lehrfähigkeit	—
Was ich in Jedem sehe	—
Spruch	—
Abschied des geächteten Sängers	220
In der Dämmerung	222
Welt und Liebe	—
Spaziergang nach der Rückkehr	223
Trinklied	224
Beschreibung einer Eruption des Aetna	226
Das Herz	227
Was ich will	229
Dem Redlichen	—
Untreue	—
Der Liebe Unendlichkeit	230
Nach der Lektüre von de la Mennais	—
Die Schwalben	232
Das Eine und das Andere	233
Gewisser Erfolg	234
An meinen Freund N. G.	—
Spruch	235
Jetzt und Immer	—
Nach Lesung der Rahel	—
Durch Dich	236
Auf dem Berge	237
Schöner Heimgang	238
Letzte Bitte	—

	Seite
Der Entschluß	240
Frühlingssymphonie	241
Musensohn's Leben	245
Den Patrioten	247
An meine Freunde beim Abschiede aus Berlin den 4. Juni 1833	248
In der Ferne und Nähe	249
Was ich dir bieten kann	—
Du	250
Der Letzte der Menschen	—
Meiner Freundin als Erwiederung auf einen Neujahrswunsch	253
An Harro Harring	254
Abendwölkchen	255
Ein Wiedersehn	256
Vorwärts	257
Vergessen	258
Den Manen Saint-Just	259
Burgund's Rache	260
Wie's jetzt	261
Schlußgedicht	262

Statt der Vorrede.

—

Les opinions qui diffèrent de l'esprit dominant, quel qu'il soit, scandalisent toujours le vulgaire: l'étude et l'examen peuvent seuls donner cette libéralité de jugement, sans laquelle il est impossible d'acquérir des lumières nouvelles ou de conserver même celles qu'on a.

Madame de Stael Holstein.

La plus vile des servitudes est celle de l'esclave qui vend sa plume et ses principes, comme la plus odieuse tyrannie est celle qui s'exerce sur les pensés; et un honnête homme ne saurait trop écarter le plus léger soupçon d'un tel trafic. —

Mirabeau.

Es war nicht in meiner Absicht, meinen Kleinen eine Amme, Führerin oder Mentor, noch so was Ähnliches von Geleite mit auf den Weg zu geben. Nicht als hätte ich das bei Kindern schlechterdings für unnöthig erachtet sondern weil ich wünschte, daß sie mit einer gewissen unbesorglichen Selbstständigkeit auftreten, sich an den wechselnden Ton der Gesellschaft gewöhnen, und eben so sehr

einer schlechten als guten Aufnahme gewärtig sein möchten.

Wenn ich dessen ungeachtet diese Stelle besetze, so geschieht es nur, um die politischen Ansichten und Grundsätze des zurückgebliebenen Vaters, die auch seine Kinder mit ihm gemein, gegen die Vorwürfe und Angriffe der Gegner sicher zu stellen. —

Ich weiß es, die Verdorbenen werden mich einen bösen Träumer, einen Abendtheurer, wohl gar einen Irrlehrer des Volks nennen! — Sei es! Welchem Freunde der Menschheit und Feinde alter Vorurtheile und niedriger Verläugnung der Naturgesetze, hätte eine schnöde Brut nicht ähnliche Prädikate beigelegt! Was ich bin, bin ich! — Nie suche ich eine andere Billigung, als die meiner eignen innern Ueberzeugung; — nie eine andere Anerkennung meines Strebens und Thuns, als die, die ich mir stündlich selbst gewähren kann. — Wer indeß sehen mag, dringt leicht bis auf den Grund meiner Seele und meines Gedankens! Nur Gefühl für Recht und Menschenwohl, ist meines Herzens einziger Trieb und meines Wortes Adel. Nicht Zwecke des Eigennutzes, noch Rachedrang beleidigter Persönlichkeit, sondern zunächst die entwürdigende Sklaverei des gesammten Deutschlands machen mich zum Patrioten. Und in diesem Titel giebt es für den wahren Menschen keinen Ruhm, sondern sieht er nur die Aufforderung: der Menschheit, die heiligsten seiner Pflichten abzutragen. — Giebt es ein natürlicheres Gefühl, eine keuschere Herzensregung, als der innige warme Antheil an dem Schicksale seiner Brüder — der

Menschen! eine schönere Bestimmung, als die, sich ihnen nützlich zu machen! — Die Art und Weise, wie ich in dieser Hinsicht meine Pflichten verstanden und meinem Herzen genügt, mag Manchem nicht allzuklar einleuchten. — Die eiserne Schroffheit und stechende Rauhheit, mit der ich meine Nation behandle, kann selbst die Bessern einen Augenblick glauben lassen, ich sei ihr mehr abgeneigt, als zugethan. Ich antworte ihnen für jetzt nur im Allgemeinen: — daß es einer starken, ja Donnerstimme bedarf, um den vom Opium dahin geworfenen, behaglich Schnarchenden aufzurucken — und daß mir mein Gewissen verbot, über Deutsche und Deutschwesen anders zu schreiben, als ich dachte. — Daß ich denn keine feigherzigen Kastraten für Männer gehalten, verzeiht wer Mann geblieben! Wer sich schänden läßt, verdient nur Schande und Verachtung! —

Die Spießbürgerlichkeit wird mir baß zürnen, daß ich mich so schlecht aufs Lob des Alten und die hervorgebrachte deutsch gemüthliche Hätschelei verstehe — daß ich ihre kränkelnden Bälge nicht mit demselben Brei päppeln und groß füttern will, bei dem sie ihr Vegetalleben bis heute so ganz passabel fortgeschleppt — und daß ich in ihren eisklüftigen, was sag' ich, abgestorbenen eichen nicht die ehedem so berühmten erkennen mag. — Der Patriot, in ihren Augen, soll alles anpreisen, was sich innerhalb einer kleinen Landstrecke befindet, die sie ihr Vaterland nennen und in das sie gar närrisch vergafft sind, — aber alles tadeln oder verachten, was darüber hinaus liegt. — Mein Vaterland ist da, wo tolerante, freie und edle Menschen wohnen: im Lande der Knechte werde ich mich stets als Fremdling betrachten. —

Gesetzt aber, ich könnte aus meinem Kosmopolitismus heraustreten — ein Mann sein, der es nur mit seinem Vaterlande ehrlich und treu meint — und sich bemüht, seine Vorzüge aufzusuchen und hervorzuheben — ich könnte, ehrlich sei es gesagt, nichts angeben, was meine Nation vor andern voraus hätte, oder mir auch nur im mindesten erlaubte, eine Parallele z. B. zwischen ihr und der Frankreich's zu ziehen. —

Was sehen wir in Deutschland?

Glanz, getrübt von den Thränen Millionen Leidender; Geschäfte ohne Fortschritte zum Bessern; Gymnasien und Universitäten — Laboratorien aller Arten Vorurtheile und ohne mindeste Vorbereitung für das eigentlich praktische Leben; Kirchen — Impfstätten der Intoleranz gegen Nichtkristen; die Klugen stolz auf ihre Thorheit; den Menschen zum Galeerensklaven herabgewürdigt; das Elend der Masse durch Staatsintriganten vergoldet; Gefängniß, Tod und Leben in den Launen eines Menschen; das bunte Gaukelspiel der Höfe — und so noch Tausend ähnliche Krebsgeschwulste.

Deutschland ist denn von meinem Gesichtspunkte aus betrachtet, nicht das Deutschland, das man als den Centralpunkt der Civilisation Europa's darstellt; — nein! wohl aber die Helotenzuchtanstalt desselben, zu deren unglückseligem Gedeihen selbst alle diejenigen seiner Glieder mitwirken, die man dem Auslande als die Koryphäen der Volksbildung — als Philosophen und Weise anpreis't — und die doch weiter nichts sind, als eine kryptogamische giftige Pflanzenart — oder — um scharf bezeichnender das Geschlecht anzugeben — eine erbärmliche, heillose Klicke von systematischen Träumern, die den aufstreben-

den Geist der Jugend, durch ihre Firlefanzeleien wie eine wüthige Pest mit sich fortreißen, und in ihr alle Keime, die sich für das wirkliche Leben und zum Nutzen der gesammten Menschheit entwickeln möchten, ersticken. —

Meinen Feinden will ich völlige Gerechtigkeit widerfahren lassen, und deshalb nicht alle diese Uebel auf die Rechnung unserer Fürsten setzen! Wenn das deutsche Volk hündisch behandelt wird, so kommt das lediglich daher, weil es stets vor seinen Hoheiten herumgewedelt und im Koth gekrochen, und seine Menschennatur so ganz und gar verläugnet. —

Bei den Mondfinsternissen sollen nach Alexander Humboldt die peruanischen Hunde eine eigne Rolle übernehmen müssen; sie werden nämlich so lange geschlagen, bis die Verfinsterung vorüber ist. Den servilen Bestien unseres Landes wird man so lange das Fell bläuen und gerben bis die Finsterniß ihres Geistes vorüber. — Doch diese wäre für sie vorüber, hätten sie bis jetzt nicht die Augen so gewaltsam zugekniffen.

Freilich haben sie ihnen ihre Fürsten nie öffnen wollen — weil sie wissen, daß der gesunde Blick ihres Volks allein hinreicht, um ihre Macht auf immer zu zernichten, und daß nur verdumpfte Seelen die schnödeste Erniedrigung der Dienstbarkeit dulden — wohl aber wandten die Aposteln, die von Zeit zu Zeit unter ihnen auftraten, alle Kräfte an, sie zum Glauben an ihre Menschennatur, an die Freiheit ihres Willens und ihrer Kraft zu bekehren, damit sie der hohen Verheißung freier Wesen versichert sein möchten und ihr Glaube sie heilte; aber sie blieben, zu ihrer eignen Schmach,

bei ihrer Heterodoxie und ließen den Fürsten nach Muße über sein Kabinet die saubere Inschrift des Isistempels eingraben: „Ich bin alles was war, ist und sein wird, keiner der profanen Sterblichen hat meinen Schleier aufgedeckt!" — Nein! Niemand von euch hat ihn aufgedeckt! — Doch was, ihr Deutschen, würde es euch frommen, ihn heute zu lösen? Es würde euch nicht anders ergehn, wie jenem Jüngling, den der Durst des Wissens nach Sais hintrieb; — statt geheime Weisheit zu vernehmen, würdet auch ihr bleich und besinnunglos zurückschaudern, denn Wahrheit — nein Wahrheit würdet ihr nicht schauen, — ihr würdet nur das Schreckbild eines furchtbaren Despotismus sehn! — Unbekümmert dessen, was diese geheimnißvolle Trugstätte euch verbirgt: wollet nur jetzt die Augen öffnen — die großen Züge der Vergangenheit und die Inquisitionsakte der Gegenwart lesen, und ihr werdet den Schlüssel zu den Hieroglyphen, die eure zukünftigen Schicksale nächtig umspinnen, gleichfalls gefunden haben!

Daß diese unverholene und laute Entäußerung meiner Meinung — diejenigen erkaufte Fürstendiener erbittert, und für das sogenann'te Landesbeste in Furcht setzt, die in jedem energischen Worte, das der aufrichtige Menschenfreund ausstreut — den Drachenzahn erschielen, aus dem ein verderbenträchtiges Ungeheuer aufwächst, ist vorauszusehen. — Der rechtschaffene und tugendhafte Mann aber, der eine bittere Wahrheit einer süßlügenden Schmeichelei vorzieht und sich seiner Reinheit bewußt ist, fürchtet eben so wenig davon zum Nachtheil der Welt als seiner selbst.

Nur kriechende Seelen und Bösewichter, welche dem

Volke Gerechtigkeit, Billigkeit und Freiheit entreißen oder entrissen haben, wollen nicht entlarvt werden, und verfolgen darum alle muthigen Männer, weil sie fürchten, das Volk möchte über ihre Niederträchtigkeit belehrt, und gegen ihre Tyrannei aufmerksam gemacht werden.

Als die Decemvire Rom tyrannisirten, setzten sie wider die liberalen Schriftsteller die Todesstrafe fest, weil sie bei dem Gedanken zitterten: daß ihre Werke den Geist der Freiheit wiedererwecken, und ihren Ränken und Verbrechen ein Ziel setzen könnten. Der blutdürstige Sylla, von gleichem Geiste regiert, verfuhr in dieser Hinsicht keineswegs menschlicher. Denn unter allen Tyrannen hält man, wie unter der Regierung des Tiberius diejenigen für Aufrührer, die als Unterdrückte winseln und seufzen, weil, wie Sueton sehr richtig bemerkt, „unter einem Fürsten, der sich jederzeit des Verbrechens schuldig findet, Alles strafbar erscheint." —

Schrecklich sind die Scenen, die uns bei der Betrachtung des Verfalls Rom's aufstoßen. Wessen Seele fühlt sich nicht entrüstet, wenn er in der Person des Senecion und Rustikus die begeisterten Lobredner der Tugend des Thraseas und des Helvidius verdammen, diese Redner als Staatsverbrecher behandeln, und ihre Schriften auf obrigkeitlichen Befehl verbrennen sieht? Wenn er wahrnimmt, daß eine Menge der berühmtesten Autoren sich zu grammatikalischen Fabrikaten herabließen, weil eine jede erhabene Art von Schriften den Tyrannen verdächtig, und für den Verfasser von den widerwärtig-

sten Folgen sein konnte. Darum haben Nero, Caligula, Domitian und Caracalla alle denkenden Gelehrten verwiesen, die Augustus, Vespasian, Antonin und Trajan nach Rom zogen. Denn jene Tyrannen wollten alles vertilgen, was Spuren des Geistes und der Tugend an sich hatte, weil die Aufklärung und Tugend die größten Hinternisse für Bösewichter sind.

Ich führe die Tyrannenscheusale Rom's nur hier auf, damit unsere Herrschersippschaft sich wenigstens mit dem H....troste beruhigen könne, schon ihres Gleichen in der Geschichte zu haben, und damit das Volk ihren Schlag nicht verkenne. —

So weit wollen wir nur die allgemeinen Bemerkungen des Vaters über Deutschland und Deutschtreiben hinstellen. Wie ich hoffe, wird es dem Denkenden daran genügen, um die bei seinen Kindern befolgte Erziehmethode zu rechtfertigen. Aber auch von dem gerechten Gegner, der keine andern Wahrheiten vom Menschen fordert, als die, die er nach seiner innersten Ueberzeugung dafür hält, erwarten wir vor Allem, daß man ihn keines Unrechts zeihe!

Paris, den 26 April 1837.

Fr. W. German Mäurer.

Die Poesien an die Leser.

Wir sind Vaters traute Kleinen,
Wenig draußen noch bekannt;
Wagten's kaum auch zu erscheinen
In der Welt, der schmucken, feinen,
In dem ärmlichen Gewand.

Nehmt uns denn wie wir erscheinen —
Ohne Prunk und sonder Kunst —
In der Welt, der schmucken, feinen —
Als des Vaters traute Kleinen,
Bitten wir um Lieb und Gunst!

Anforderung an den Dichter.

Soll dein Gesang uns Brust und Seele höher schwellen,
Der Thatkraft reine Himmelsflamme weih'n:
So soll er mächtig, wie des Meeres stürm'sche Wellen —
Besänftigend, wie Frühlingsschöne sein. —

Das Schöne.

Das Schöne muß sich in der Seele Dir entzünden —
Du suchst es fruchtlos in der Sinne Raum;
Kannst du im Herzen es nicht kräftig-zart empfinden:
Das Schöne ist hienieden dir ein Traum.

Die Welt und der Weise.

Der Weise nimmt die ganze Welt zum Freund,
Sucht, wo es sei, das Gute hinzupflanzen,
Und was im Einzelnen uns Mißton scheint:
Das nennt er hohe Harmonie des Ganzen.

Der Wille des Volks.

Wäre die Burg des Himmels die Bastille,
Wohinter sich die Tyrannei verschanze:
Erstürmen müßte sie des Volkes Wille,
Verträte jeder Einzelne das Ganze. —

An die Unzufriedenen.

Durchkreuzt die Welt von Pol' zu fernem Pol',
Des Friedens allgepries'ne Wohnung aufzufinden,
Schafft euch ein angebetetes Idol: —
Zuletzt muß doch der Geist sich an sich selber binden.

Lehre der Vergangenheit.

Vergangenheit lehrt uns was da, ergreifen,
Mit sicherm Blick die Zukunft zu durchspäh'n,
Nicht allzuschnell dem Glücke nachzuschweifen,
Das Andere blöde durch die Brille seh'n. —

Deine Handlungen.

Vertrauend streu' den Samen in der Menschheit Schooß —
Soll reich die Frucht sich dir entfalten,
Die Liebe gläubig sich erhalten:
Dein eignes Herz allein schafft nur den Menschen groß.

Volksadel.

Nur wenn ein Volk im heißen Herzensbrande,
Der Freiheit hohe Himmelsflamme nährt,
Abwirft die Schmach, den Druck vom Vaterlande: —
Ist's seines heil'gen Menschenrechtes werth.

Die Schöpfung der Liebe.

Die Erde war ein traurig-off'nes Grab,
Die Liebe schuf's zum sel'gen Götterhaus;
Sie nahm dem Tode sein Schrecken ab,
Und bildete verklärte Geister d'raus.

Vertrauen.

Der Fromme, der den Vater kennet, segnet
Die hohe Hand, die hier sein Schicksal lenkt,
Ob Sorg' und Müh' und Leid ihm auch begegnet,
Es ist des Vaters Weisheit, die sie schenkt.

Die Gegenwart und die Muse.

Vorübergeh'n des Lebens lichte Bilder,
So wie Saturnus strenge Macht gebeut,
Es lebt unsterblich in des Sängers Liede
Der schöne Phönix der entfloh'nen Zeit. —

Das Leben der Menge.

Was läßt sich Großes von der Menschheit sagen —
Von ihrem Mühen, Streben, Handeln, Thun!
Die Arbeit ach, womit sich Tausend schrecklich plagen —
Ist nur ein Leben, Trinken, Essen, Ruh'n.

Gelehrte Pedanterei.

Was soll man den Verständigen empfehlen,
Wenn sich die Weisen bei den Haaren kriegen,
Und Jeder wagt die Gründe aufzuzählen,
Daß ihm allein das Privilegium zu lügen!

Tugendbegründung.

Keine Hölle lehren fürchten, keinen Himmel lieben,
Eig'nen Triebes sich dem Recht zu weih'n:
Heißt der Menge Tugend in ein Nichts zerstieben,
Aber Förderer der wahren sein.

Ein Mann ein Wort! Ein Wort ein Mann!

Ew'ger Hohn! wer anders handelt als er spricht!
Erbbare Schande ihm und schmähliches Verderben!
Was ein Ehrenmann mit seinem Wort verficht:
Für das hat er den Muth zu leben und zu sterben! —

Mit mir! *

Mag die Welt in ihren Felsenvesten zittern,
Gierig öffnen des Verderbens Schlund:
Nimmer kann des Schicksals Riese mich erschüttern;
Steh' ich mit mir selber doch im Bund.

Zuspruch.

Sei, Mann, in Sturm geschäftig,
Und trage, was es sei!
Sei Geist nur stark und kräftig —
Und ewig bleibst du frei! —

Haß und Zwietracht, Liebe und Eintracht.

Haß und Zwietracht sind der Hölle Meister,
Die seit Anbeginn die Welt verpesten;
Lieb' und Eintracht sind die felsenfesten,
Sichern Schanzungen der höhern Geister.

An die Fürsten des neunzehnten Jahrhunderts.

Laßt die Menschheit zur Bestimmung reifen,
Landen in der Freiheit sicherm Port!
Wer vermag in's Zeitenrad zu greifen?
Ewig unaufhaltsam rollt es fort. —

Entadlung.

Wer nicht den Muth hat für ein Volk sich treu zu wagen,
Den Kampf für Recht und Freiheit zu besteh'n:
Deff' soll die ganze Menschheit fei'rlich sich entsagen,
Ein Sklave, müsse er in Fesseln geh'n! —

Frohe Wallfahrt.

Es liebend in des Herzens Tiefen tragen,
Wo sich der Mensch je gut und groß erwies;
Des Feindes Streben in die Winde schlagen:
Macht uns die Wallfahrt durch das Leben süß.

Höchster Ruhm.

Größe wohnt nur in des Geistes Reichen,
Werth nur in des Herzens Heiligthum,
Würde ist der Seele Ehrenzeichen,
Handeln nur des Menschen höchster Ruhm. —

Höchster Schatz.

Glücklich, wer, wenn's draußen stürmt und wettert —
Wenn die Woge furchtbar an die Brandung schlägt —
Wenn das Schiff am Felsenriff zerschmettert:
Seinen höchsten Schatz im reinen Busen trägt!

Des Biedermanns Selbstständigkeit.

Ein Biedermann ist stets durch sich geehrt,
Und träf' ihn allenthalben auch Verkennung:
Selbst gab er sich des Herzens sichern Werth,
Und seines Adels gültige Ernennung. —

Lebensklugheit.

Nicht immer läßt's der Klugheit sich befleißen;
Um braver und verständ'ger Mann zu heißen,
Und in des Pöbels blöden Augen es zu bleiben —
Gehört es oft: den Narren hübsch sich beizuschreiben. —

Des Menschen Hort.

Schönes wirken, Großes schaffen;
Baut dem Geiste einen Thron;
Giebt dem Herzen Wehr' und Waffen,
Wann des Schicksals Mächte droh'n.

Die Kunst zu gefallen.

Die Menge denkt zu klein, um Weise zu versteh'n;
Wer ihr so recht von Herzen soll behagen:
Der darf nur in der bunten Schellenkappe geh'n,
Und ihr ein Wort mit tausend Schwänzen sagen. —

Glücksgewährung.

Dem gaben die Götter des himmlischen Glücks,
Der irdisches weiß zu entbehren,
Den ruhig die Gaben der Gunst des Geschicks —
Den Wechsel der Dinge nur lehren.

Tugendläugner.

Habt Muth zu sagen, daß die Tugend — eitler Lug,
Nur Krücke zu dem Märchenhimmel sei!
Doch wie ihr handelt, sei nicht einerlei:
Die Pflicht gethan zu haben, bleibe euch genug!
Und die der Mensch verloren auf der Erden:
Die Tugend muß, mit ihr, Vergeltung werden!

Im Herbst.

Der Blüthenkranz, den Du, o Lenz, gewunden
Auf Wiesenauen, Bergen, Feldern, Triften —
Der Waldgesang, der Wirbel in den Lüften,
Der West, der sich mit Floren sanft verbunden —
Die Harmonie und Schöne sel'ger Stunden —
Da nimmer Wunsch sich und Gewährung scheiden,
Die selbst Elysiens Bewohner neiden:
Dies Alles — ach! und mehr ist mir entschwunden!

Vom schönen Loos — dem reichen Frühlingslieben —
Von kühnem Muth und frohem Herzensdrang
Sind mir des Lebens Schatten noch geblieben:
Erinn'rung nur und Wehmuth und Gesang.

Sonnet.

Der

Frau Baronin v. P. de L.

Ἠνίδε, σιγῇ μὲν πόντος, σιγῶντι δ' ἀῆται.

THEOCRIT.

Im Sturm der Zeit, im wilden Drang der Stunden,
War jeder Stern am lichten Azurbogen
Mir in das Reich der Finsterniß entzogen,
Die Hoffnung selbst in tiefer Nacht entschwunden.

Das schöne Eiland lag unaufgefunden,
Wo Friede stets und Wonne uns gewogen,
Die Treue noch kein liebend Herz betrogen —
Wo Glaube sich und Wahrheit hold verbunden:

Da tratest du, von Himmelshuld umgeben,
In geistiger Verklärung in mein Leben,
Die Welt zu schmücken mir, wie Sonnenmilde.

Und klar in Dir, ward mir die ew'ge Jugend
Der Seelen, und das höh're Sein der Tugend —
Der Aufgang paradiesischer Gefilde. —

Glaubensbekenntniss.

Ich glaube den herrlichen Weltenbau
Vom Höchsten der Wesen gegründet,
Das über dem wölbenden Aetherblau —
Wie hienieden sich laut verkündet. —

Ich glaube des Geistes freidenkende Kraft
Dem Sclaven in Ketten noch eigen;
Mag wie sie denket und wirket und schafft,
Der Weiseste selbst auch verschweigen. —

Ich glaube, daß Wahrheit göttliches Licht —
Und daß wir entgegen ihr reifen;
Und kann ich ewig auf Erden sie nicht
In vollem Glanze begreifen.

Ich glaube des Rechtes fortwaltende Macht —
Und fleht es auch weinend vor Thronen —
Verlästert schnöde, verhöhnt und verlacht; —
Beim Redlichen wird es noch wohnen.

Ich glaube, daß Tugend kein leeres Wort —
Und geht sie geächtet durch's Leben —
Und stürmt sie des Lasters Ungeheuer fort:
Sie wird in der Hütte noch leben.

Ich glaube, wie lang auch des Frevlers Wahn —
Die Dornenbahn daure des Frommen:
Es werde das Ende der Menschen einst nah'n,
Ein Tag der Vergeltungen kommen.

Schattenriß der Geliebten.

Sie ist des Lenzes stolze Rosenfeier,
Der sich die Herzen liebeschwellend weiten;
Der Maiensonne allbelebend Feuer;
Die süße Ahnung aller Seligkeiten!
Doch wie die Reize aller Schönheit malen!
Die höchste Anmuth je im Wort erreichen! —
So flüchte denn zu holden Idealen,
Und — das vollendetste wird ihrem Wesen gleichen. —

Der Abend.

Schon hüllt das Thal sich leis' in Abendduft —
Der letzte Strahl entschwebt in Wehmuthschöne,
Es bildet sich der Nacht beflorte Scene,
Und still — und immer stiller wird die Luft.

Doch nie geht Liebe mir im Leben ferne;
Wenn auch die Nacht ein theures Bild
Mit tiefen Schatten überhüllt —
So wachen dort am Himmel meine Sterne. —

Der Orthodoxe und der Gläubige

Der Orthodoxe.

Ihr mögt ein einzig Wörtchen gönnen!
Wollt Ihr mir Eure Kirche nennen? —

Der Gläubige.

Religion ist eine allzugroße Welt —
Da innen läßt sie denken sich und glauben,
Doch also nicht — wie es der Menge wohlgefällt —
In eitler Worte leere Deutung schrauben.
Gern überlaß' ich's Andern, in der Namen
Weitschweifender Sphäre sich zu bläh'n,
Sie mögen Herz und Sinn darin erlahmen —
Doch nie das innere Wesen seh'n! —

An Lyda.

A canuto et livido sembiante
Piò ben tornar amor, ma non amante.

Du flatterst im Stolze jetzt spröde daher,
Und weißt Dich zu drehen und wenden,
Als würden die Blüthen und Rosen nicht mehr —
Und Frühling und Sommer sich enden.

Mein rosiges Mädchen, in lockichter Nacht,
Wie wird es mir grauen und bangen —
Kommt einst mir der Schatten der üppigen Pracht
Gespenstig entgegen gegangen. —

Nur Eines dann will ich von Göttern erfleh'n: —
„Es möge dein Spiegel zerbrechen!“
Er, der Dich nur immer als Stolze geseh'n —
Er würde den Frevel Dir rächen. —

Im Mai.

Mir lächelt's entgegen aus Wiesen und Hain
Als nahete Liebchen in höherem Sein,
Es scherzen die Weste um Blumen so traut,
Als flüsterte Liebchens melodischer Laut.

Mir murmeln die Bäche so lieblich und süß,
Als schwatzten sie kindlich bald das und bald dies —
Wie sie mein Liebchen als Schönste der Fe'n
Oder als freundlichen Engel geseh'n.

Mir leuchten die Berge so licht und so hehr,
Als käme im Zauber mein Liebchen dort her,
Und spräche: „Komm mit mir auf schwellende Au'n,
Ich will Dir viel Zartes und Liebes vertrau'n!"

Mir singen die Vögel so süßen Gesang,
Als gingen wir Edens Gebüsche entlang
In Träumen verloren und seliger Ruh',
Und schwebeten seligern Welten noch zu. —

Die Traumreise.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.

Schiller.

Einst reist' ich in nächtigem Traume
Hinaus in die Lande weit, —
Da sah ich strahlen und blitzen
Der Könige Herrlichkeit,
Das Elend weinend sitzen,
Um die Throne ausgebreit't.

Die Könige waren voll Wonne —
Verbrachten in Lüsten die Zeit,
Und thäten die Menschheit höhnen,
Und trieben sie in den Streit.
Die Völker waren voll Thränen
Und ihre Herzen voll Leid.

Denn diesen Göttern der Erde
War Alles, was ihnen, geweiht.
Sie nahmen den Fleiß der Hände
Zur schwelgenden Ueppigkeit,
Und nannten ihn Himmelsspende,
Im Rausche der Trunkenheit.

Mir wurmte solch' Frevel im Herzen,
Und dehnte den Busen mir aus;
Mir ward's, als müßt' ich ihn rächen,
Er zog mir die Stirne so kraus.
Ich wollte die Erde zerbrechen —
Vergehen im Schutte und Graus. —

Doch weiter begann ich zu träumen:
Ein Geist sei im Volke erwacht,
Der hab' in ihm sprühende Flammen
An, gegen die Frevler, gefacht,
Daß drob die Stolzen zusammen
Gesunken in Satans Nacht.

Und als ich dem Leben erwachte,
Da ward so bewegt mein Herz;
Ich glaubte den Traum zerronnen,
Doch fühlt' ich den herbsten Schmerz;
Es schienen nicht Sterne, nicht Sonnen:
Nacht herrschte noch allerwärts. —

Der Philosoph und der Theologe.

Fragmente eines Trauerspiels.

Philosoph

(Ernst und tiefsinnig; ihm gegenüber sitzt mit unheimlich-scheuen Blicken und verzerrten Gesichtszügen ein Theologe.)

Schon Jahre sitz' ich hier in grübelvollen Sorgen —
Wie in des Kerkers langgezog'nem Büßen —
Der Weisheit eh'rne Pforten aufzuschließen.
Die Welt ist ohne Abend mir und Morgen; —
Ob heute auch im Reiche der Gedanken
Die Säulen alter Finsternisse wanken —
Sie wachsen morgen wie der Hyder Haupt empor,
Und eine tief're Nacht herrscht um mich denn zuvor. —
In dieses Kampfes jammervollem Streiten
Kommt Ihr mir eben recht bei Zeiten an,
Was ich in langen Nächten nicht ersann,
Das werdet Ihr im Augenblicke deuten.
Die Theologen sind gelehrte Herr'n —
Und was die Weisen schwer begreifen,
Das sehen die Apostel schon von fern
In leuchtendem Gedankenreifen. —
Erlöst mich denn, von schweren Tantalsqualen!
Gebt mir die Ruhe in der Wahrheit,
Das frohe Licht in heitrer Klarheit!
Der Herzen höchsten Preis werd' ich euch zahlen.

Theologe (fromm gefaßt).

Bei uns sei nie von einem Preis' die Rede! —
Wir sind nur da, Verirrte aus der Oede

An's milde Licht der Gottheit hinzuführen —
Der Seele Krankheit ärztlich auszuspüren —
Den Glauben Allen einzuflüstern,
Zu stärken sie, und zu ermahnen,
Daß sie nach etwas Höh'rem lüstern,
Was sie nicht schmecken und nicht ahnen. —

Philosoph (ironisch abgemessen).

Viel Jahre schmeckt' ich an des Glaubens Kost —
Süß war die Labe — ich gesteh' es ein —
Bis ich mich übertrank an diesem Most,
Drum kann ich leider nun ihr Gast nicht sein. —
Zur höchsten Würde Gott den Menschen schuf —
Jedoch der Forscher sollte sie sich offenbaren;
Des Geistes erster, edelster Beruf,
Ward somit nur Erkenntniß alles Wahren. —
Den Keim, den er in meine Brust gesenkt:
Zu diesem höchsten Punkte ewig aufzustreben,
Mich über eine dumpfe Thierwelt zu erheben,
Wird durch des Glaubens blinden Wahn verdrängt.
Der Zweifel ist der Puls des höchsten Strebens,
Erhält uns fort in reger Thätigkeit;
Der Glaube ist der erste Feind des Lebens —
Begräbt die Geister längst schon vor der Zeit. —

Theologe (scherzend).

Verzeih'n mir gütigst Euer Wohlgeboren,
Sie haben noch nicht völlig ausgegohren!
(Mit würdevollem Ernste fortfahrend.)
Wer also denkt, gelangt zu keinem Frieden;
Der kämpft gen Drachen, Eumeniden,
Und wird sich bis zum Abend seiner Tage
In immer neue, fest're Ketten schmieden,
Und traurend dasteh'n mit der großen Frage,
Ohn' daß darauf die Weisheit je was sage. —

Philosoph (kräftig und gehalten).

Der Friede ist — ein Unding unter'm Himmelszelt —
Doch, wenn sich so was eingeschlichen in die Welt,
So möcht' ich es zum guten Wohl verderben!
Krieg, Kampf und Sieg bewegen die Maschinen —
Die Menschen — daß sie ihren Kräften dienen;
Seht! ohne sie — welch' Gähnen rings und Sterben!
— — — — — — — —
— — — — — — — —
Was Rechtes Ihr im Geistesschlafe glaubt —
Das hat dem Denker die Vernunft bewahrt;
Und was sie ihm zu sehen nicht erlaubt: —
Das hat kein Gott dem Menschen offenbart.
Gott ist ein Gott in seinen Wesen —
Mit ihnen fällt er nur und steigt;
Wie wir der Wahrheit Räthsel lösen —
Wird auch der Gott in uns gezeugt. —
Andächtelnd — habt ihr ihn gehudelt —
Herabgewürdigt nur zum Gott der Lunge —
Den Eure unverschämte Natterzunge
Verbrecherisch-wahnhaft nun besudelt. —

Des Mädchens Trauer.

Periglioso e cercar quel che trovato
Soddisfasi, ma più tormenta assai
Non retrovato.

Mir ist so weh,
So traurig seh'
Ich nach den Fernen,
Nach der mit Sternen
Besäten Höh.

Umsonst durchbricht
Ihr freundlich Licht,
So klar und stille
Die Wolkenhülle —
Mich freut es nicht.

Mein banges Herz
Quält düst'rer Schmerz,
Das Aug' voll Sehnen
Und schwer von Thränen,
Sinkt niederwärts.

Und hier und dort,
An keinem Ort
Erschaut es Frieden;
Er ist geschieden —
O finst'res Wort! —

An die Geliebte.

Es werden einst Jahre und Frühlinge kommen,
Morgen erstrahlen,
Abende dämmern,
Die Sterne schimmern,
Die Monde dort steigen,
Und wieder verblüh'n —
Und Alles wird schweigen,
Ach! Alles um ihn —
Den Sänger — dem die ganze Natur
In heil'gen Tönen sonst sprach! —

Von Dir, o Genossinn des höhern Lebens,
Tugendverklärte
Saitenbeleberinn!
Der meines Gesanges
Erhabene Töne,
Die Liebe geweiht —
Geweiht in der Schöne
Der flüchtigen Zeit —
Nur fleh ich, wenn die ganze Natur
Mir schweigt, Erinnerung dann! —

Frühlingsschöne verlorner Liebe.

Ihr Bäche, Ihr Quellen,
Ihr tanzenden Wellen,
Was schmückt Euch so schön?
Ihr Blumen und Bäume,
Ihr schattigen Räume,
Was schmückt Euch so schön?

Du Sonne, so golden,
Ihr Wiesen, Ihr holden,
Was schmückt Euch so schön?
Ihr Berge und Haine
In traulichem Scheine,
Was schmückt euch so schön?

Ihr blüh'nden Gestalten
In frischem Entfalten,
Was schmückt Euch so schön? —
Daß Liebchen in Stunden,
Die flüchtig entschwunden,
Euch alle geseh'n!

An Doktor Wirth.

Sonett.

Des Volkes geistesblinde Massen lagern
Bis zu dem Saum der Erde; wo die Nacht
Sich in das Ewige verliert, da sitzen
Die Gewaltigen der Hölle mit dem Fluch. —
Der bess're Sohn gesunk'ner Jahrhundert'
Bekämpft den Wahn — beschwört die finstern Mächte. *)

Ein edler Geist nur kann den Gott verkünden,
Durch den da ist, die Freiheit und die Kraft,
Das Feu'r des Himmels neu im Volk entzünden,
Deſſ' Gluth die Welt verzehrt und wieder schafft.

Ein hoher Muth nur wagt zu überwinden,
Die Hyder, die schon Tausende gerafft,
Doch nur als strenge Rächerin der Sünden
Mit Tod die Völker und Verderben straft.

Du hast den Tod dem Ungeheu'r geschworen,
Von dem der Geifer durch Jahrtausend' schwoll;
Verkünd'st die Freiheit, die in Gott geboren —

Bist selbst des hohen, sel'gen Gottes voll.
Die Muse ehrt, was edel, fest und bieder,
Und fei'rt solch' Streben in dem Kranz' der Lieder.

*) Also der Verfasser in dem Trauerspiel: Robespierre.
Der Herausgeber.

An Baierns Dichterkönig.

Parnassus ist kein Acker,
Kein Bauer Herr Apoll;
Der Hippogryph kein Racker,
Der Fürsten schleppen soll;
Die Muse keine Dirne —
Die sich um Geld verleiht, —
Nein, aus Minervens Hirne
Nur quillt Unsterblichket. —

Drum lass', o lass' das Gefiedel,
Du närrischer Musensohn,
Sonst krächzen dem schnarrenden Liede!
Die Raben des Landes noch Hohn!

Der Mond.

O schönes Licht, gleich einem Götterwesen,
Siehst du voll Huld und Freundlichkeit mich an,
Machst wunderbar mein krankes Herz genesen,
Ziehst magisch es zu deinem Glanz heran!

Du sprichst zu mir — mein Ohr vernimmt die Töne
Der holden, hehren Geisterstimme nicht;
Doch lauscht mein Herz, entzückt von deiner Schöne,
Was Ahnung leise zu der Seele spricht. —

Wie unter Edens schattenreichen Bäumen
Dein holder Blick in schönem Blick gelebt:
So kommst du in den halbbeflorten Räumen
Des stillen Abendhimmels angeschwebt.

Und überschau'st die friedlichen Gefilde,
So himmelsselig wie im Anbeginn;
Und mit Dir zieh'n die fernen Sterngebilde
In gleichem Frieden durch den Aether hin.

Du sahst die schwanken, wechselnden Gestalten
Sich um des Lebens enge Kreise dreh'n,
Und vor der Zeiten allgestrengem Walten,
Wie stumme Schatten schnell vorübergeh'n. —

Nur du wallst klar, und ewig schön und eben,
Stillheiter an des Himmels prächt'gem Zelt,
Und strahlest in das wandelbare Leben
Den süßen Frieden einer bessern Welt. —

Lob auf Liebchens Namen.

Es gibt wohl der Namen so viele,
Doch einem allein bin ich hold;
Der zaubert mir süße Gefühle,
Und lohnet mit minnigem Sold.

Er nennt mir das zärtlichste Mädchen,
Wie Himmel und Engel so rein;
Es ist nicht der Name Rosettchen,
Der klinget im Städtchen nur fein. —

Zwar blühet mein Mädchen wie Rose,
Ist lieblich wie Tage im Mai,
Und sanfter denn Zephyrgekose —
Beständig und redlich und treu. —

Doch wohnte sie nimmer im Städtchen,
Verlanget auch nimmer dahin;
Sie glaubt, daß in Städten die Mädchen
Von flüchtigem, wandelndem Sinn.

Der Name vom himmlischen Mädchen,
Das still wie ein Veilchen mir lebt,
Er ist ein bezauberndes Fädchen,
Das mir um die Sinne sich webt. —

Ihr rathet wohl Nettchen und Jettchen,
Lisettchen oder ein Käthchen
Sei das, was zum Herzen mir spricht;
Doch liebe ich keines der Ettchen,
Sie däuchen mir Städterkokettchen, -
Lieb' ländliches Käthchen auch nicht.

Und wären auch alle die Ettchen
Die Mädchen vom reinesten Gold:
Ich liebte allein nur mein Gretchen,
Und wäre dem Namen nur hold. —

Das Findelkind.

Dem dumpfen, bangen Schlaf entflohen —
Den, ach, kein froher Traum belebt —
Harrt' ich der Sonne zu, der hohen,
Die aus dem Schooß der Nächte schwebt.
Und sie erschien. — Es grüßet sie mit zwitscherndem Getöne
Das junge Vögelchen auf lust'gem Blüthenast
Ihm fliegt die Mutter zu, sie trägt der Nahrung süße Last, —
Und ach, mein Auge näßen bittre Thränen! —
Warum schlägt mir, denn mir kein Mutterherz?
Macht schmerzlich mich ein frohes Thierchen weinen?
Gehört denn nichts mir an, als dieser lange Schmerz?
Dem armen Findelkind auf rauhen, kahlen Steinen,
Vor stiller Kirchenthür dem Mitleid hingegeben,
Gab, ach, kein and'res Gut das harte Erdenleben! —
Bei der Geburt von Elternhand verstoßen —
Hab' ich der Liebe frommes Glück, ach, nie gekannt,
Und nie hat von des Thal's beglückten Kindern
Nicht Eines Schwester mich genannt! —
Mich ladet zu des Laubdachs Kühle,
Der munt're Landmann nimmer ein;
Und von des Abends frohem Spiele
Darf ich nur ferne Zeugin sein —
Nur ferne seh'n die theuren Seinen,
Sich um die Flamme traulich einen —
Nur ferne seh'n das holde Scherzen,
Und seiner Kinder liebend Herzen! —
Da flieh' ich weinend oft zur Schwelle
Der fernen, gastlichen Kapelle —
Der Einen Wohnung hin, die sich mir nicht verschließt,
Und der mein Nah'n nicht Nah'n der Fremden ist.

Dort bringen meine trüben, kummerschweren Blicke
In ferner Zukunft Nebel ein,
Und sinnen meines Lebens erste Zeit zurücke,
Und haften fest auf jenem rauhen Stein;
Auf den die Mutter weinend wohl geschaut,
Als sie ihr Kind ihm anvertraut. —
Oft schweifen meine irren Schritte
Auch hin in düst're Gräber Mitte,
Wohin der Schmerz mir folgt — mein einziger Gefährte —
Doch alle sind sie mir von gleichem Werthe;
Ich habe Niemand bei den Todten noch auf Erden! —
Schon vierzehnmal sah ich des Frühlings Schöne
Den Armen fern, die mich zurückgestoßen.
Komm' wieder, Mutter! Es erfleht dich meine Thräne
Auf diesem Stein, wo sie zuerst um dich geflossen! —

Das Leben.

Σχιᾶς ὄναρ ὄνϑρωποι.
PINDAR.

Wie der Duft im Thale —
Der Thau auf den Matten —
Das Dunkel der Schatten —
Vor dem Sonnenstrahle
Von dannen sich hebt:
Das Leben entschwebt;

Wie Gestalten in nächtigem Traum —
Wie des Baches zerfließender Schaum —
Also des Lebens Augenblick; —
Also sein nicht'ger Schein — das Glück;

Wie die flüchtigen Gedanken —
Wie im wilden Strom' die Well' —
Kreise auf der Fluth—der schwanken —
So entfleucht es blitzesschnell. —

Was ist das Leben? —
Wer mag es nennen,
Ist es ein Streben,
Deſſ' wir beflissen!
Oder Erkennen
Es nicht zu wissen? —

Ein Schatten des Lichts
Ein Etwas und Nichts.
Der Traum von Sein
Und höherem Werden —
Das ist allein
Das Leben auf Erden. —

Der Frühling.

Liebchen schmücket Thal und Hügel,
Bringt der Blüthen milden Strahl;
Liebchen trägt auf Zephyrs Flügel,
Mir das Lied der Nachtigall.

Liebchen lebt im Rosenbeete,
Lebet durch den dunkeln Hain,
Liebchen schmückt die Morgenröthe,
Giebt dem Bächlein Silberschein.

Liebchen hebt die schwanken Aehren,
Ziert die junge Wiesenflur —
Gaben bringt's aus sel'gen Sphären
Der verlassenen Natur.

Liebchen macht die Menschen bieder —
Schafft der Liebe Seligkeit,
Wo der Zwietracht gift'ge Hyder
Ihre Höllensaat gestreut.

Liebchen wohnt in blauen Räumen,
In des Himmels heiterm Rund;
Liebchen läßt von Liebe träumen
Auf der Berge Felsengrund.

Liebchen lebt in jeder Weite —
Zaubert ein Elysium —
Wallt im Graziengeleite
Durch ein hehres Heiligthum.

Liebchen koset frommen Wesen
Mit der Freude lust'gem Muth —
Läßt in hellen Aeuglein lesen;
Jeder Tugend heil'ge Glut.

Und dich, Liebchen, innig lieben —
Sollte ein Verbrechen sein?
Nein, ich werde Tugend üben:
Deiner Glut allein mich weih'n!

Das Dauernde.

Den Schatten gleich entfleucht das enge Leben —
Vorübergeht was Lenz und Liebe beut:
Doch Thaten in die flücht'gen Stunden weben,
Das ist die Schöpfung einer Ewigkeit. —

Das erste Buch.

Die Welt ist aller Wissenschaft und Künste erstes Buch; —
Der ist mir groß, der seine Weisheit tief ergründet,
Und der in dem, was er vom Originale übertrug,
Den Grundtext mir erhaben, einfach, klar verkündet.

Der Herbst.

Trübe Nebel wallen leise
Ueber Thal und Flur;
Sterbeblicke senden jene Blumen
Ach, dem Pfleger nur —
Sterbeblicke — ach, dem Pfleger nur!

Schon entblößt der dunkeln Hülle
Liegt der Frühlingshain;
Seine Lieder sind in Nacht verklungen,
Nimmermehr zu sein —
Sind verklungen nimmermehr zu sein!

Trauernd schlummert dort die Wiese,
Einsam rauscht der Bach;
Klagend sitzt am Fels die Echo wieder —
Holt ein tiefes Ach —
Echo wiederholt ein tiefes Ach! —

Feld und Raine liegen öde —
Lust und jubelleer;
Ein geheimes, wehmuthsvolles Schweigen
Schauert um mich her —
Tiefes Schweigen schauert um mich her! —

Von dem Hügel sinkt die Rose
In den Staub hinab —
Und die Zeit ruft uns mit ernsterm Tone
Zu der Väter Grab —
Ruft uns zu der Väter stillem Grab!

An den Mai.

Liebholder Mai, in Hoffnung gehüllt,
Wie blüh'st und strahl'st du in dem Gefild'!
In frohen Thalen auf blauen Höh'n!
Liebholder Mai, wie bist du so schön!

Liebholder Mai, in Blumen gehüllt,
Wie bist du von Jubel und Lust erfüllt
In Hain und Gebirgen dem Himmel zu!
Liebholder Mai, wie fröhlich bist du!

Liebholder Mai, von Schöne erfüllt,
Wie ist so erhaben, so hehr dein Bild!
So weit sich breitet der Himmel Zelt,
Schmückst du, mit Anmuth, o Mai, die Welt!

Liebholder Mai, von Liebe erfüllt,
Wie bist du so fromm und engelmild —
Kehrst du — Entzückung in trunkenem Blick —
Liebholder Mai, aus Eden zurück!

Eden.

Wo Liebe Menschen zu beglücken sucht,
Wahrheit, Tugend wohnen, Freundschaft, Frieden,
Blüht das schöne Eden noch hinieden,
Und Bösen ist die Erde nur verflucht. —

Hoffnung, Glaube, Liebe.

Hoffnung soll ihr Himmelblick
Mir am Morgen schenken,
In des Glaubens Zauberglück
Fromm mich zu versenken!

Liebe soll zur Mittagszeit
Enger uns verbinden —
Und im Reich der Seligkeit
Uns der Abend finden!

Der Menschen Loose.

Die Erde — welch' ein engbegränzter Raum! —
Was mag der Mensch in ihrem Kreis erwerben!
Dem Thoren bietet sie der Dinge Schaum —
Der Arme nimmt den Leidenskelch, den herben;
Dem Glücklichen giebt sie den kurzen Traum —
Dem Weisen lehrt sie nur die Kunst zu sterben. —

Das Leben der Armen.

Sie schaffen von früh bis Mitternacht spät,
Ein dürftiges Gut zu erjagen!
Eh' wieder die Sonne im Osten steht,
Schon hört man sie wimmern und klagen.
Sie gehen im Joche des Lebens daher,
Und schauen die Welt nur verödet und leer. —

Zu ihrem Kummer beginnt sie den Lauf —
Die Sonne, die Segen sonst spendet,
Der Mittag führt Elend, der Abend herauf,
Ihr Schlaf ist der Sorge verpfändet;
Wo ihnen die Marke des Lebens gestellt
Nur seh'n sie das Ende der Leiden der Welt. —

Lenzes Erscheinen.

1828.

Schwälblein schwirrt
Am Fensterlein,
Täubchen girrt
Im Schattenhain!

Lerche singt
So süßen Schall,
Lüftlein bringt
Den Wiederhall!

Veilchen blüht
In Blätternacht,
Röslein glüht
Wie Sonnenpracht!

Bächlein schlüpft
So froh daher,
Lämmlein hüpft
Und freut sich sehr!

Herzlein schwellt
In freier Brust,
Frühlingswelt
Ist Lieb und Lust!

An den Jüngling mit umgekehrter Fackel.

Sonett.

Ach, des Lebensmeeres dunkle Wogen
Sah ich jüngst in Himmelsglut sich hellen;
Sah sie dann von Sturmeskraft zerschellen; —
Alle Friedensgenien entflogen!

O, so sind des Glückes sel'ge Quellen
Unsern Blicken ewig denn entzogen?
Weilt er, ach! der holde Friedensbogen,
Nur ein Trugbild auf des Lebens Wellen?

Brich sie dann, die Saiten, die nur Klagen tönen!
— Mag ihr Klang wie Abendhauch verschweben! —
Brich sie, düst'rer Freund, den Immortellen krönen!

Lösche du das halbverglomm'ne Leben!
Führe mich vom dunkeln Lande der Gestalten
Hin, wo Geister unter Geistern friedlich walten!

Des deutschen Helden Grabesruckkehr.

Romanze.

In einem alten Felsenschloss'
Beim Grenzenwächter Rhein,
Zeigt sich ein Held mit Reitertroß
Im mitternächt'gen Schein.

Und wirft mit starker Ritterfaust
Die Waffen an das Thor,
Daß Alles drob im Schloß ergraust,
Und rufet ein „Hervor!"

Er suchet die Gehöfte durch
Nach einem freien Mann,
Und donnert drauf die stolze Burg
Mit tausend Flüchen an: —

„Stürzt' ich mit deutschem Hektormuth
„In Todesnacht mich ein,
„Daß nur der Frevler freche Brut
„Geschützt hier möge sein?"

Dann sprüht sein Aug' wie Blitzesbrand—
Der roth aus Wolken fährt;
Man sieht es, wie's ihn übermannt,
Und wie es in ihm gährt. —

Er droht dem Frevlerneste Schmach;
Spricht Sklavenbuben Hohn;
Und alle Reiter rufen's nach,
Und sprengen wild davon. —

So wird er bis wir allesammt
Den gold'nen Morgen seh'n,
Die Freiheit auf den Bergen flammt—
Des Nachts im Schlosse geh'n! —

Die Rechte der Liebe.

Die Erde lag, wie in dem Schooß der Nächte,
Es schwiegen noch Empfindungen und Triebe;
Da gab ihr Gott die himmelsgleichen Rechte —
Die Rechte seiner Seligkeit und Liebe. —

Die Glücklichen.

Ist Leben nur ein schnell entflieh'nder Traum,
Den uns des Schicksals neid'sche Mächte gönnen:
So preis' ich die, vor Allen, die den Raum
Des Daseins, bei der Liebe träumen können!

Einem Freunde in's Stammbuch.

Fidite virtuti, fortuna fugacior undis.
OVID.

Laß das Leben wild entstürmen,
Wogen sich auf Wogen thürmen,
Halte nur an Tugend fest!
Nimmer wird dein Schiffchen stranden,
Froh und glücklich wirst du landen,
Sei's in Osten oder West.

Die Mutter

an

die ländliche Neära.

Was eilst Du, mein süßes, mein liebliches Kind,
Hinaus in die Welt, wo die Lust Dir zerrinnt?
Bleib' lieber hier sittig am häuslichen Heerd',
Hier wird dir noch Liebe um Liebe bescheert!

Hier lacht Dir die Freude mit huldigem Schein',
Ihr mischet kein trübendes Wölkchen sich ein;
Die Tage entschwinden auf blühendem Kranz',
Dem Glücke der Unschuld gehören sie ganz!

Hier schirmet die liebende Mutter das Herz,
Veredelt und führet es himmelanwärts;
Da draußen im wogenden Strome der Welt,
Die Tugend sich minder, die Unschuld gefällt.

Hier winken die Monde im tanzenden Lauf'
Die schönsten der Blumen beglückend herauf:
Auf fremden Gefilden ist's öde und leer,
Es bangt dem verlassenen Kinde da sehr!

Ach! Alles ist draußen so eitel und arm,
Die Seele ist einsam, der Busen voll Harm:—
Bleib' lieber drum sittig am heimischen Heerd',
Hier wird Dir stets Liebe um Liebe bescheert!

Ewiges Gedenken.

Der Frühling mir ein Blümlein bot,
Wie goldgewebtes Morgenroth;
Dem Blümlein ward ich hold und gut,
Und nährt es mit der Liebe Glut
Vom Morgenroth
Bis Abendschein.

Die frohen Lieder in der Brust,
Und alle Wonn' und alle Lust,
Ward mir durch dieses Blümleins Kraft
Gar wundervoll herbeigeschafft.
Des Bümleins Kraft
War Wonn' und Lust. —

Und wann der blüh'nde Mai entschwand],
Das Blümlein noch im Garten stand,
Wie eh' mit seinem Strahlenlicht,
Erlosch auch und verdorrte nicht —
Im Garten stand
Es liebehold.

Da mußt' ich in die Fremde geh'n —
Kann nie mein Blümlein wiederseh'n,
Und denke nun von Morgenroth
Zu Morgenroth — bis in den Tod,
Nur ganz allein
An's Blümelein. —

Unser Horizont.

Das Reich der Wahrheit liegt den Blicken ausgebreitet —
Doch, wie der dunk'le Ring des Horizont's sich weitet —
Der vorher die kleine Welt umschlungen —
Wann wir uns die lichtern Höh'n errungen:
Dehnen sich des Wissens enge Schranken,
Vor dem Adlerfluge der Gedanken.
Schau'n wir auch die Grenze immer
Zeigt sich doch der Ausgang nimmer. —

Rückleben im Mai.

Gewohnte Klänge sind's, die mailich wiederkehren —
Es ist die junge Zeit — das alte Weh der Brust;
Entschwund'ne Freuden sind's, die neu den Sinn mir nähren —
Verklung'ne schöne Tage — der ich mir bewußt! —

Das Herz.

Das Glück läßt sich nicht aus dem Golde zählen —
Der Friede nicht aus dunklem Schacht ermüh'n —
Die Ruhe nicht durch Ländermacht befehlen —
Die Freude nicht in Feld und Garten zieh'n;
Doch, ist's des freien Geistes starker Wille,
Zollt es das Herz dir in der reichsten Fülle. —

Die Geliebte.

1828.

Schöner und frischer ist nimmer der Frühling,
Nahend, von Floren geführet,
Denn die Geliebte im Frühling;

Reizender nimmer Aurore in Pupur,
Liebliche Blüthen erschließend,
Denn der Geliebten Erwachen;

Nimmer bescheidener, reicher die Blume,
Einsamen Fluren entsprossen,
Denn die Geliebte im Leben;

Blendender strahlt nicht die himmlische Göttin
Liebe, in Edens Gefilden,
Denn die Geliebte am Abend;

Hesperus ist in verschwiegener Dämm'rung —
Lunen in Nächten nicht holder —
Denn die Geliebte im Traume;

Sanfter begrüßen azurnene Himmel
Nimmer den kommenden Phöbus,
Denn die Geliebte den Trauten.

Aufforderung zur Freude.

1829.

..........Fugit retro
Levis Juventas et Decor; arida
Pellente lascivos Amores
Canitie facilemque Somnum.

Non semper idem floribus est honor
Vernis; neque uno Luna rubens nitet
Vultu. HOR., LIB. II., CARM. XI.

Ach, schneller entfleuchst du uns, selige Zeit,
Als Blitze den Wolken entschießen!
In trauriges Gestern verkehret sich Heut'
Den Tempel des Glückes zu schließen.

Die Freude, die heute in Jubel erschallt,
Beut heute den süßesten Segen;
Doch morgen ach! ist sie dem Leben verhallt —
Ihr Schatten nur tritt uns entgegen!

Noch blühen der Veilchen uns heute so viel!
Der Blumen noch Tausende lächeln!
Es wogen die Haine in schattendem Spiel,
Uns Kühle und Schlummer zu fächeln!

Noch säuselt die Laube in schwellendem Grün,
Von fröhlichen Westen umgeben,
Noch seh'n wir Auroren in Pupur erglüh'n,
Der Bäche hinhüpfendes Leben!

Noch schimmern die Sterne im Silbergewand,
Wann golden der Abend verglommen;
Und grüßen uns lustig — vom Himmel gesandt —
Bei Liebchen, dem sanften und frommen!

Doch nahet der Sommer — die Veilchen verblüh'n —
Die Tulpen und duftenden Nelken —
Und alle die reizenden Farben entflieh'n;
Der Wald und die Flur — sie verwelken!

Der Herbst, ach, entblättert den schattigen Hain —
Die kosenden Weste entschweifen!
Aurora im lichten vergoldeten Schein
Kann spärlich durch Wolken nur streifen!

Es funkeln die Sterne so huldig nicht mehr
Auf keuschem, azurnenem Grunde!
Die Welt ist gestorben, die Seele ist leer;
Eintönig entgleitet die Stunde!

Drum lass't uns eh' Zeit uns und Rosen entflieh'n —
Wo Buche uud Linde noch kühlen,
Mit Kling und mit Klange die Fluren durchzieh'n,
Und jubeln in Tänzen und Spielen!

Lass't sitzen uns tief in das schwellende Grün,
Mit Liebchen heut tändeln und kosen!
Die Wange ihr küssen, wie Abendrothglüh'n,
Und schön, wie die mailichen Rosen!

Lass't nützen der Sterne verglimmendes Licht
Zu frohem Gemuthe und Scherzen!
Und eh' man die Blüthen des Lenzes noch bricht —
Unschuldig uns lieben und herzen!

Erinnerung.

An Eleonore.

Dein gedenk' ich, wenn die Morgenröthe
Lieblich von den Bergen niederstrahlt;
Dein gedenk' ich, wenn am Blumenbeete
Sich der Thau in Silberperlen mahlt.

Dein gedenk' ich in der Schattenkühle,
Wenn der Vogel leis' im Laube rauscht;
Dein gedenk' ich bei des Baches Spiele,
Dem des Haines heil'ge Ruhe lauscht.

Dein gedenk' ich, wenn die Sonne tauchet
Bräutlich zart in's gold'ne Abendmeer;
Dein gedenk' ich, wenn der Zephyr hauchet
Süßen Duft von nächt'gen Blumen her.

Dein gedenk' ich, bei der Sterne Schimmer,
Der sich still durch dunkle Bäume neigt,
Dein gedenk' ich, bei des Mondes Flimmer,
Der sich hinter Ostgewölken zeigt.

Dein gedenk' ich, wenn in Sehnsuchtblicken
Mir die helle Wehmuththräne bebt;
Dein gedenk' ich ewig mit Entzücken,
Bis der Geist in jene Sphäre schwebt. —

Ich und meine Kerze.

Du leuchtest mir mit hellem Schein,
Und opferst mir dein Licht allein;
Du blickst mich an so fromm und traut
Wann Thränen, ach, mein Auge thaut,
Das Herz der Liebe Flamme nährt —
In Sehnsucht sich und Harm verzehrt,
Und flüsterst mitleidvoll das Wort:
„ Wie du, so brenn' ich fort und fort;
„ Wann lohntest du mein holdes Licht? —
„ Drum zürn' dem spröden Liebchen nicht! "

Das Beständige.

Was Dir die Erde beut, wird eines Augenblickes Raub;
Wer Schönes liebt, das Höh're ahnt und findet —
Durch Wort und That die Menschheit sich verbindet,
Nur sieget über Gegenwart, Vernichtung, Tand und Staub.

Wahre Größe.

Frei ist der Mensch und der unendlich groß,
Der noch in keiner Handlung, keinem Streben —
Wie ihm vom Schicksal auch bestimmt sein Loos —
Auf Augenblicke sich der Knechtschaft übergeben!

Gegenwart und Zukunft.

Ad decus et libertatem nati sumus.
CICERO.

Der Volksgeist läßt sich nur auf Augenblicke dämpfen,
Er wird sein Ziel mit Kraft und Löwenmuth erkämpfen,
Und legten sie ihm tausend Ketten an;
Und ließen ihn, wo Stern' und Sonn' nicht scheinen —
Tief unterm Grund des Ozeanes weinen —
Er trotzte dennoch des Verräthers Bann.

Ich seh' ihn frei und herrlich aus der Tiefe kommen —
Die Fesseln trägt er in gehob'ner Hand;
Die feilen Söldner haben seinen Ruf vernommen —
Und fliehen nun sein strahlend Lichtgewand;
Der Edle nur hat seine Palmenzweige,
Und weiht sie gern dem kräftigen zum Lohn.
Doch, wer' dem Geist' gebot, daß er sich beuge:
Dem spricht der spätste Enkel Schmach und Hohn. —

Tyrannen und Bürgerverdienst.

Tyrannen sind der Menschheit ausgesproch'ne Feinde;
Wo ihre Henker über Völker siegen:
Da giebt es keine Wahrheit=, Rechts= und Menschenfreunde —
Verdient des Bürgers Haupt im Koth zu liegen!

Menschenwerth.

Bekennen Wahrheit — selbst vor Königsthronen,
Beschützen vor der Frevler Hand das Recht,
Genug sich, um sich fürstlich selbst zu lohnen:
Das adelt noch bei künftigem Geschlecht'!

Die Kunst des Genies.

Der scheint die Schöpfung Gottes zu vollenden,
Der zeiget wann und wo und wie,
Die niedern Seelen nützlich zu verwenden;
Und heißt mir unbedingt — Genie.

Bitte an den Frühling.

Was in des Winters Stürmen sich verloren,
Das führst Du schöner nun und neugeboren
In der Schöpfung hehres Wunderreich.
Halt', o Lenz, mich deinen Blumen gleich,
Die ihren duft'gen Kelch von dir empfangen,
Und liebend an der Brust der Erde hangen,
Mit holder Lust den milden Himmel grüßen,
Und — lass' an's Herz mich die Geliebte schließen!

Liebeswunsch.

Dort fern blüht ein liebliches Blümelein
Im wonnigen Maienleben;
O könnt' ich ein naschendes Bienchen sein,
Zum Blümlein hinüberschweben!

Gewährung.

Selig, selig, wann nach finstern Stunden,
Die das Herz, ach, allzu tief empfunden,
Sich das Leben neu mit Freuden kränzt!
O, ein Kuß auf deine Rosenlippen!
Und ich wähn' am Nektarkelch zu nippen,
Den einst Hebe dem Olymp kredenzt. —

Unsterblichkeit.

Spurlos mit dem großen Strome aus dem Leben treiben,
Will, wer schwach und gierig sich an diese Scholle klemmt;
Doch der Größe thatenkräft'ger Genius wird bleiben,
Wann des Todes Fluth den halben Erdball überschwemmt.
Durch die Dunkelheit der kommenden Aeonen,
Glänzt er allen flücht'gen Wandelsternen vor;
Nimmer altern und verwelken seine Kronen —
Aus der Nacht der Zeiten wachsen sie empor. —

Beschreibung Rom's.

Da liegt sie, die gesunk'ne Römerveste —
Von Gräbern, Wüsten schauerlich umringt —
Des Wand'rers Seele schmerzlich tief ergreifend!
Ist dies der Glanz der königlichen Stadt?
Das Schweigen wohnet in den öden Hallen,
Doch zeugen Tempel, Pforten und Paläste,
In morschen Trümmern, von entschwund'ner Größe —
Dem hehren Prachtbild der Vergangenheit.
Einst strömten, über nun zerfall'ne Bögen,
Hier zwanzig Flüsse ihrer Welle Zoll.
Dort prangten eines Tempels heil'ge Mauern,
Verschließend eines Weltalls reiche Beute.
Durch diese Pforten schritten Legionen
Zur Sklaverei der Nachbarvölker aus.
Hier trauert tiefgebeugt der Erde Schrecken —
Das stolze Capitol. — Ja hier, hier war's,
Wo, seinen Göttern gleich, es Blitze sandte,
Vernichtend weit umher; — wo sich im Staub'
Manch Herrscherantlitz beugete und Kön'ge
Der Liktoren harrten — vor die Macht
Des waltenden Senates hinzutreten.
Ich seh' den Platz, wo Meereswellen gleich,
Dies Volk des Uebermuthes und Gelüstens
Nach Weltherrschaft — dies Volk, der niedre Sklav'
Des kecken Tribunen — einst gebot.
Seh' Heldengeister ihrer Gruft entsteigen —
Die Erstgeborenen der Tochter Mars.
Sie, ihres Rathes Ehre, ihrer Mauern
Bewährter Schutz; die siegreich in der Schlacht —
Im Vaterland den frommen Acker bauten;
Dann jüng're Schatten, minder groß und mehr

Gefürchtet von der Welt als man die Gier
Des wilden Geiers haßt — das schreckliche
Gespenst von unbeugsamer Stirne — das
Marius genannt — und Sylla den Verruchten. —
Wie triefet Rom von seiner Kinder Blut!
Seht ihr nun Cassius und Brutus Schatten?
Der große Cäsar fiel von ihrer Hand,
Doch unerrungen blieb des hohen Frevels
Erwünschter Preis — das Vaterland in Schmach. —
Ein Herrscher stürzt, drei scheusliche Tyrannen
Erheben sich, und — Sylla ist gekehrt!
Seht, wie in Henker sie die Söldner wandeln —
Sich theilen zwischen Orgien und Mord,
Und wuchern mit der Opfer ersten, größten!
Nur einig dem Verbrechen und entzweit
Durch sie, erschüttern sie die Welt. Es kriegt
Der Römer an dem Nil, der Osten tritt
In Fehde mit dem fernegrauen Westen —
Und kämpfend sieht die Sonne nur die Erde. —
Da windet um die königliche Stirne
Den Lorbeer dreifach sich Oktavius —
Zeucht siegreich, in das einst so mächtige,
So starke, jetzt — so tief gebeugte Rom!
Der Erde König, Cäsars Erbe, beugt
Nach eig'nem Willen die entart'te Seele
Und wird — blutgieriger Tyrann zuvor —
Ein gütiger Regent. Aus Schutt und Trümmern
Erstehet Rom verschönt auf seinen Wink;
Er nützt des Friedens Glück und der Gesetze
Erhab'nen Damm, die Gründung einer Macht —
Mit Zeit und Menschenkräften kühn sich messend —
Zu ordnen, unterdess' das Volk erfreu'n
Des Cirkus und der Bühne prächt'ge Spiele —
Noch stehen sie, die Mahle jener Lust;
Noch stehen sie, die Trümmer dieser Schranken,

Wo Herrscher späterer Zeit den Beifall
Ihres Volk's ohnmächtig-feig erbettelten.
Einst leuchtete ein strahlenvoller Tag
In dieser Mauern Nacht, und Menschen wogten
Gleich Strömen durch der Pforten weiten Raum!
Noch schaut mein Geist die Herrlichkeit der Feste,
Des königlichen Volkes werth und der
Unsterblichen! — Hier stieg in düfteschweren
Gewölken von Altären Weihrauch auf;
Und in den Klang der heiligen Gesänge
Scholl laut der trunkenen Menge Freuderuf —
Der Wagen wirrer Lärm — der Führer Mahnen!
Auf diesen Marmorstücken ruhten einst
Cäsare, und Gold und Purpur walleten
Auf diesem weiten Kampfplatz! Gleich dem Thau
Floß Wohlgeruch von dieser Hallen Wölbung!
Aus diesen Grabesklüften dort entstiegen,
Geschleppt von Söldnern, todgeweihte Kämpfer —
An dieser Stätte hier, hier fielen sie! —
In tiefem Schweigen und voll Schüchternheit
Erhoben dort sich zarte Frauenwesen,
Indessen Mörder voll entmenschter Gier
Das Eisen in die Pulse des Besiegten
Mit furchtbar-wildem Schreckensblicke bohren!
Sein Geist entfleucht in langem Todesröcheln,
Und tausendstimmig jauchzet Tigerfreude:
Triumph! Unmenschliches Entzücken hallt
Im weiten Raum — die Menschlichkeit erbebet;
Des Himmels Langmuth müden diese Schrecken!

O Rom! du, dessen Genius ich bewund're,
Ob deine Sitte mir auch tief verhaßt,
Wie hat dein Schicksal schrecklich sich gewendet —

Der Himmel Dich gestraft! — Mit Gras bedeckt
Sind diese Mauern, die einstmals leuchteten
In Pracht und reichem Glanz; dein Feld sogar
Verödet — und Babylon, die sündige,
Und Tyrus, tiefgestürzt, in schwärz're Nacht
Der Büßungstrauer sind sie nicht gehüllet,
Als du, o Rom, des Erdballs Herrscherin!

Aufruf zur Freude.

Carpe diem, quam minimum credula postero.
HOR.

Nützet die Jugend, sie blühet nicht immer,
Kurz ist der Freude beglückender Schimmer,
Flüchtig das wandelnde Leben verrauscht!
Rosen nur duften in mailichem Strahle,
Bäche entschlüpfen dem lustigen Thale,
Wo sie des Pilgers Entzücken belauscht;

Töne verhallen in schwindende Ferne,
Wechselnd durchkreisen die blühenden Sterne
Selbst nur des Himmels erhabenes Zelt;
Sonnen, die golden dem Osten entsteigen;
Müssen dem traurenden Hesper sich neigen:
Nützet im fröhlichen Lichte die Welt!

Schöne Augenblicke.

Wie die glänzende Libelle
Fröhlich um die Silberquelle
Hin in leichtem Fluge schwebt;
Wie die nächtlich=dunkeln Räume,
Wie die dichtbelaubten Bäume
Sanft des Mondes Licht durchwebt;

Wie beim heiteren Ergehen,
In dem Thal ein kosend Wehen
Balsamhauch vorüberträgt —
Und wie in dem stillen Herzen,
Unbewegt von Lust und Schmerzen,
Sich ein frohes Ahnen regt:

So erscheinen schöne Stunden,
Oder flüchtige Sekunden,
Nur in uns'rer Horen Reih'n;
Wie der Ephemere Leben,
Sehen wir die Lust entschweben,
Die Erinn'rung bleibt allein.

Frühlingsblumen

Die Blumen blüh'n im Maienschein,
Und hauchen süßen Duft,
Erheben stolz und schlank und fein
Ihr Häuptchen in die Luft.

Ich liebe ihren holden Glanz,
Und drück' sie an die Brust,
Und winde sie zu einem Kranz
Mit Lieb' und Götterlust.

Erfreu' mich ihrer tausendfach
Im gold'nen Morgenroth,
Und sinne so den Blumen nach,
Und — denk' auch an den Tod. —

Genügsamkeit.

Genügsamkeit bedarf nicht viel im Hause, —
Nur das, was sie besitzt, verschönert ihre Welt;
Und wohnt sie einsam in des Waldes Klause,
So wird ihr Stübchen doch von Frieden sanft erhellt.

Pflicht für Jeden.

Was Rechtes soll der Mensch auf seiner Bahn erstreben:
Des kurzen schönen Daseins würdig sich zu freu'n;
Erreicht er auch die höchste Höhe nie im Leben,
So kann er doch vollendet für die Erde sein. —

Des Mai's Erscheinen.

1827.

Auf leichten Flügeln schwinget sich
Der gold'ne Mai hernieder;
Im Hain erschallen wonniglich
Ihm tausend frohe Lieder.

Schallmeienton und Flötenklang
Begrüßt ihn auf den Triften,
Ein wirrer, summender Gesang
Ergötzt ihn in den Lüften.

Ihm hüpft der klare Silberquell
Im weiten Schöpfungsaale,
Und glänzt die Blüthe demanthell
Aus waldbekränztem Thale.

Ihm tanzt bei Phöbos mildem Schein
Die Lust um junge Rosen;
In Wiesen, Feld und Busch und Rain,
Die Lüftlein hold ihm kosen.

All, überall, in Thal und Höh'n,
Begrüßt ihn munt'res Leben;
Man jauchzt und ruft: Ei, ei wie schön,
Was uns der Mai gegeben! —

Klopstock.

Dein Lied, ein melodisch-abrollender Bergstrom,
Entsprudelt's der Harfe der Weihung.

Ein Wesen von höherer Anmuth und Abkunft —
Die Tugend — erscheint sie im Brautschmuck.

Das Leben, ein blühend sich neigender Maitag,
Erlächelt noch schöner beim Abschied.

Erbrausend wie Donner und gierige Windsbraut,
Zermalmet das Laster dein Machtwort.

Aufflackernd gen niedrig-beschimpfende Knechtschaft,
Durchzuckt es, ein Blitzstrahl, die Mannskraft.

Heil! Heil dem unsterblichen Sohne Apollons,
Dem Schöpfer so herrlichen Feu'rstoff's!

Der zeugte im Blute des Jünglings die Deutschheit —
Gemeinem — verachtenden Hohnblick! —

Der Liebe Thränen.

O wäre Liebe nur ein glüh'ndes Sehnen,
Getäuschter Hoffnung schmerzliches Entbehren,
Ihr Ziel ein Strom verhalt'ner Wehmuthzähren;
O! Himmelslust entblühte ihren Thränen!

Ewigkeit und Ruhm.

Ξένος ὁ ἄνϑρωπος ἐπὶ τῆς γῆς· ταχὺ
οὐκ ἔςηται, οὐδὲ μνήμη αὐτοῦ.

Geschlechter welken in der Lethe stillen Strom —
Fern harrt die Ewigkeit mit ernstem Schweigen
Und blicket tief-geheimnißvoll von Pol zu Pol,
Vergangenheit und Gegenwart zu zeugen;
Sich selbst macht sie der Zeiten Räthsel kund —
Vergönnt dem Augenblick ein Wellenschlagen —
Kaum hörbar leis', und immer leiser tönt
Das kalte Wort, das die Jahrtausend' sagen. —

Dem Andenken Leibnitz's.

Sonett.

Multis ille bonis flebilis occidit.
HOR., LIB. I, CAR. XXIV.

Nicht sollst Du Dich zu schwärm'rischen Poemen,
Vom Strahlensitz', o Muse, stolz erheben,
Und der Begeist'rung frei=erhab'nes Leben
Mit Afterwitz und Feerei verbrämen!

Nein, heil'gem Dienste sollst Du Dich bequemen:
Den Sternenkranz dem deutschen Weisen weben,
Vor dem des Wahnes Schreckgestalten beben —
Pedanten ihre Zwitterkräfte lähmen!

Der auf Minervens gold'nem Thron' regierte,
Und hoch den Bau des deutschen Ruhmes führte —
„Es werde Licht!" zum wüsten Chaos sprach;

Und dessen mächtig=schöpferischem „Werde!"
Neustrahlete die nachtumgeb'ne Erde —
Der Weisheit großer Auferstehungstag. —

Nach dem Tode der Mutter.

Im Mai 1825.

Es blüht der Baum, es lacht die Flur,
Es grüßt der Frühling die Natur;
Doch ach, des Lenzes holde Pracht,
Ist nicht für Mutter aufgewacht!

Es fließet milder Sonnenstrahl
Um Berge, Fels und Wiesenthal: —
Doch ach! es strahlt der Mutter nicht,
Der lieben Sonne freundlich Licht!

Es weht der West vom Saatenmeer'
Den Balsamhauch der Kühle her: —
Doch ach, wo auch sein Fächer ficht,
Die Mutter liebt und küßt er nicht!

Es hüllt des Waldes Schattenflor
Melodisch=süßer Sängerchor:
Doch ach! ihr winkt kein Schattenschein,
Ihr singt kein Vogel mehr im Hain! —

Es blühet auf dem Gartenbeet'
Die Blum', die Mutter noch gesä't: —
Doch alle, die der Frühling bot,
Sind ach, für meine Mutter todt.

Es lächelt, wie ein süßer Traum
Der Mond in stillem Himmelsraum:
Doch ach! das sanfte, fromme Licht —
Es weiß den Weg zur Mutter nicht!

Wie wird das Herz mir trüb und schwer!
O kehre, Mai, mir nimmermehr!
Bin lieber tief im Grabesschooß
Als zärtlich, ach, und mutterlos! —

Blumengabe am Wiegenfeste der Geliebten.

Ich möchte ein Kränzchen aus Blumen Dir winden,
Von freundlichen Farben und lieblichem Duft,
Doch kann ich nur wenige Blümlein finden,
Denn winterlich-frostig ist jetzt noch die Luft.

Doch was mir die Göttin der Blumen gegeben —
Ich weih' es zum Feste mit liebendem Sinn:
So nimm hier im Veilchen das duldende Leben,
Und tröstende Hoffnung im Wintergrün hin!

Im Knöspchen der Rose hier, biet' ich dir Liebe —
Im Myrthenzweig ewige Treue Dir an;
Des zärtlichen Herzens geläuterte Triebe:
Die sollst Du im Blümchen des Maies empfah'n!

Das Blümchen da unten bei spielenden Wogen —
Es deutet Beständigkeit treu Dir und wahr;
Doch weil die Natur mir noch keines erzogen:
So bring' ich mich selbst zum Vergißmeinnicht dar.

An einen Freund.

Zwei Wesen, schuf uns die Natur;
Doch weislich gab sie uns nur eine Seele:
Daß einer in dem Andern nur,
Was Beiden frommt, zum hohen Ziel erwähle;

An einen Glückskandidaten.

Erwählen wird das Glück sich seine Kinder —
Nach tollen Launen geht es nur zu Gast;
Bist du nicht einer jener blinden Finder:
Erspare deiner Sorge eitle Hast!

Schutz für Jeden.

Der Wahrheit treu das Gute üben,
Nicht horchend auf des Nachbars Mund,
Ob hassen mag die Welt, ob lieben: –
Ein Schutz wird uns im Innern kund!

Der Schäferin Frühlingsklage.

Die Schäflein weiden
Im frischen Grün,
Die Bächlein rauschen,
Die Blümlein blüh'n;
Die Lerche jubelt
Im Himmelsblau,
Die Weste kosen
Der Frühlingsau;
Und Wonne ziehet
In jede Brust.
Wo weilt mein Himmel?
Wo meine Lust?

Was ich suche.

Nicht wagt mein Geist zu hoch hinaus zu streben;
Ich suche nur ein stilles Liederleben,
Wo die Natur ihr holdes Zelt erbaut;
Wohin die Quellen klar und lustig fließen,
Und Blumen an geschwätz'gen Bächen sprießen,
Ein ländlich Mahl von etwas Obst und Kraut;
Und unter deutschen Eichen eine Stätte,
Wohin ich einst mein Haupt am Abend bette!

Das eine Gesetz.

Sonett.

Homo naturæ obediens homini nocere non potest.

CICERO.

Ein Gesetz nur hat uns Gott gegeben;
Daß es sei von jedem Geist erkannt,
Währe fort in dauerndem Bestand:
Schrieb er's tief in unser inn'res Leben.

Ob wir feindlich ihm entgegenstreben!
Ewig bleibt es in uns festgebannt,
Denn er selbst schrieb's mit allmächt'ger Hand —
Schrieb' es tief in unser inn'res Leben.

In verworf'ner Brust wird sich's verkünden —
Fest und fester wird's der Gute gründen,
Wenn's den Bösen zur Verzweiflung reißt;

Nur beleben kann es und verderben,
Aber nie im Menschenbusen sterben;
Also schrieb's der unerforschte Geist.

An die Lüftchen.

Ihr Lüftchen, wo ihr Hüttchen steht,
Naht leise her zu mir!
Und bringt von jedem Blumenbeet'
Ein süßes Wort von ihr!
Weh' Lüftchen, du, das einst mir klang,
Als sie von Blum' und Liebe sang!

Weht Lüftchen aus dem Buchenzelt,
Wo sonst ihr Wandel ging;
Wo sie, wie eine Abendwelt,
Des Träumers Sinn umfing!
Weht Lüftchen mir den Traum zurück!
Weht Lüftchen mir, weht her mein Glück!

Weht Lüftchen aus des Thales Grund,
Wo ihr sie sonst geküßt!
Macht es durch sanft'res Lispeln kund:
Daß ihr noch um sie wiss't!
Daß, wenn das Leben auch vergeht —
Ihr linde noch von Liebe weht!

O Lüftchen vom Cypressenwald
Ihr weht so schaurig kühl!
Wohl weht ihr: daß die Lust verhallt
Im rauhen Staubgewühl' —
Daß Alles sich zum Grabe drängt!
Wie Lüftchen, das die Brust mir engt!

So weht denn leise zu mir her,
Von Blümchen, weiß und roth!
Weht Lüftchen traulich, trüb und schwer!
Weht, Lüftchen, weht mir Tod!
Ich scheide froh vom Leben ab —
Weht Lüftchen still um unser Grab!

Der Mai und seine Blumen.

Der Mai ist hin, die Blumen sind gestorben —
Auch nicht gerettet Eine hab' ich mir!
Und hatte Eine doch treuliebend hier
Als sich'res, theures Eigenthum erworben!

O möchte — wenn durch mein verblühend Leben
Die Phantasien ihres Daseins schweben —
Ein freundlich Schicksal mir herüber wehen:
Daß ich ein eitles Traumbild nur gesehen! —

Kriegers Auszug.

Es treibt mich mächtig in's Leben hinaus —
Ade, du, mein ruhiges Vaterhaus,
Ade denn, ihr Lieben allsammen!
Da draußen bildet der Mann nur sich aus,
Erkämpft er die Freiheit in fährlichem Strauß;
Ade denn, ihr Lieben allsammen!

Der Feigling hocket am glimmenden Heerd',
Der nagenden Grillen, des Podagra's werth —
Der Muthige ziehet von dannen!
Gen feige Tyrannen erhebt er das Schwert,
Die schwelgend vom Blute des Fleißes gezehrt;
Drum zieht er in Jubel von dannen!

Die Welt ist ein niedriger Taubenschlag,
Dem, der sie beim Lichte nicht schauen mag —
Ade denn, du armes Gehäuse!
Dort schwinden die Nebel all' nach und nach,
Da lichtet der Sturm nur heller den Tag;
Ade denn, du armes Gehäuse!

Ade, ihr Männer, im dumpfigen Thal,
Hockt brütend über alltäglicher Qual,
Ergötzt euch an Grillen und Sorgen!
Dort leuchtet die Welt — ein unendlicher Saal!
Ich ziehe von hinnen, mit blitzendem Stahl —
Ade nun, ihr Grillen und Sorgen!

Lust am Idealen.

Arm ist die Welt — im Reich' der Ideale
Nur winkt allein der Freude volle Schaale
Dem durst'gen Wand'rer auf der öden Bahn.
Willst du hinaus denn aus begränzten Schranken —
Erhebe dich auf blühenden Gedanken
Zum himmelsseligen Gebiet' hinan!

Schwer wird die Wonne hier am Staub gefunden,
Verderblich wälzt der wilde Strom der Stunden
Sich um das rasche Losungsrad der Zeit;
Und wo das Glück sich flüchtig hingeborgen,
Erscheint das Schicksal, das verweg'ne, morgen,
Denn mit dem Glücke führt es ewig Streit.

Und tausend Leiden bringt's dem frohen Herzen,
Es wird die Lust der Quell der bittern Schmerzen,
Die Liebe hüllet sich in nächt'gen Flor;
Das Leben wird zur ernsten Eumenide,
Im Grabe erst kehrt dir der holde Friede,
Der im Gewühl der Erde sich verlor. —

Der Ideale höhere Gebilde
Erheben in beseligte Gefilde —
Saturnus Zeiten zaubern sie zurück;
Den verlor'nen Adel unserer Größe
Verjüngen sie, der Menschheit traur'ge Blöße
Verschleiernd vor des Geistes Wonneblick. —

Der heilige Johannes und der Jüngling.

Legende.

1828.

Zu jener Zeit, als gleich der Morgenröthe,
Des Christenglaubens segenvolles Licht
Die ersten Schimmer zu den Völkern sandte,
Voll Geist und Leben wie des Meisters Wort,
Und mild und hehr wie sein erhab'ner Wandel,
Und liebestrahlend und voll Gotteskraft:
Da führten einst des Hirtenamts Geschäfte
Johannes in Ephesens Nachbarstadt —
Johannes, diesen hochbegabten Seher,
Den Jünger Jesu — seinen Busenfreund.
Er kam, zu trösten, schwer bedrängte Brüder,
Zu stärken sie, im harten Glaubenskampf.
Und als er noch die Saat des Friedens streute,
Und jedes Herz an seiner Rede hing;
Da zog vor Andern, aus der Hörer Mitte,
Den ahnungsvollen Greis ein Jüngling an.
Glut war sein Blick, voll Leben die Gebärde,
Und schön sein Antlitz und der Glieder Bau;
Man wahrt in ihm der Thaten Feuerfunken,
Der Großes schafft, doch unbewacht zerstört;
Und unter eines Löwenmuthes Spuren
Barg sich ein fromm und tief=empfindend Herz. —
Da kehrte sich zum Bischof jenes Ortes
Johannes hin: „O trage Vatersorge,
„Sprach er, für dieser edeln Pflanze Wohl!
„Ich weihe deiner Obhut ihr Gedeihen,
„In Jesu Nam', der ewig mit uns ist;

„Und ruf' ihn an, als dieser Handlung Zeuge.“ —
Der edle Bischof beugt das greise Haupt,
Und übernimmt im Herrn die heil'ge Bürde,
Versprechend, ihr zu weihen jede Pflege.
Johannes kehrt nach Ephesus zurücke,
Der Sorge der Gemeinden fromm sich weihend,
Mit Kraft und Milde führend sie die Bahn
Zu Gottes Heile, gleich dem Stern der Weisen. —
Jedessen lös't der Bischof treu sein Wort.
Der Jüngling ehrt in ihm den würd'gen Lehrer,
Und schnell eilt er voran der Weisheit Stufen.
Ob auch sein Fuß noch manchmal strauchelnd irrt:
So flieh'n die Monde — reifer wird sein Denken.
Der Bischof reichet ihm der Taufe Kraft,
Und überläßt ihn nun dem eignen Geiste. —
Und jetzt erbraust das junge Blut, bisher
Gezügelt, von des Meisters ernstem Winke.
Noch kämpft er mit der Wildheit rohem Drang;
Doch ganz wär' nie das schöne Band gebrochen,
Das mit den Beßten ihn so zart verknüpft,
Wenn nicht der Bösen Freundschaft ihn geworben,
Ihr Höllenlicht sein kränkelnd Aug' gelöscht.
O Jammer um den hoffnungsvollen Sprößling! —
Er irrt hinab, von Trug zu Sünd' und Trug. —
Der Taufe Heiligung, — so Vieler Stütze,
Und Trost und Ruhm, ihm wird sie Schreck und Qual.
So wandt' sich einst die Kraft des Heiligthumes,
Empört und strafend nach der fremden Glut,
Die ungeweiht sich zum Altare wagte,
Verzehrend Die, die frevelnd sie genaht. —
Verzweiflung folgte unfruchtbarer Reue;
Den erst des Gastmahls Freuden nur gelockt,
Der Arbeit feind, wird bald der weiche Schwelger,
Der Räuber — und der Räuber erster bald.
O rettet nichts die tief-verirrte Seele,

Die einst so schön für Gott und Recht empfand?
Wird sie dem Geist des Bösen ewig dienen,
Der sie so listig mit sich selbst entzweit? —
Sieh, da erfreut den hohen Kirchenfürsten
Nach Sorg' und Müh' ein Augenblick der Ruh'!
Und schnell erscheint, vielleicht in trüber Ahnung,
Das Bild des Jünglings seinem innern Blick.
Er eilet die Gemeinde heimzusuchen,
Wo er den Hoffnungsvollen einst verließ.
Und nach erst mancher Frage nach der Brüder
Der dort'gen Kirche allgemeinem Wohl,
Erwähnt er bei dem Bischof eines Schatzes,
Den er so feierlich ihm anvertraut. —
Der fromme Bischof weiß von keinem Schatze;
Denn Gold, so wähnt er, fordert ihm der Greis.
„Nein, höh'res Gut — die reichbegabte Jugend,
„Die deiner Leitung, Vater, ich empfahl!"
Der Bischof schlägt beschämt die Augen nieder;
Und seufzt in bitterm Schmerze: „Er ist todt!"
„Todt? — Welch ein Tod!" fragt ahnend, tief erschüttert
Der Heilige, „hat ihn uns hingerafft?"
„Er starb der Tugend!" sprach der Bischof weiter,
„Ein Räuber ward er — hält des Berges Paß
„Alldort besetzt mit seinen Spiesgesellen."
Da bricht Johannes laut in Klagen aus,
Zerreißt sein Kleid und ringt voll Schmerz die Hände.
„Gebt mir ein Pferd," begehrt er dann, „ich will
„Ihn sprechen." Und nicht eingedenk des hohen
Geprüften Alters, und des Weg's Gefahr,
Enteilt mit Manneskraft, von einem Führer
Begleitet nur, der hundertjähr'ge Greis.
Jetzt wahren sie von fern die Räuberwache,
Und alsobald ertönt ein donnernd: „Halt!"
„Mich schreckt nicht dein Gebot!" versetzt Johannes;
„Zu euch bin ich gekommen! Freund, führ' mich

„Zum Hauptmann.“ Da erstaunt der barsche Räuber;
Ein Wink jedoch, ein Laut — und er erscheint.
Welch Wiederseh'n! — Hier steht er, schwer bewaffnet,
Auf einer Felsenspitze; schwer bewehrt
Gen Pflicht und Recht, und gen die eig'ne bess're
Wohlfahrt. Ein tiefer Schmerz zerreißt die Brust
Des gotterfüllten, liebevollen Mannes.
Doch eh' ein Wort ihm auf die Lippe trat,
Hat Jener ihn erkannt und ist entflohen.
Jetzt löst die Furcht, die Zunge ihm, von Schmerz
Nur starr; und: „Bleib!“ ruft er mit sanftem Ton
Dem Flüchtling nach. „Ich komme, nicht zu rechten;
„Dein alter Vater ist's, der zu dir spricht.
„Sieh, wehrlos naht' ich dir, dir stets vertrauend,
„So kehr' vertrauend auch in meinen Arm,
„Und zu dir selbst, und dem verlass'nen Gotte,
„Der deiner sich erbarmt, zurück!“ — Da bricht
Das Herz des Schuldigen. Zu widerstehen
Dem liebevollen Ruf des hohen Mann's,
Der sanften Gotteshuld, die seines Busens
Umstürmte Nacht, wie Mondenlicht erhellt —
Vermag es nicht. Es weicht dem mächt'gern Geiste
Der ihn durchströmt, der Gott des Truges; und
Der Räuber sinkt zu des Apostels Füßen. —
O sel'ger Augenblick! Johannes hebt
Den Büßenden vom Rasen auf, den Thränen
Von Lieb' und Reue, warm, wie Frühlingsthau
Nach langem starren Winterfrost, benetzen.
„Zu diesem Herzen komme!“ spricht er hold,
Des Mitleids und der Freude weich're Zähre
Der seinigen vermischend. Drauf: „Willst du
„Mir folgen, Sohn?“ — Der Jüngling seufzt — die Rechte
In sein Gewand verhüllend. Doch: „Nicht so!“
Fährt Jener liebreich fort. „Es tilgt die Reue
„Der Schulden Maaß; und Jesu hoher Geist —

„Dem Büßer nah — er hilft dir überwinden!“ —
„Ich folge dir, o Gottesmann!“ ruft hier
Der Jüngling aus. Und noch zur selben Stunde,
Verkünd't er den Gesellen seine Wahl.
Dann eilt er in Johannes off'ne Arme,
Von ihnen, dem verlor'nen Himmel zu. —
Wer schildert alle Wonnen, alle Schmerzen?
Der Buße süßes Weh? Johannes Glück,
Als heimgekehret, in der Andacht fromme,
Der Fasten strenge Uebung, rührend sie
Sich theilen? Auch belohnt das edle Streben
Der glücklichste Erfolg; und seiner und
Des hohen Freundes werth, beharret muthig
Der Jüngling auf der Tugend heil'gem Pfad,
Und wirket viel des Großen und des Guten.

Die Rose.

Sonett.

Die Rose blüht von Florens Huld beglückt,
Der holden Schwestern schönste überstrebend,
In reichem Schmuck das duft'ge Haupt erhebend,
Wenn rings die Welt aus jungen Blumen blickt.

Die Sonne weilt auf ihrer Pracht entzückt,
Ihr kosen Zephyr', leise sie umschwebend,
Die Huldigung der zarten Blüthe gebend,
Hat sich der Thau zur Perle ihr geschmückt.

Doch welkt der Mai — die falben Blätter zeigen
Die Spur der Zeit und alle Buhler schweigen,
Die jetzt der schönen Preislichen so voll!

Man sieht die Welt nach frischen Blüthen jagen
Doch höret Niemand nach **der Rose** fragen,
Für die einst selig jeder Busen schwoll. —

Die Liebenden in der Fremde.

All' mein Sehnen
Keimt in Thränen
Von ihr weit;
Freuden schweben
Aus dem Leben
Und der Zeit.

Ach, ich schließe, was vergangen,
Hold gelebt,
Schnell verschwebt
In der Liebe Glutverlangen.

Heiße Schmerzen,
Tief im Herzen,
Denk' ich nach:
Was in den Stunden,
Die entschwunden —
Liebe sprach.

Wünsche wieder mir den Himmel
Neugeboren,
Der verloren,
Hin mich, aus dem Weltgetümmel:

An die helle
Silberquelle
Dort im Hain,
Wo wir küßten,
Wo wir grüßten
Berg und Rain!

Und die Nachtigallen sangen
Lieberfreut
Seligkeit,
Von des Waldes Nacht umfangen.

Wo die Bäume
Uns'rer Räume
Kosend sich
Um uns wiegten,
Uns vergnügten
Zutraulich.

Ohne Wiederkehr entschwunden
Ist die Lust;
In der Brust
Bluten mir des Herzens Wunden!

All mein Sehnen
Keimt in Thränen
Von ihr weit:
Freuden schweben
Aus dem Leben
Und der Zeit!

Bürgschaft für uns.

Dem Augenblick', dem flüchtigen, genügen,
Die Huld der Freude weisen Sinn's versteh'n;
Gewandt, dem ernsten Schicksal uns zu fügen,
Wenn auch mäandrisch seine Pfade gehn;
Zu klein zum Stolz' — zu groß, je zu verzagen,
Ob Glück uns lacht, Verderben uns bedräut,
Für Großes muthig Leib und Leben wagen,
Ist Bürgschaft nur für uns're Männlichkeit.

Die Fälschung.

Ein Jeder wagt die Taxe seines Ich's uns vorzulegen,
Und wünscht, daß diesen Akt wir gültig unterschreiben;
Doch was er treu und ehrlich für sich selbst nur würde geben —
Den Preis, den läßt er wahrlich zu bestimmen bleiben! —

Liebe.

Den reichsten Schatz, den je das Herz gefunden,
Den schönsten Kranz, der je das Haupt umwunden,
Verdanken wir der Liebe nur;
Und wo mit höhern Geistern wir verbunden,
Die seligste gegrüßt einst aller Stunden,
Da blühte ihre Frühlingsflur.

Der Strom der Zeit.

O curas hominum! o quantum est in
rebus inane!

PERSIUS

Es eilet durch das Leben
Ein Strom mit wildem Drang,
Daß rings die Berge beben
Die weite Welt entlang —
Die Granitgerippe der Erde zersplittern,
Die Sonnen verlöschen, die Sterne erzittern.

Er grinzt mit schwarzen Wogen
Das arme Leben an,
Kommt durch sein Bett geflogen,
Wie Wetterstürme nahn.
Die Menschen die Erde verrammen und bauen,
Als dürften sie ewig dem Strome vertrauen. —

Es ruht und rastet nimmer
Die aufgeregte Flut: —
Sieh dort, sieh dort die Trümmer —
Die gier'ge Menschenbrut!
Sie sinket verlassen in Todes Ermatten,
Und reißende Wellen entführen den Schatten. —

Der Entfernten.

Sonett.

Edle Freundin, in der Maienschöne
Möcht' ich gern auf alle Fluren schweben
Aller Blumen lichte Farbentöne
In den Kranz verliebter Dichtung weben!

Daß die Harfe sanfter sich gewöhne,
Fröhlich singe uns'rer Liebe Leben,
Schnell hinauf zur himmlischen Kamöne —
Leicht wie Frühlingslüfte mich erheben!

Doch vergebens sind die schönen Träume,
In entfernten sel'gen Regionen,
Noch beglückt dahier bei dir zu wohnen —

Zeit und Menschen trennen uns und Räume:
So vergönne denn zu Liebesklagen,
Meine Saiten ewig fortzuschlagen!

Nur Wahrheit und Recht.

Nicht ein Haarbreit aus den Schranken!
Immer nur der Wahrheit treu!
Was dir auch entgegen sei —
Nimmer weichen, nimmer wanken!

Frei in Handlung, in Gedanken!
Nur dem ew'gen Rechte hold!
Buhlschaft nie um schnöden Sold,
Seinen Pflichten zu erkranken!

In der Wahl des Guten schwanken,
Scheel nur nach der Tugend seh'n,
Nicht mit ihr im Bunde steh'n: —
Heißt -- mit Himmelsmächten zanken!

Vorwärts! gegen Feindes Flanken!
Untergang der Drachenbrut!
Und im Kampf' der Väter Muth,
Die für Recht und Freiheit sanken!

Erinnerung.

Frei nach dem Französischen des Lamartine.

Zerrinnend wie der Welle Schaum,
Ach, sinken meine Tage nieder!
Dich bringt die Zeit verjüngt mir wieder —
Du, meiner Liebe letzter Traum!

Ich sehe wie der Hauch der Zeit
Von Eichen welke Blätter streifet,
So wie sie Jahre um mich häufet —
Die Zeugen der Vergangenheit!

Schon flieht der Jugend frohe Lust,
Und immer lebenslauer regen,
Die Pulse sich in leisen Schlägen —
Erkalten wird dereinst die Brust!

Doch du, die mich mir selbst entführt,
Nie wird dein Bildniß mir veralten,
Die Zeit kann es nicht umgestalten
Wie sie die Seele nicht berührt. —

Du schwandest meinen Blicken nicht
Und floh'st du aus dem Erdenthale —
Dem dunkeln Land der Todtenmahle: —
Dort wandelst du im Himmelslicht.

Von höherm Strahle neubelebt,
Bist du mit selig=trunk'nen Blicken,
Die ewig meinen Geist entzücken —
Sanft, wie Aurorens Gruß entschwebt.

Es starb nicht in der Flucht der Zeit
Der Schönheit Glanz, der dich umflossen!
Dein holdes Aug', vom Tod geschlossen,
Dort strahlt es in Unsterblichkeit!

Noch wird der West in süßem Spiel
Die dunklen Locken höher schwellen —
Dies Haar, das einst in schönen Wellen
Auf deinen Busen niederfiel!

Noch schwebet dort dein holdes Bild
Unsicher in des Schleiers Schatten,
Dem Tage gleichend, von dem matten
Geduft' des Morgens eingehüllt! —

Nichts überstrahlt der Sonne Licht,
Und doch ihr himmlisch Aug' erblindet,
Wann still der Tag von hinnen schwindet: —
Nur meine Liebe ändert nicht!

Dich seh', dich hör' ich überall —
Um mich ist keine leere Stelle:
Dein Antlitz bietet mir die Welle,
Der Zephyr deiner Stimme Schall!

Und öffnet sich der Schatten Thor —
Erseufzt der Wind im Hain, dem düstern:
Hör' ich dich heil'ge Worte flüstern,
Und voll Entzücken lauscht mein Ohr!

Bewund're ich der Nächte Pracht:
Dann seh' ich dich im schönsten Sterne,
Dann tagt es aus der stillen Ferne
So sanft herab in meine Nacht.

Umfächelt mich im Blüthenhain
Der West mit milden Himmelslüften:
Dann trink' ich in den Blumendüften
Nur deines Athems Balsam ein.

Bet' ich in frommer Einsamkeit
Um Trost an heiligen Altären:
Dann trocknet deine Hand die Zähren,
Die, Gott und dir, mein Auge weint.

Du wachst, drückt es der Schlummer zu,
Erhebest mich zu schönern Räumen,
Begegnest mir in sel'gen Träumen,
Und schützest meine kurze Ruh'.

Gefiel es dir mit Geisterhand
Des Lebens Fäden aufzulösen:
Zu eng verknüpft mit deinem Wesen,
Umschläng' uns dort ein stärk'res Band!

Wie in des Lichtes gold'nem Meer'
Sich Strahlen mild in Strahlen weben,
So einet uns ein Seelenleben.
Und du mein Herz erseufzest schwer? —

Was ich liebe und hasse.

Ich liebe Frei- und Gleichheit und Recht,
Und hasse Despoten, verachte den Knecht,
Der ihnen zu Füßen sich windet!
Ich liebe die Tugend aus heiligem Drang,
Und hasse die Kette, den Druck und den Zwang,
Und alles, was mordet und schindet!

Ich liebe des Volkes thatkräftigen Freund,
Und wer ihn verachtet, den haſſ' ich als Feind;
Es treffe den Schurken Verderben!
Ich liebe den Staat, der die Hyder gefällt
Des Sklaventhums, hasse die Memmen der Welt;
Laſſ', Gott, auf der Folter sie sterben!

An die Betbrüder.

Elende Thoren ihr seid,
Die ihr auf zum Himmel schreit,
Um Gott dort heimzusuchen.
Seht! euer Gott ist nicht so weit,
Verrückte Narren, die ihr seid,
Versteht ihn nur zu suchen! —

Das Kind der Sehnsucht.

Es zeucht ein Kind mit raschem Muth
Durch Wiesen, Feld und Thal,
Und trotzet, in der Liebe Hut,
Den Sorgen allzumal,
Von frühe, wo die Nacht sich neigt,
Aurora grüßt die Welt,
Bis Phöbos spät sein Schiff besteigt,
Der Mond die Nacht erhellt;

Und sorgt und sucht und findet nicht
Das vielgeliebte Bild,
Wie zart es auch zum Herzen spricht
In Wald und in Gefild.
Doch schläft das Kind vom Zuge matt —
Von Wehmuth Angst und Gram;
So schwebt's um seine Schlummerstatt
So hold, so wundersam.

Was ist die Welt?

Eine Schaukelbank, wahrlich, nur ist sie, die Welt,
Auf der es uns Allen zu rutschen gefällt;
Wir schaukeln uns lustig hopp hopp und hipp happ —
Der Eine erhebt sich, der And're fährt ab. —

Abschied von der Heimat.

1829.

Du theures Land der Heimat,
Wo ich als Kind gespielt!
Du Land, wo ich als Knabe,
Manch tiefes Leid gefühlt!

Du Land, wo mir die Mutter
Am bangen Herzen starb,
Du Land, wo mir die Liebe
Dann wieder Freuden warb!

Du Land, all jener Schmerzen,
Der sich das Herz bewußt;
Du Land all meiner Freuden,
Das Land all meiner Lust!

Ich bringe deinen Wäldern
Des Liedes Abschiedsgruß
Und deinen Frühlingsblumen
Den letzten Scheidekuß!

Der Bach auch, der vom Felsen
Durch bunte Matten fließt,
Sei mir im Spiel der Wellen
Mit holdem Gruß begrüßt!

Ich grüß' all deine Fluren
Mit Wehmuth und Gesang;
O trügen's deine Lüfte
Den alten Rhein entlang!

So weit dir Menschen wohnen,
Auf Hügel, Berg und Thal,
Woll' Echo traut erzählen:
Ade all überall!

Das Zeitmaß der Liebe.

Bei Liebe werden
Die Jahre Sekunden,
Von ihr getrennet
Giebt's ewige Stunden.

Das Spiel des Lebens.

Die Welt ist ein großes Komödienhaus,
Ein Jeder steht wirkend am Platze,
Und glaubet, er führ' was Erhebliches aus —
Spielt mit nur die drolligste Fratze. —

Das Ruheland.

> Nulla certior tamen,
> Rapacis Orci fine, destinata
> Aula divitum manet
> Herum. Quid ultra tendis?
>
> HOR. LIB. II. OD. XVIII.

Ich kenne ferne ein Land der Ruh',
Das Keinen mit Trug umgaukelt;
Dem Bettler und Kön'ge eilen zu —
Wohin die Wiege schon schaukelt.
Den Kön'gen wird kein Thron hier gebaut —
Hier tönt nicht des Bettlers Klagelaut. —

Hier zeiget nimmer ein stolzer Wicht
Des Lasters gebrandmarkte Stirne;
In feiler Ueppigkeit bläht sich nicht
Der Wollust verworf'ne Dirne!
Die Unschuld wird nicht des Lüstlings Raub —
Der schwarze Wüstling zerfällt in Staub. —

Hier drückt den Armen nicht bitt're Noth;
Hier quälen nicht tausend Sorgen;
Hier herrscht kein grausam-feiger Despot —
Hier ist man sicher geborgen!
Hier wird nicht der Mensch zum Sklavenknecht,
Noch boshaft der Wahrheit Stimme gerächt! —

Was weit getrennt im Leben hier geht —
Durch tausend Stufen geschieden —
Was sich in Lieb' und Freundschaft versteht,
Wohnt dort beisammen in Frieden.
Der Staub ist dort dem Staube verwandt,
Und weder Geburt noch Würde erkannt.

Aurora.

Aus des Ostens gold'nem Thore
Tritt die liebliche Aurore,
Glänzt am frischen Blumenhügel,
Wo die leichten Weste kosen
Um die holden Frühlingsrosen;
Lächelt in des Stromes Spiegel,
Wo die Wellen sich umschmiegen,
Tanzend Silberfischchen wiegen,
Obenhin die Lerchen schwirren
In azurnenen Geweben,
Aare um die Horste irren,
Und den Aether überstreben;
Vom Gezweige halb verschlungen,
Blickt sie in des Laubenganges
Sanfte Schattendämmerungen,
Lauscht des Nachtigallgesanges. —
Doch was kann ich deuten, sagen,
Mit dem kranken, wunden Herzen?
Ach mit Philomelen klagen
Möcht' ich meine Liebesschmerzen! —

Minnesang.

Ein Minnesang ist Lustgesang
Der Minne Sinn zu laben;
Ein Minnesang ist Minnendrang,
Den mir die Götter gaben.

Wohl süß erklingt der Becherklang
In froher Zecher Kreise,
Doch süßer klingt mir Minnesang
Auf meiner Lebensreise.

Bei diesem sanften Hochgesang
Erweitert sich das Leben,
Und mancher Schönen: „Habe Dank!"
Kann Minnesang mir geben. —

Vergnügt will ich die Welt entlang
Mit meiner Leier ziehen,
Und vor mir soll durch Minnesang
Das Heer der Sorgen fliehen!

Und wenn dereinst in Lust verklang
Das Spiel von meinen Tagen —
Dann mög't ihr mich mit Minnesang
Zum ew'gen Schlummer tragen!

Bei lautem frohen Minnesang
Den düstern Sarg versenken,
Und mein, wann ich zerstoben lang,
Mit treuer Minne denken! —

Der Mann.

Wem Muth genug — dem Glücke zu entsagen,
Mit Zuversicht in allen Lebenslagen
Auf seine inn're Kraft zu bau'n;
Wen Unglück nicht und Throne machen zittern,
Wer standhaft steht in Stürmen und Gewittern:
Der ist ein Mann — dem darf ich trau'n. —

Liebessehnsucht in der Fremde.

Wo treff' ich wohl mein Liebchen an!
Ich wand'le traurig hinaus,
Und suche sie bergab, bergan,
Und finde nimmer ihr Haus!

Die Sonne sah ich niedergehn —
Schon glänzen die Sternlein fein!
Helft mir nach, ihr Trauten, seh'n —
Guckt durch ihr Fenster hinein!

Und wenn ihr sie im Stillen grüßt —
Gesenkt die Aeugelein sehr:
Sagt ihr wie meine Thräne fließt,
Und wie das Herz mir so schwer! —

Der Liebe Allgegenwart.

Mit dem Triebe
Treuer Liebe
Ist kein Herz allein. —
Glänzt die Sonne
Dort mit Wonne
In der Quelle,
Stralt die Welle
Mir von Liebe.

Hauchen Weste
Um die Aeste
Und die Blumen her:
Werden Blätter
Liebesgötter,
Flüstern leise
Nach der Weise
Süßer Liebe.

Klagt im Scheine
Dunkler Haine
Sanft die Nachtigall;
Spricht das Weben,
Wie das Leben,
Und das Neigen
In den Zweigen
Mir von Liebe.

Winkt mir huldig,
Fromm unschuldig
Luna durch die Nacht:
Dämmern Höhen,
Spiegeln Seeen,
Nah und ferne,
Mir vom Sterne
Meiner Liebe.

Schwebet lächelnd,
Schlummerfächelnd
Morpheus um die Welt:
Blüh'n die Träume
Sel'ger Räume —
Pulse schlagen,
Alle sagen:
Liebe, Liebe! —

Gewinn.

Frisch voran den Muth in's Leben,
Nicht so eng in dich gekehrt!
Wirst du ganz der Welt dich geben,
Hat sie ganz dir sich bescheert!

Guter Gesellschafter.

Mußt viel Schnurren einstudiren,
Um nach Aller Sinn zu schwatzen;
Diesen soll es traurig rühren,
Jener will vor Lachen platzen!

Unser Denkmal.

Es stehen der Ewigkeit Säulen nur fest,
Und trotzen dem Sturm' der Jahrhundert;
Es schwindet des Lebens karger Rest,
Den uns das gestrenge Schicksal läßt,
Der Tand, den die Erde bewundert.

Die Monde kennen nicht Rast noch Ruh',
Und führen im Fluge
Dem Aschenkruge
Die leichten Tänzer der Erde zu!

Auf schnellerem Flügel
Ueber blumige Hügel,
Schwindende Ferne,
Blitzende Sterne,
Entfliehen die Stunden,
Minuten, Sekunden!
Doch das Höchste bleibt im Sturme der Zeit,
Stehet fest und hehr wie die Ewigkeit!

Wann Seuchen sie mäh'n —
Wann schlafen sie geh'n —
Die Herrscher der Erde,
Die sterblichen Götter,
Sie Söldner der Stunde,
Die Menschen alle; —

Wann Wünsche und Triebe verlodert,
Die Schönheit zu Staub hingemodert,
Wann die Kraft,
Die erschafft —
Wann des Strebens Glut —
Wann des Willens Muth —
Wann das Element,
Das in uns erbrennt —
Das zehrt,
Und nährt —
Das wehrt,
Und gährt —
Das Rast nicht kennt,
Die Ruhe verschmäht —
Mit Sturmes Flügel,
Ueber Klippen und Hügel,
Ueber alle Schranken
Mit Kraftgedanken
Die Sonnen umgeht —
Das Geist sich nennt:
Als kleiner Funken
In's All versunken — —

Wann in der Zeiten wildem Ocean
Die Geschlechter alle sich verloren,
Die Jahrtausende nach uns die Sonne sah'n —
Werden nach Aeonen erst geboren —
Wann der Geschichte Kunden
Uns'rer Tage entschwunden
Vor den zerstörbaren
Myriadenjahren: —

Reifen noch Saaten
Edler Thaten;
Ihrer Monumente Spur,
Trotzt dem Alter der Natur!

Wie das erste uranfäng'ge Werden,
Wo sich Sonnen formen, Monde, Erden —
Wir nimmer ergründen,
Und nimmer verkünden,
Wo der Riesenbau der Schöpfung endet,
Bleiben sie der Ewigkeit verpfändet! —

Mensch und Schöpfer.

Wie auch der Geist durchbricht die ihm gezogenen Schranken:
Der Kräfte uranfäng'ge zu ergründen,
Der Schöpfung letzte Zwecke aufzufinden,
Zu fassen den sich selbst erzeugeten Gedanken;
Ob wir erspäh'n das Schicksal aller Sterne —
Wir fassen ewig nimmer doch den Meister;
Wir sind ihm nah und unerreichbar ferne,
Versenkt in's Wunderreich der höchsten Geister!

An Ary Scheffer.

Es wollte die Natur sich einmal selbst beschauen —
Er bat dazu von Göttern die Vergunst;
Sie wiesen sie an Dich mit würdigem Vertrauen:
Ein treuer Spiegel ward ihr Deine Kunst. —

Der Gefangene.

Im Frühling.

Kein Pfeil von außen tödtet das Gefühl
Des Schönen und des Guten in der Brust,
Ein Weiser ist, der's in sich trägt, ein Held,
Er schmacht' im Kerker oder führ' ein Heer.

Des Grafen von Stolberg Jamben.

Wohl streben Blum' und Bäume
Zum freud'gen Licht empor,
Wohl tönt der Chor der Lieder
Im Walde wie zuvor.

Wohl mag die frohe Menge
Des Frühlings Wunder seh'n,
Am Arme der Geliebten
Der Jüngling sich ergeh'n.

Mir duftet keine Blume
Im weiten All der Welt,
Erloschen ist die Sonne
Mir selbst am Himmelszelt.

Mir schallt kein Lerchenwirbel
Aus blauer Frühlingsluft,
Mir klagt das Lied der Grille
Nur in der Kerkergruft.

Mir winken keine Freunde
Auf duft'gem Blumenplan,
Mich starren nur die Wände
Mit Trau'r und Schweigen an.

Doch ob auch rings beraubet
Der Welt und ihrer Lust,
So trag' ich doch den Frieden
Des Guten in der Brust!

In dulci jubilo.

Spiele jeder seine Rolle,
Wie er eben kann und mag;
Der die triste, der die tolle —
Leben ist ein bunt Gelag!

Die Politik, die ich meine.

Politik ist eine göttliche Religion;
Wenn and're sucht, die Laster zu verbrämen,
Vom Menschenwahne Zinsen einzunehmen,
Lehrt diese nur: Will Gott, daß wir hienieden schon
Um eine höh're Zukunft Alle uns bewerben:
Dann setzt' er diesen Zweck in unser Erdenleben,
Ließ Jeden gleiche Rechte seiner Liebe erben
Auf alle Güter — frei und leicht ihn zu erstreben —
Und blinde Narren sind, die für den Fürsten sterben,
Verräther — die zu Herrschern sich des Volks erheben. —

Brüderliche Feindschaft.

Bei Peterwardein in der blutigen Schlacht,
Die Ludwig von Baden zum Sieger gemacht,
Verfolgen mit Rache, verfolgen mit Wuth
Teutonische Söhne das türkische Blut.

Wie krachen die Stücke mit Donnergewalt,
Wie grinset des Todes Gigantengestalt,
Wie blitzen die Schwerter in sonnigem Stral,
Wie mähet die Mordsucht die Reihen so kahl!

Die Türken erliegen. Vom flüchtigen Troß
Verlieret den Turban ein Streiter zu Roß;
Er wendet sich rückwärts, ein fliegender Blitz,
Doch giebt ihn verloren in Feindes Besitz.

„He, warte! he, warte! nimm deinen Turban!„
So redet der Deutsche den Muselman an —
„Wir haben den Stand und die Pflichten gemein,
„Drum sollen wir schützende Brüder sein!„

Der Türke gerührt von so biederem Sinn,
Ihm reichet sein feindliches Mordgewehr hin:
„Wenn Brüder wir bleiben im Leben und Tod,
„Zu was denn ist künftig mir dieses noch noth? —

Die Universalgeister.

Wer nicht sah in der Schöpfung Kern,
Nicht begriffen was nah und fern,
Nicht A l l e s schaut im klarsten Licht,
Der weiß unendlich Vieles nicht. —

Der Menschheit Abfall.

Da, als die Menschheit abfiel vom Naturgesetze,
Sank mit der Freiheit jede Größe ihres Ruhms;
Erhob sich ein vom Koth geborner, mächt'ger Götze —
Der Götze uns'rer Laster, uns'res Sklaventhums. —

Wer zweifelt noch.

Wer so mit kaltem Blut der Menschen Treiben mißt,
Wie sie hier jammern und jauchzen und jagen,
Ihr Bischen Armuth zu Grabe zu tragen,
Bezweifelt noch — daß Alles bunte Narrheit ist? —

Jeder preist uns seine Waare.

Menschen sind mir recht zur Qual:
Jeder wird mir grollen,
Hab' ich nicht als Or'ginal
Ihn kopiren wollen!

Die Hoffnunglose.

Romanze.

An Stromes Rand
Ein Mädchen stand,
Und sah hinab in die Wogen,
Wie sie auf- und niederzogen,
Und weinte den Himmel der Augen roth:
Man fand hier jüngst den Geliebten todt,
Der rüstig den Vater hat retten wollen,
Als über die reißenden Fluthen schwollen.

„Wie hell und klar
„Floß immerdar,
„Die Welle lustig und munter
„Das friedliche Bett hinunter!
„Doch heute geht sie den trübesten Gang,
„Und tönet wie Mitternachtgrabgesang,
„Den schauerlich Rabe und Uhu krächzen —
„Und Geisterschatten dumpf stöhnen und ächzen!“

„Vergangenheit
„War sel'ge Zeit,
„Da grüßte des Lebens Stunde
„Mit schöner Hoffnung im Bunde!
„Doch einsam ist's nun und herbstlich umher,
„Denn Kränze entzücken am Grabe nicht mehr!
„Ob Frühling erglänzet, ob kehren Lieder —
„Nichts schmückt sich der trauernden Liebe wieder!“

So trüb am Rand'
Das Mädchen stand,
Und sah hinab in die Wogen
Wie sie auf= und niederzogen;
Und weinte die blauen Augen sich roth,
Und träumte nur Wonne und Lust im Tod —
Als plötzlich wie von Sirenen gezogen,
Sie sank in den Strudel begrabender Wogen. —

Klage.

Wie blickst du Welt mir so trübe,
Verlassen und arm!
Hast weder mehr Freude noch Liebe,
Ach, beutst statt der Freude, der Liebe,
Nur Leid dem Herzen, der Seele Harm!

Ob mir der Frühling auch kommen,
Manch' Blümlein hier sprießt —
Was kann es mir helfen und frommen?
Was können die Blümlein mir frommen,
Da sie so fern, ach, so fern mir ist!

Sehnsucht nach der Heimat.

Ich höre das frohe Gelispel
Der Weste in waldigem Grün,
Ich wähne die Blumen zu küssen,
Die weit in der Heimat nur blühn —
Die Blumen, die in der Heimat erblüh'n!

Der Nachtigall süße Gesänge
Verhallen wie Echogetön;
Es malen die Blüten des Lenzes
Die Heimat, die ferne, nur schön —
Die Blüten malen die Heimat nur schön!

Es rufet die Flöte des Hirten
Dem Liebchen in süßem Accord',
Mir sagen's die kosenden Lüfte,
Und schmeicheln zur Heimat mich fort,
Die Lüfte schmeicheln zur Heimat mich fort!

Hinaus in die bläuliche Ferne,
Schweift sorgend der forschende Blick,
Und hinter dem Nebel der Berge
Bleibt liebend die Seele zurück —
Bleibt in der Heimat die Liebe zurück! —

Rath an den Jüngling.

1827.

Heiter und munter
Hüpfe hinunter
Den Pfad durch das Leben!

Pflücke die Rosen
Die dich umkosen,
Und einmal nur blühen!

Wähle zur Reise,
Prüfend und weise
Dir kluge Begleiter!

Suchst du vergebens
Führer des Lebens,
Dann leite dich selber!

Frohsinn der Jugend,
Wahrheit und Tugend
Sind sich're Führer!

Wer als Geleite
Diese zur Seite,
Kommt fröhlich zum Ziele!

Der Liebe Beseligung.

O Liebe, du, an süßer Hoffnung reich,
An Wundern, wie an goldnen Idealen!
Wen du umfängst mit deinen Zauberstralen,
Ist Seligen im Paradiese gleich! —

Menschliches Wissen.

Erhieltest du dich tausend Menschenleben,
Und nütztest weise jeden Augenblick der Zeit —
Nichts würdest du vollkommner je erstreben,
Als die Erkenntniß deiner Unvollkommenheit!

Wie du frei bist.

Bist du Feind der Sklaverei; —
Kannst du selbst dich überwinden:
Wird dich keine Fessel binden,
Ewig bleibst du mächtig, frei!

Wort für Wenige.

Das trennt den Dichter vom gemeinen Mann:
Daß er mit sicherem Beginnen,
Die Welt von Außen und von Innen,
Nach Lust gestalten und besitzen kann!

Epistel.

an

meine Spielgenossen in Bensberg.

1823.

Wo blüht die Zeit so wunderhold,
Wo mich mein Helmbusch schmückte,
Mein Schwert mich mehr als Flittergold
Und aller Tand entzückte?

Wo hüpft mein Datta flink und schön,
Den muthig ich beritten?
Wo lassen sich die Recken seh'n,
Die tapfer ich bestritten?

Der Helm der mir ein Kleinold war,
Trauert in der engen Stube,
Und ruft umsonst mir immerdar,
„Komm, schmücke dich, mein Bube!“

Mein blankes Schwert, das Wunder that,
Soll ewig lässig feiern,
Achill'n gebeut man früh und spat,
Die Verba abzuleiern.

Hier darf nur Geist und Fleisch und Bein
In Regeln sich gefallen:
Die Weisheit schraubt man so uns ein,
Von der die Herr'n — Vasallen. —

Die Recken, die im Strauß uns steh'n,
Sind invalide Römer,
Und alle Feldherr'n der Armee'n —
Elende Wörterkrämer.

O du mein wack'res Volk daheim,
Zum Sparterkampf geschaffen,
Schäum' wild ob solcher Schmach, o schäum',
Und bring' mir meine Waffen.

Bilder der Zukunft.

Der deutsche Jüngling.

Das Kind entwuchs der Amme Gängelband —
In ritterlicher Rüstung steht der Jüngling da; —
Der fürchterliche Kampf der heil'gen Pflicht ist nah'
Der Kampf um ein verlorenes Vaterland.

Kampf.

Der Sklaventroß kommt wild daher geflogen —
Dumpf die Verrätherschaar ihm nachgezogen:
Ein Kampf beginnt, wie, wenn das Meer sich hebt,
Und grimmig über seine Felsenschranken strebt.

Niederlage.

Der tapf're Jüngling sinkt vom Schwert getroffen,
Es welket hin des Vaterlandes Blume;
Und ihm, dem siegenden Tyrannenthume,
Ach, unterliegt der Menschheit schönstes Hoffen!

Neuer Kampf und Sieg.

Ob die Hyder sich auch wieder reckt —
Einem Riesenarme trotzt,
Und von Todesgiften strotzt —
Endlich wird das Ungeheu'r gestreckt!

Der Lenz.

O Lenz in deiner Fülle,
In deiner Schöne Glanz,
Wie stralst du mild und lieblich
In deinem Blumenkranz!

Wie schwellst du mir den Busen
Mit ungewohntem Drang!
Wie hebst du mir die Sinne
Zu Lust und zu Gesang!

Wie beutst du meinem Herzen
So wunderbare Kraft,
Daß mir es unergründlich,
Wie Liebe wirkt und schafft!

Wie regest du Gedanken
In meinem Geiste auf —
So stolz, so kühn und herrlich
Wie Weltenzirkellauf!

O Lenz in deiner Fülle,
In deiner Schöne Glanz!
Ich werd' entzückt es inne:
Du bist die Gottheit ganz!

Das Einsam der Liebe.

Einsames Hoffen einsames Zagen,
Einsames Schweigen, einsames Klagen,
Einsames Fürchten, einsames Wagen,
Einsames Weinen, einsames Tragen:
Schafft unaussprechbar besel'gende Lust;
Füllt mir als Liebe die wogende Brust!

Abschied und Wiedersehen.

Soll ich, Traute, ewig von dir scheiden?
Ewig meiner Liebe Blüten meiden,
Nie die gold'ne, süße Frucht zu sehn?
Soll entsagen allen holden Freuden?
Ewig überlassen meinen Leiden,
Unter fremden, kalten Menschen geh'n?

Mag ich von dir entfernt auch nach den Sternen schauen,
Stilltrauernd zieh'n durch öde Wüstenei'n —
Ich werde fest und gläubig auf die Hoffnung bauen:
Dahinter werd' ein Wiederfinden sein!

An meine Rathgeber.

Allen' vergönn ich mein Ohr—den Laffen, den Narren und Weisen,
Daß ich es mache zuletzt — wie es mir selber gefällt.

Trostlied.

Klage nicht!
Sieh den Himmel voller Sterne,
In der endlos weiten Ferne
Leben überall und Licht!
Muthig drum und klage nicht!

Glaube du!
Glaube wird die Welt dir schmücken,
Schimmert Frieden und Entzücken
In das Abendthal der Ruh.
Fromme Seele, glaube du!

Hoffe du!
Hoffnung malt das Leben heiter,
Fährt im morschen Kahn dich weiter,
Spricht bei Nacht und Sturm ir zu.
Erdenwaller, hoffe du!

Liebe Herz!
Liebe stralt im höchsten Glanze
Schmückt den Pilger mit dem Kranze,
Führt ihn fröhlich himmelwärts;
Liebe drum, du schönes Herz!

An ein Blümchen von der Geliebten.

Grüße dich, Blümlein, viel tausendmal,
Von der lieblichen Braut mir erkoren!
Grüße dich, Blümlein, entsprossen dem Thal,
Wo die Herrliche einst mir geboren!

Küsse dich, Blümlein, viel tausendmal,
Das von ihrem himmlischen Auge bethauet!
Küsse dich, Blümlein, ohn' Ende und Zahl,
Dir hat sie ihr Bild ja mit kindlicher Wahl,
Dir ihre Sprache, ihr Lieben und Sehnen vertrauet!

Verbrüderung.

Meinem Freunde Sievert

Wir scheiden Freund, doch unser sind die Musen,
Wohin uns auch des Lebens Welle schlägt:
Dir wohnt ein edles Herz im glüh'nden Busen,
Und mächt'ge Kraft, die Dich zur Nachwelt trägt.

Du suchst das Höchste, was die Götter geben,
Blickst forschend in den Tempel der Natur;
Den würd'gen Freund beseelt ein gleiches Streben,
Bewohnt im Geiste ewig deine Flur. —

Das Leben ein Traum.

Mit holdem Lächeln grüßte mich die Welt,
Und Alles war von gold'nem Licht erhellt;
Doch, ach, mein schlummernd Herz verstand es kaum:
Es war ein Traum! —

Ich theilte froh der Spiele heitern Scherz,
Und schloß die Welt der Jugend an mein Herz,
Doch alles schwand aus dem beglückten Raum:
Es war ein Traum! —

Die Liebe bot mir ihre leise Hand,
Und schnell der Trug des Lebens mir entschwand,
Es blühte neu des Daseins dürrer Baum:
Es war ein Traum! —

Und seufzend sah vom Morgen ich zum West,
Zu suchen nach der Freude Ueberrest;
Doch was ich fand, zerfloß wie hohler Schaum:
Er war ein Traum. —

Es täuscht des Lebens wechselvolles Bild
Bis einst der Tod die letzten Klagen stillt;
Nur an des Grabes eng begränztem Saum,
Zerrinnt der Traum!

Des verlassenen Greises Schwanengesang.

1824.

Es grüßt ein sanftes Abendroth
Den Müden;
Ein Engel webt um Grab und Tod
Nun Frieden.
Der Lebensstürme wildes Gebraus'
Verschwindet,
Die Hoffnung hat sich ein himmlisch Haus
Gegründet.

Er lächelt des Lichtes Stralenbahn
Von Oben
Mit längst verklärten Lieben mich an;
Erhoben
Dort schau' ich die unbemerkte That
Am Throne,
Der Tugend reifet die volle Saat
Zum Lohne.

Drum frohen Blick der Vergangenheit —
Der Endung,
Dir, an den Stufen der Ewigkeit,
Vollendung!
Wenn auch der morsche Staub zerfällt
Im Staube —
Den Geist erhebt in die schön're Welt,
Der Glaube!

Maienleben.

Vivez, aimez c'est la sagesse,
Hors le plaisir et la tendresse
Tout est mensonge et vanitè!

ALPHONSE DE LAMARTINE.

Ein fröhliches Schwirren,
Ein Kling und ein Klang,
Schallt lieblich und wirrig
Die Thale entlang.

Ein zärtlich Geflüster
Umsäuselt den Hain,
Und Weste lieblüstern
Sie mischen sich ein.

Ein Schwellen und Blühen
Auf Wiesen und Höh'n,
Ein zuckend Geflimmer
Wie Sterne zu seh'n,

Ein Wogen und Drängen
In schwimmendem Flug:
So wandelt und nahet
Der mailiche Zug.

Mischt fröhlich euch drunter
Mit Lust und Gesang!
Die seligen Tage
Geh'n flüchtigen Gang!

Das Sternchen.

1828.

Hoch über dem Erdengebiete erglüht
Ein Sternchen im sanften Geflimmer;
Geht frühe uns auf mit lieblichem Stral,
Erhellt und verschönt das irdische Thal,
Und weicht und verdunkelt sich nimmer.

Der muntere Knabe mit Freuden bekränzt,
Voll lachender Unschuld die Miene —
Er blickt in der Stunden friedlichem Lauf
Zum fröhlichen Lebenssternchen hinauf,
Als ob es zu winken ihm schiene.

Es zeiget dem Jüngling mit magischem Licht
Den Pfad über Fluthen und Wogen;
Und sieht er ringsum Gewitter sich nah'n,
Ihn lächelt das holde Sternchen noch an,
Und bleibet ihm treulich gewogen.

Es schimmert, wann schwindet dem Manne die Kraft,
Gelassenen Muth ihm zum Herzen,
Und in dem allwaltigen Sturme der Nacht
Wird er vom freundlichen Sternchen bewacht,
Getröstet in Kummer und Schmerzen!

Dem wankenden Greise am Stabe gebeugt —
Dort oben mit Wünschen und Sehnen:
Gewährt es über des Grabes Ergrau'n,
Den Glanz seines ewigen Lichts zu schau'n,
Weg winkt es die nächtlichen Thränen.

Dies Sterchen, das frühe am Morgen uns stralt,
Und bleibet und schützt bis zum Grabe,
Das künftiger Zeiten Nebel durchbricht:
Ich nenn' es der Hoffnung liebendes Licht,
Des Himmels beständige Gabe. —

Frühlingslied.

Der Frühling ist kommen,
Juchheisa, der Mai!
Mild athmen die Lüfte,
Juchheisa, im Mai!

Rings regt sich das Leben
Juchheisa, im Mai!
Und Alles ergeht sich
Juchheisa, im Mai.

Ich bleibe daheim nicht
Juchheisa, im Mai!
Ich ziehe zum Liebchen
Juchheisa, im Mai;

Und sing' ihr mein Liedchen
Juchheisa, im Mai!
Von Treue und Liebe,
Juchheisa, im Mai!

Erfreut es mein Liebchen
Juchheisa, im Mai!
So bleib' ich ihm wahrlich
Im Winter noch treu!

Liebchen im Lenze.

1827.

Die Blumen stehen im Garten,
Und sprechen gar hold von ihr;
Drum will ich sie pflegen und warten,
Wohl plaudern sie Vieles noch mir!

Es grünen die Wiesen, die Auen,
Und sprechen gar hold von ihr;
Will drum mich den Blümlein vertrauen,
Wohl sagen sie Vieles noch mir!

Die schattigen Haine rauschen,
Und flüstern gar hold von ihr;
Drum will ich sie heimlich belauschen,
Erzählen wohl Vieles noch mir!

Die Berge in goldenem Strale
Verkünden die Holde dort mir;
Drum muß ich hinweg aus dem Thale —
Hinüber, hinüber zu ihr!

Das Hüttchen dort unten im Grunde,
Das redet gar traut von ihr;
Drum muß ich hinunter zur Stunde,
Wohl spricht sie dort selber mit mir! —

An Deutschlands Freunde.

Heil euch im Bundeskranz,
Freunde des deutschen Lands!
Heil sei euch, Heil!
In eure Heldenreih'n
Schließet auch mich mit ein,
Denn für des Volkes Glück
Schlägt nur mein Herz!

Doch gen Tyrannenbrut
Sprüht es Vertilgungswuth
Glühend heraus;
Blitzet dem Ungeheur
Loderndes Rachefeur,
Donnert dem Schurken Tod,
Schwört es bei Gott!

Von Höllenhaß entbrannt,
Ist's gegen Schmach und Schand'
Des Fürstenthrons;
Stürmt in der kühnen Brust
Mit furchtbar wilder Lust,
Wenn man das Menschenrecht
Frevelnd entehrt!

Sehnt sich zum Kampf hinaus,
In Pulverdampf und Graus
Wenn's Freiheit gilt!
Wünschet sich Grab und Tod,
Wenn nicht ihr Morgenroth
Bald wie ein Himmelsschein
Deutschland umstralt!

Meine Wünsche.

Ich wünschte im Leben gar Vieles zu sein —
Am Morgen ein Bächlein wie Spiegel so rein:
Dann käme mein Liebchen in's Bächlein zu seh'n,
Und liebte das Bächlein und fände es schön.

Entzöge sie freundlich dem Bächlein sich bald,
Und kehrte sich seitwärts zum laubigen Wald:
So wünscht' ich das Wäldchen anmuthig zu sein,
Mit Schatten und Kühle, nur sie zu erfreu'n!

Entzückten sie Töne der himmlischen Lust,
Aus lieblicher Kehle, harmonischer Brust:
So wünscht' ich ein munteres Vöglein zu sein,
Damit ich durch Zwitschern sie könnte erfreu'n!

Und lachten sie Blumen der Wiesenflur an —
Ich sähe mein Liebchen den Blumen nun nah'n:
So wünscht' ich die Blumen der Wiese zu sein,
Dann könnt' ich durch Farben und Duft sie erfreu'n!

Gefiel ihr ein Lämmchen im perlenden Gras —
Sie liebte das Lämmchen und wünschte sich das:
So wünscht' ich das Lämmchen im Grase zu sein,
An Einfalt der Sitte — nur sie zu erfreu'n!

Verließ sie froh-kindlich die holde Natur,
Und suchte ihr Hüttchen auf reizender Flur:
So wünscht' ich das Hüttchen gar niedlich zu sein,
Um sie zu umfahen, um sie zu erfreu'n!

Bewohnte die artigen Stübchen sie nun,
Und ließ auf dem Schooße ein Hündchen sanft ruh'n;
So wünscht' ich zum Hündchen nur mich ganz allein —
Wie wollt' ich durch Treue und Liebe erfreu'n!

Die Wiederkehr des Frühlings.

1828.

Es koset milder Sonnenstral
Den Winterfluren allzumal —
Und neues Leben frisch und schön,
Seh' ich hervor aus Gräbern geh'n.

So weckt auch mich dereinst im Tod
Ein hold verklärend Morgenroth;
Wann A l l e s blüht im ew'gen Licht,
Vergißt auch m e i n der Vater nicht!

Beim Anblick der Napoleonssäule.

auf dem Vendomplatze zu Paris.

Da steht er wie mit muthigem Behagen,
Ob sich der Himmel wölket oder hellt;
Nur die er einst zum Leben aufgeschlagen —
Phlegmatisch liegt sie da — die träge Welt!

Den Adlerblick nach Süden hingetragen,
Wo Helios die Flammenblitze schürt,
Scheint er mit stummer Wehmuth zu beklagen:
Daß ird'sche Götter selbst die Zeit berührt. —

Ist's doch Frühling! —

Die Knospen sind zu Blüten aufgeschlagen —
In Feld und Wald erschallen tausend Lieder;
Und Alles scheint, wie in vergang'nen Tagen,
Nur ach, die Lieb' bringt mir kein Frühling wieder. —

Der Liebe Wahrheit.

Liebe schaut in kleinen Zügen
Der Gewährung höchste Huld,
Schon ein Blick kann ihr genügen,
Ewig bleibt sie rein von Schuld. —

An

Grace Jukunda.

Sonett.

Mädchen, Du, die meinen Geist gefangen
Mit unsichtbar himmlischen Geweben,
Der mein Wünschen, Sehnen, Hoffen, Streben,
Wie der Stral dem Demant zugegangen!

Soll ich hoffen, sag' es, oder bangen,
Tief umnachteten Gefühlen mich ergeben?
Heiße eine Krone mich erstreben,
Würdig Dich, zum Preise zu erlangen!

Hätt' ich alle Schätze, die hienieden,
Sterblichen, die Götter nur beschieden —
Ständen alle Dir sie, Holde, zu Gewinn!

Selbst den Himmel, den wir jenseit träumen,
In entleg'nen, hohen Sonnenräumen,
Gäb' ich für den Kuß der Liebe von Dir hin! —

Nichts und Etwas.

An die wohlachtbaren Hegelianer.

Mit Mitleid und Verwund'rung sah ich oft
Pedanten auf erhab'nen Sesseln stehn,
Um welche sich der Schwarm der Jugend drängt'
Mit off'nem Munde frommer Achtsamkeit;
Den nackten Vögeln in dem Neste gleich,
Die blind und piepend, mit gedehntem Hals
Heißhungrig schnappen nach dem hohlen Kiel
Mit welchem sie der lose Bube nährt,
Der sie der Mutterpflege selbst entriß. —
Friedrich L. Graf zu Stollberg.

Die Welt — sie ist ein Narrenhaus
Seit ihren Flitterjahren,
Was Kluges bringt sie selten aus,
So viel wir es erfahren.

Es ist der Schwarm unendlich groß
Der Narren auf der Erden!
O Weisheit in der Amme Schooß,
Was kann aus dir nicht werden!

Wird je ein Bettel hier beim Schopf
Aus Dunst und Nacht gegriffen:
So wird vom Weisen bis zum Tropf
Ein Heisahoch gepfiffen. —

Minerva prellt der eitle Wahn,
Und sucht sie zu bestürmen,
Fängt ohne Stein und Hammer an
Den Babel aufzuthürmen.

Die Menge kommt erstaunt daher,
Und grins't in blaue Höhen,
Und wähnt im schwarzen Nebelmeer
Den heitern Bau zu sehen.

Posaunt es aller Enden aus
Was Großes sich begeben,
Daß drob im ganzen Narrenhaus
Sich tolle Köpfe heben. —

Man stiert nun rechts und links, gradein,
Sich an der Pracht zu blenden:
So weit sie stehen Bein an Bein,
Die Hörner nimmer enden. —

Unterrichtsanzeige für Aeltern.

Wollt ihr die Geister recht mürbe schmoren, —
Vertraut sie den deutschen Professoren!
Könnt sie dann vor den Fürsten setzen:
Werden sich an dem Gerichte letzen! —

Frühlingsfülle.

In dem heitern Schmuck Aurorens
Stralt die herrliche Natur,
Und die holden Kinder Florens
Lachen auf der grünen Flur.

Berg' und Thale hallen wieder
Von dem festlichen Gesang —
Von der Lerche hohen Liedern,
Die sich in die Lüfte schwang.

In dem Hain — welch' traulich Flüstern!
Welch ein kühner, lauter Schall!
In den nachtumwölbten Ristern,
Süßer Schmerz der Nachtigall!

In den Feldern, welches Leben!
Durch die Schöpfung welche Lust!
Welcher Seligkeit des Strebens
Wird sich Geist und Herz bewußt!

Losungswort beim Auszug.

Geht es zum Kampf' im Sturme fort:
Kein Fürst! Ein Volk! mein Losungswort;
Für Alle Freiheit, Gut und Recht!
Ein Jeder — Mensch! kein Sklav' noch Knecht!..

Der Verlust.

Ich hatt' mir ein Liebchen erkoren —
Ein Liebchen nach meinem Sinn;
Doch hab' ich es leider verloren,
Und Alles ist mit ihm dahin!

Die Sonne ist niedergesunken,
Nach kaum begonnenem Lauf;
Nie sendet sie wohl einen Funken
Zu goldenen Tagen herauf.

Die Blumen sind alle verschwunden
Mit ihrem traulichen Schein;
Und ehe ich neue gefunden,
Senkt man in's Grab wohl mich ein!

Kein Sternchen erhellet mein Leben —
Sie sind in Nacht mir gebannt;
Doch wär' noch ein Trost mir gegeben:
Hätt' man sie Liebchen gesandt!

Des Mondes ergehlichter Schimmer
Schleicht über die Gräber daher, —
Ich lausche und denke dann immer:
„Er führet dein Liebchen wohl her.“

Der Liebe Maas.

So viele Flocken in Wintertagen,
So viele Vögel im Lenze schlagen,
So viele Töne in Musik weh'n:
Möcht' ich Liebe der Holden gesteh'n!

So viele Fische im Wasser schweifen,
So viele Früchte im Herbste reifen,
So viele Blumen im Mai erblü'hn,
Und Stralen wärmen — im Kuss' erglüh'n!

So viele Blätter der Bäume schatten,
So viele Gräser auf Au'n und Matten,
So viele Sterne im Raume schweben:
Möcht' ich Jahre bei Liebchen leben!

So viele Sonnenstäubchen verfliegen,
Se viele Tröpfchen im Meere liegen,
So viele Thränen möcht' ich weinen:
Wollt' der Himmel uns nicht vereinen!

Spruch.

Die gemeine Seele kriecht im Staube,
Nimmer schwingt zum Edeln sie sich auf;
Alles zieht herunter sie zum Staube
Und den Sonnen neidet sie den Lauf. —

Sehnen und Hoffen.

Es sehnet der Mensch sich zur Erde hinaus —
Hinaus nach entfernteren Zonen:
Wo Freude erglänzet im himmlischen Haus —
Da will er beglückter einst wohnen;
Still trägt er die irdischen Sorgen und Müh'n,
Und hoffet daß schönere Loose ihm blüh'n.

Des Herzens unendlicher, ewiger Drang,
Die Hoffnung, die Seufzer, die Thränen —
Entführen das Land ihn der Gräber entlang,
Und richten nach Oben sein Sehnen;
Nach Oben — wo Sterne, hellleuchtende blühn,
Und Ruhe von Sorgen und irdischen Müh'n. —

Meine Betrachtung.

Ach, Kranke sind die Menschen allzumal,
So lang das Licht der Sonne sie nur hütet;
Die Erde ist ein großer Sterbesaal;
Das Leben eine Seuche, die hier wüthet! —

Zur Psychologie.

Große Seelen verstehen nur wer der Größe befreundet,
Schnecken bewahren ihr Haus, schwingen zum Himmel sich nie. —

Auf Daniel Lessmann's Tod.

Sonett.

Non omnis morieris, multaque pars tui
vitabit Libitinam.

HOR.

Dir stürmte eine Nacht von Ungewittern,
Zum Tode gingst Du ein durch Erdennoth;
Schön stralte nicht des Lebens Abendroth —
Du sahst den Ruhm im Zeitenstrom zersplittern.

Doch eine bess're Ahnung darf nicht zittern; —
Du schufest herrlich was Apoll gebot,
Drum wirst Du Leben noch in Nacht und Tod,
Mag Deine Asche auch im Sturm' verwittern!

Schlaf ruhig bis ein schön'rer Morgen graut!
Die Nachwelt wird Dir einst den Lorbeer reichen,
Die Dichterkrone — Deines Ruhmes Zeichen —

Die Du verdient! doch lebend nicht geschaut;
Denn was der finstern Gegenwart muß weichen,
Wird mit dem kommenden Geschlecht vertraut! —

Ueber die Verlobte

des Hrn. B. von St. . . . .

Möchte heut' die Krone aller Frauen
Auf Gesanges Sphärenwirbel tragen,
Und — ein Orpheus — stolze Städte bauen,
Anzubieten sie der Herrin wagen —

Hieß' es ihrem Glücke nicht mißtrauen:
Bät' ich sie, den Sitz hier aufzuschlagen,
All' die Pracht und Herrlichkeit zu schauen —
Dem erwählten Kleinod zu entsagen;

Wüßt' ich nicht, daß Liebe sich errungen,
Alles was da träumen die Gedanken —
Was der Sänger je im Lied ersungen.

Glück der Lieb' ist sonder Maas und Schranken:
Wo kein Wunsch der Brust mehr zu gewähren,
Kann ich nur — des Schicksals Gunst noch ehren. —

Das arme Herz.

1829.

Ὦ πᾶς ἄνθρωπος ἐστι συμφορή.

SOLO.

Armes Herz!
Mühst Dich ewig zu vergessen,
Daß dich tausend Leiden pressen,
Und der Erde rauhe Sorgen,
Dir kein Friedensstündchen borgen!

Armes Herz!
Kämpfest gegen Sturm und Wetter,
Wirst doch nimmer hier dein Retter;
Sieh, die Fluthen und die Wellen,
Wollen deinen Muth zerschellen!

Armes Herz!
Stolzer Aetna ward erschüttert,
Fels an jacher Brandung zittert,
Und des Himmels Blitze brechen:
Zagst nicht, willst dein Schicksal rächen?

Armes Herz!
Nun so lass' es immer toben,
Hat der Sturm die Wuth verschnoben,
Schwinden Kummer, Leid und Sorgen,
Und der Nacht folgt auch der Morgen!

Fragen

an

Deutschlands Zwitter- und Kastratenvolk.

Wo ist der Väter Adel hingeschwunden!
Der edle Stolz, der keine Schmach ertrug?
Wer hat des Deutschen freien Geist gebunden?
Das Herz geschändet, das für Freiheit schlug?

Der alte Stamm der herrliche und große
Vor dem der Roma stolze Macht gezittert,
Ruht in der Erde nachtumfang'nem Schooße,
Und ihr Gedächtniß hat die Zeit verwittert.

Ein Memmenvolk geschändeter Heloten
Vertritt den mächt'gen Stamm der Herakliden,
Und huldiget der Schaar der Eupatriden
Auf Geißelwink gedungener Despoten.

An ein geknechtetes Volk.

Feiges, erbärmliches du, mit Klagen erfüllst du die Lüfte,
Daß dich gefällt in den Staub niedrig despotischer Zwang?
Träge, verächtliche Brut, bedauern soll dich der Weise,
Daß du dich wälzest im Koth, während du Kräfte zu geh'n!

Der Liebe seltsames Begegnen.

Sonett.

Die Blumen, die in stillen Thalen sprossen,
Und spendeten die süßen Balsamdüfte,
Verloren sich am herben Hauch der Lüfte,
Die Quellen schwiegen, die geschwätzig flossen.

Es lenkte südwärts Phöbos mit den Rossen,
Und einsam war's im Hain und auf der Trifte,
Das Meer umschlug Neptuns gewalt'ge Hüfte,
Das sonst zum Demantspiegel hingegossen;

Es wechselten Orkan und Hagelschlossen,
Das Wetter spielte wunderliche Possen,
Und droht' mit furchtbar zürnender Gebärde:

Da sah ich — o welch' zauberische Szene —
Da sah ich dich in deiner Götterschöne,
Und um dich her, ein Paradies, die Erde.! —

An einen Hohenpriester der Venus.

O, bilde dir der Erde lieblichste Gestalt,
Und gieb ihr jede Größe, jede Engelgüte!
Mal' dir ihr Antlitz hold, wie Edens Blüte,
Und schmücke sie mit Reizen tausendfalt!
Das Auge funkle Wonne und Entzücken —
Ein ganzer Himmel stral' in ihren Blicken;
Ihr Lächeln sei der Gruß aus Edens Sphären,
Ihr Kuß ein Feu'r, die Geister zu verzehren,
Die Lippe aus dem Wiederschein der Rose,
Ihr Busen gleich der Lilie reinster Schöne,
Ihr Wort Gesang der himmlischen Kamöne,
Die Hüfte wie ein Zephyr leicht und lose,
Ein fleckenloser Demant ihre Seele,
Der Körper ohne Mängel, sonder Fehle!
Und wann du ausgeras't in deinem Traum,
Dann kehrst du zu der kalten Erde wieder,
Und öffnest deine Sinne, deine Augenlieder,
Und siehst das Ganze als ein — Bischen Schaum! —

Geistesgrößze.

Des Pöpels Urtheil achten keine Meister,
Unbekümmert gehn sie, den sich vorgeschrieb'nen Weg;
Und hören sie das Bellen kleiner Geister —
Hören sie voll edlen Stolzes über sie hinweg.

Periphrasen

nach Schillers Glocke.

Der Bürger kann die Form zerbrechen
Des kranken Staats zur rechten Zeit;
O selig, wenn die Schmach zu rächen,
Er glühend sich dem Kampfe weiht!
Und wüthend, wie des Donners Krachen,
Zersprenget der Tyrannen Haus,
Und wie ein off'ner Höllenrachen
Speit über sie Verderben aus! —
Wo hohe Kräfte sinnig walten,
Da muß sich ein Gebild gestalten;
Wenn sich die Völker selbst befrei'n,
Dann wird die Wohlfahrt nur gedeih'n.
Weh', wenn die Dörfer, Flecken, Städte —
Am Licht der Wahrheit nicht gereift —
Ertragen noch den Zwang der Kette,
Das Volk nicht seine Kraft begreift!
Nicht zerret an der Glocke Strängen
Der Aufruhr, daß sie heulend schallt;
Nicht in erhabenen Schlachtgesängen,
Die Loosung anstimmt zur Gewalt! —
Freiheit und Gleichheit hört man schallen:
Der ruh'ge Bürger greift zu Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und freie Männer ziehn umher.
Da fühlen Weiber ihre Würde,
Im Herzen wogt ein heil'ger Drang,
Sie treten aus der engen Hürde,
Und frei ist jede Brust von Zwang.
Das ewige Gesetz der Wesen,

Vereinet sie zum schönsten Bund;
Weh, wer das heilige Band will lösen,
Es werden Aller Kräfte kund!
Gefährlich ist's, den Bürger wecken
Aus seines Wirkens stillem Kreis;
Aus seinem Blute wachsen Recken,
Stark, wie der Blitzgebieter Zeus!
Beseelt von Wahrheit und vom Rechte,
Entflammt von jeder heil'gen Glut,
Zertreten sie die feilen Knechte,
Zermalmen die Despotenbrut. —

Dem Volkspädagogen.

Mußt dir keine Regeln drechseln,
Willst du wahrhaft wirksam lehren —
Tausendmal Methode wechseln,
Und die Art der Jünger ehren!

Pille für den Verläumder.

Kecken Beginnens umschwärmt, die schmeißende Fliege den Löwen,
Aber den Löwen entstellt, nimmer das Madeninsekt. —

Ungeziefer.

Kannst du mir sagen wozu die Flöhe und Läuse vonnöthen —
Und ich sage zu was ein Rezensente dir taugt!

Des Sängers Loos.

Thoren mögen Königsloose neiden,
Plutus Söhne sich an Schätzen weiden,
Helden an Bellonens blut'gem Ruhm:
Hoch erhaben über die gemeine Menge,
Steht der Zauberkünstler lieblicher Gesänge:
In Apollons hehrem Heiligthum!

Wie einst Amphion in die Saiten schlug,
Und Leben in das Reich des Todes trug:
Gestaltet und beseelt er eine Welt;
Wandelt auf entleg'nen Schöpfungplanen,
Durch des Raumes ungemess'ne Bahnen,
Wo seine Sonnenschaar Jehovah stellt. —

Jeder Größe, jedem Schönen eng verbunden,
So im Leben, Wirken, als im Lied,
Waltet er beim stillen Tanz der Stunden,
In der Geister höherem Gebiet.

Ob die Schatten sich am Lethe neigen —
Ein Geschlecht — das andere begräbt,
In des Todes langen Nächten schweigen,
Die Homerens Heldensang erhebt:
Steht der Sänger doch von Glanz umgeben,
Ewig vor euch da im frischen Leben.

Am Weihnachtabend.

1832.

Die Kleinen kommen jubelnd hergesprungen,
Und freuen sich des reichgeschmückten Baumes;
Ob mir die holden Tage längst verklungen —
Ergötzt mich doch der Schatten jenes Traumes. —

Zeugniß.

Mit Thaten zeichnet nur der Mann
Sich in das große Buch der Wesen,
Die, wann der Tropfen Zeit verrann,
Bezeugen, daß hier gewesen.

Stiller Trost.

Daß das Leben Züge aufbewahrt,
Wie sie nie in der Geschichte prangen, —
Ist mir oft in dunkler Gegenwart —
O wie selig an das Herz gegangen!

Weihe der Erinnerung der Mutter.

Den 19. Juli 1833.

Die liebste Blüte welkte mir
Als Knabe zu dieser Stunde,
So viele zwar noch blühen hier —
Doch all' mir auf fremdem Grunde.

Hienieden.

Die Erde ist so wunderschön,
Und werth, uns zu beglücken;
O, ständen wir auf den höchsten Höh'n —
Wie groß wär' das Entzücken! —

Als Individuum.

Einzeln kann ich wenig gelten,
Dem Gesammten bring' ich viel,
Bring' ihm ein Geschenk, das selten —
Bring' ihm Ausdau'r bis an's Ziel.

Beruhigung.

Sagt, wer hört' mich jemals klagen,
Ueber Kummer, über Leiden?
Weiß ich doch, an neuen Tagen
Werden kommen neue Freuden. —

Lehrer.

Dem ward der edelste Beruf gegeben,
Der beut, was Götter uns nicht spenden,
Und gern ein ganzes, hoffnungsvolles Leben
Hinbringt, die Menschheit zu vollenden.

Hundsirrthum.

Es boll ein Hund in's Blaue,
Viel and're stimmten ein,
Sie hörten das Gewaue,
Und dachten: „muß was sein!“

Anfänge.

Alles zeigt sich erst im Kleinen,
Wahrnehmbar kaum sind die Kräfte,
Groß und herrlich wird's erscheinen',
Eint's sich freudig zum Geschäfte! —

Den Beginnenden.

Alles muß uns hier gelingen —
Dürfen nur nicht rasten, ruh'n!
Werden eine Welt bezwingen,
Ist's im Ernst uns d'rum zu thun!

Grund.

Daß nur Wenige verbleiben,
Bei dem Ziel, dem vorgesteckten,
Läßt die schädlichen Insekten,
Jahre lang ihr Wesen treiben. —

Nur das Eine.

Ein freies Land die schönen deutschen Auen,
Wo Biedersinn und Tugend nur geehrt,
Vergönnt mir mächt'ge Götter nur zu schauen,
Und jeder Wunsch der Welt ist mir gewährt!

Wahlspruch.

Ew'gen Haß dem frevelnden Despoten,
Und der Willkür schnödem Herrscherstab!
Tiefeste Verachtung dem Heloten!
Freiem Volk Ergebung bis zum Grab!

Am Todesbette eines Republikaners.

Geh hin! denn nicht umsonst hast du gestrebt:
In die entfernt'sten Zeiten bist du vorgeschritten —
Den Kampf der Zukunft hast du mitgestritten —
Mit spätesten Geschlechtern schon gelebt! —

Ob Früh, ob spät!

Wird dereinst nur Wurzel schlagen,
Was die Liebe pflanzt und sä't:
Lerne man das Mühsal tragen,
Gutes kommt ja nie zu spät!

Den Unglücklichen.

Lernt das Glück nur ganz erst missen —
Schmeichelnd tritt es zu euch her;
Unglück nicht zu tragen wissen,
Schafft uns noch des Unglück's mehr!

Streben.

Eins nur wünsch' ich zu erstreben
Auf der kurzen Pilgerreise:
Allen hier zur Lust zu leben,
Oder einem kleinen Kreise! —

In J. J. Rousseau's Wohnung zu Montmorency.

Hier saß er oft allein mit seinen Leiden!
Sich wehrend der Gewalt des äußern Sturmes;
Hier schuf er an des Menschen höchsten Freuden:
Und ärntete den Undank dieses Wurmes. —

Blick in die Ferne.

Schaue hinüber, hinüber, hinüber,
Fern über die Berge in deutsches Gefild:
Wird in der Seele mir trüber und trüber —
Nimmer erreich' ich — erreich' ich ihr Bild! —

Die Muthigen.

Weder fürchten wir noch hoffen;
Was da mag, es möge kommen!
Lassen Thür' und Riegel offen,
Was da eintritt, soll uns frommen!

Devisen zu kleinen Gaben und Geschenken.

Stolz gibt nimmer still bescheiden;
Gibt geräuschvoll, offenbar.
Liebe gibt mit stillen Freuden,
Bringt sie auch sich selber dar.

Jahre flieh'n, in schnellem Flug hinüber;
O wie viele sind dahingeschwebt!
Eine Nacht in Finsterniß, in trüber,
Birgt sie all', und nur die Thät noch lebt. —

Hätt' ich eine Welt zu schenken —
Redlichkeit und Biedersinn —
Gäb' ich dir zum Angedenken —
Immer doch als Bestes hin.

Beut der Geber nichts von Schätzen,
Der bescheiden vor dich tritt,
Mag's der Umstand dir ersetzen:
Daß er auch sein Herz gibt mit! —

Zeitepochen.

Der große Mann wird seine Zeit vertreten —
Ob stürmen die Jahrhundert' ihren Lauf —
Er drückt ihr, für den Enkel noch, den späten,
Das große Siegel seines Wirkens auf. —

An die Aesthetiker.

Lenkt die Kunst nicht so am Draht!
Ist sie Marionette?
Dächt' es wär' ein freier Staat —
Jeder Stimme hier hätte. —

An einen kritelnden Schraubstock.

Regellos und regelrecht: —
Alles soll sich passen!
Was ich sing' — ein Nachgeschlecht
Mag's in Regeln fassen! —

An Salomon Munk.

Ich habe Freunde wohl die große Menge —
Doch ist's mir ein gemeiner Alltagsschlag;
Im Schicksalssturm und feindlichsten Gedränge,
Bist Du's allein, auf den ich bauen mag. —

Sentenzen.

Was der Augenblick gegeben,
Augenblick der Lust und Schmerzen:
Tritt als Bruchstück aus dem Leben —
Als ein Ganzes hin zum Herzen.

Ueber Kunstformen und Prellereien.

Die rechten Formen bracht's Genie
Noch immer mit zur Welt;
Die armen Geister haben sie
Nur diesem abgeprellt. —

Wege zum Patriotismus.

Ein Weg nur ist der beste,
Doch jeder approbirt,
Wenn er zur Tugendveste —
Zur Völkerfreiheit führt. —

In das Stammbuch eines Künstlers.

Nicht in den alten und neuen Schriften
Wird der Schleier der Kunst sich Dir lüften,
Wirst Du die tiefen Gesetze ergründen,
Den Marmor gefällig dem Auge zu ründen;
Dem Einen und Höchsten nur lerne Dich fügen:
Kopir' die Natur in lebendigen Zügen;
Kunst bildete nimmer zum Künstler heran,
Doch immer noch hat die Natur es gethan! —

Ueber Kristenthum.

Die Religion von Heute.

Feile Sklavenkupplerin,
Egoist'sche Dirne!
Ränkevoll den hünd'schen Sinn,
Brüt'st Du im Gehirne!

Deine Tugend ist Fantom,
Das die Furcht erschaffen;
Deine Tempel sind ein Rom —
Ein Peru der Pfaffen.

Angriff.

Der Erste.

Der Güter heiligstes soll man nicht Menschen rauben; —
Ein Jeder bet' in seiner Weise an!

Der Zweite.

Ja wohl! doch wer uns Gott vernünftig lehrte glauben,
Hat selbst ein christlich Werk an uns gethan. —

SUUM CUIQUE.

„Gieb dem König, was dem König!“
Bin so ganz derselben Meinung;
Denn bekommen wird er wenig,
Außer unsrer Schuldverneinung. —

Für die Gegenwärtigen.

Käm' zur Erde Christus heute,
Wollte lösen unsre Banden,
Ach! er fänd' dieselben Leute,
Die ihn damals nicht verstanden;
Und Herodes gäb's zu Haufen,
Und Pilatus noch die Menge;
Christenvolk, herbeigelaufen,
Schrie' mit Muthwill: da, da hänge! —

An Dr. Georg Fein.

Die Fabel hat von Orpheus uns erzählt,
Daß sein Gesang den Baum — den Stein beseelt;
Was wird Geschichte einst von Deinem Liede sagen?
„Es habe die Tyrannen uns'res Reich's geschlagen!“

Demselben.

Am ersten Jahrstage 1837.

Wir sind verwandt im Lied und Streben —
Gemeinsam selbst ist unser Ziel;
Daß es so lang' noch sei im Leben,
Wünscht heut mein innigstes Gefühl

COMME IL FAUT.

Wie das Lied so sei der Mann,
Auf vom Fundament!
Ist ein's fern dem andern dann —
Sind sie nicht getrennt. —

Dem Pilgrimm.

Unablässig, unerschlafft!
Vorwärts nur o Waller!
Gleich dem Willen ist die Kraft
Und das Schicksal Aller!

Der Prophet.

Wem Geschichte offenbart —
Wem Vergang'nes liegt in Klarheit
Und erhellt die Gegenwart —
Schauet leicht zukünft'ge Wahrheit.

JUSTE-MILIEU.

Bin nicht eben Pessimist —
Denke, in der Welt
Immer doch der Klügste ist —
Der's mit ihr hält.

Lob der Schöpfung.

Ach, wie öd' und traurig wär' die Welt,
Und ihr Schöpfer selbst schien mir ein Thor: —
Brächte sie vom Euphrat bis zum Belt
Narren nicht so buntgemischt hervor! —

Antwort.

Was ein Fürst ist? Will es frei nnd offen
Vor dem Richterstuhl der Welt bekennen:
Was die Bösen einzig nur ihr Hoffen,
Und die Guten hier das Schrecken nennen.

Unbewährt.

Wer nie inmitten schöner Laster stand,
Die wider ihn ein mächtig Bündniß pflogen,
Und lockend wie Sirenenstimmen zogen —
Der wahrlich hat sich selbst noch nicht erkannt!

Kleinigkeit.

Nichts hier sei Dir unbedeutend!
Was Dir winzig scheint und klein,
Das gerade kann entscheidend
Für ein ganzes Leben sein!

Nachsicht dem Irrenden!

Hat er doch auch gute Seiten
Wenn auch Fehler viel und Mängel;
Lern' die Menschen richtig deuten, —
Keiner ist ein ganzer Engel!

Guter Schlag.

Wär' ich ein Tyrann —
Was ich thäte dann? —
Die, vom schlechtesten Gelichter,
Einstallirt' ich mir als Richter.

Verdienst.

Bist du selbst dir was geworden,
Hast ein Recht auch an die Welt;
Bist ein Mann von Würd' und Orden —
Wo man nur auf Adel hält!

Zuverlässige Protektorin.

Blüten muß und Früchte treiben,
Was in uns Natur gelegt;
Kann ein Keim verborgen bleiben,
Den so herrlich sie gepflegt! —

Als Antwort auf die Klagen eines Dichters.

Mäzens bedarf ein schwacher Geist,
Die Flügel zu entfalten;
Wenn du dich von den bessern weißt: —
Wirst an dir selbst nur halten!

Toleranz.

Jeder hat so seine Art;
Lasse Jedem gern die seine,
Ist nur sein Gefühl so zart —
Daß er menschlich faßt die meine.

Einem Kritler.

So strebe du doch nach dem Bündigen,
Und übe viel des Guten und des Rechten;
Und überlass' das Stümpern und das Sündigen,
So wie es sich gehört, den Schlechten!

Einem Theologen.

Woll' über's Jenseit nicht vernünfteln,
Nimm rasch vom Augenblick die Welt!
Und lasse fürderhin zukünfteln,
Wer nicht in dieser sich gefällt!

Kleine Landschaft zu doppelter Bestimmung.

Thalwärts sieht der Himmel sonnenheiter,
Blumen blüh'n auf Wiesen dort und Wegen;
Von dem Meere und den Bergen weiter —
Tritt mir Woge nur und jäher Fels entgegen! —

Bezweifeltes und Ausgemachtes.

Hat es mir manchen rauhen Tag auch wohl geschienen:
Von uns häng' es nicht ab, beglückt zu sein;
So glaubt' ich immer doch: Es wahrhaft zu verdienen
Das hänge ewig ab von uns allein.

Auf dem Weltmarkte.

Hier ist bedenklich kritisch stets der Stand,
Doch will man sicher durch die Menge gehen:
So nehme man das Herz frisch in die Hand,
Und schleiche nur nicht sachte auf den Zehen! —

Nachricht.

Für mich allein sing' ich als Dichter!
Wenn 's Lied der Menge nun mißfällt,
So denke der vernünft'ge Richter:
Ich hab' es nur für mich bestellt. —

Der Meister.

Menge mag ihm Beifall zollen,
Selbst mit Recht und gutem Fug,
Kenner selbst ihm Gutes wollen:
Nie ist er sich selbst genug! —

Vorbau.

Willst du vor dem Feinde einen Adel,
Der dich über sein Gezisch erhebt:
So verstatt' dem Freunde einen Tadel
Dessen, was als Makel an dir klebt!

Der Seelsorger und der Unglückliche.

Der Erste.

Gedulde dich! da drüben wird
Des Herrn Arm sich wenden!

Der Zweite.

Wen er wie mich hier maltrâtirt,
Hat schlechtes Pfand in Händen!

Negativer Glaube mit solider Moral.

Wärmer wird sich Herz dem Herzen geben,
Inniger des Mitleids Thräne fließen,
Wenn wir glauben: daß in diesem Leben
Wir zuletzt den Menschen an uns schließen. —

An die Himmelsbewerber.

Laßt doch einmal das Zukünftig!
Wer sich heute mit uns freut,
Der gewiß ist so vernünftig —
Nimmt auch 'was die Zukunft beut.

Marktplatz und Krämer.

Ein Marktplatz ist die ganze Welt,
Wir sammeln uns mit Lärm und Braus,
Erbauen groß' und kleine Zelt',
Und kramen Gut und Schlechtes aus.

Studienregel für und über die Welt.

Willst du die Welt durchaus studiren:
So halte dir kein Schild noch Wappen;
Mußt deine Weisheit ignoriren,
Und wie im tiefsten Dunkel tappen:
Bald wird in jeglichen Revieren
Sich dir ein Schurkenvolk entkappen. —

Autorität.

Ist einer des Teufels Famulus,
So fürchtet er nicht den Pferdefuß,
Noch baß mit dem Herrn sich herumzubeißen:
„Erbärmlicher Teufel!" ihm hinzuschmeißen! —

Ueber die politische Richtung meines Geistes.

Als Antwort auf die Vorwürfe eines Freundes.

Ich wollte wirken hier in Frieden —
Mit Liebe eine Welt umfassen!
Da fühlt' ich — wenn ich's woll' entschieden:
Ich müsse Viele glühend hassen! —

Amt und Pflicht Aller.

Trägheit sei vor meinem Blick verdammt
Und der Menschheit Angesicht!
Dasein ist ein göttlich schönes Amt,
Leben ist die erste Pflicht!

Die Bessern an die Nachwelt.

Kommst du dereinst, o glückliches Geschlecht,
Das eine höhere Vollkommenheit erstrebt:
Sei gegen uns Vermoderte gerecht, —
Und lasse uns den Ruhm: daß wir gelebt! —

Der Flüchtling auf der Vaterlandsgränze.

Deutsche Erde, theure Erde!
Küsse deine letzte Scholle;
Was auch aus mir ferner werde!
Daß dir wohl die Gottheit wolle!

Einleuchtend.

Daß just die Welt nicht denkt wie ich —
Wie sollt' mich's wundern, wie!
Wär' eine Art nur möglich,
Ich dächte ganz wie sie. —

Veranlassung.

Zu kurz ist das Leben zum Hassen,
Drum sei es der Liebe geweiht!
Sie lehrt uns den Augenblick fassen,
Und nutzen die Spanne der Zeit.

Parteien und Sekten.

Wenig mich der Titel scheeret,
Wenn nur trefflich die Erscheinung!
Wo man's Gute übend lehret,
Ist man immer meiner Meinung. —

Was Noth thät.

Die Welt ist heut' so enge —
Man braucht ein kleines Herz,
Und bei der großen Menge
Thät's noth — es wär' aus Erz! —

Winterbeschäftigungen.

Das Bienchen sitzt in seiner Zelle,
Vom eingebrachten Honig zehrend;
Die alte Spröde in der Zelle —
Sich eines Besseren belehrend.

Original.

Willst du dich nach Andern richten,
Wirst du schlecht thun wie die Meisten;
Mußt auf Muster ganz verzichten,
Willst du hier das Beste leisten!

Definition.

Sich verlieben, kurz zu fassen,
Heißt — nur folgen Einem Trieb —
Alles was uns vorher lieb
Plötzlich meiden, plötzlich lassen. —

Liebhaberei.

Kommt ein bunter Schmetterling,
Wünsch' ihn einzufangen!
O wie an dem schönen Ding
Mir die Blicke hangen! —

Habe endlich ihn berückt —
Albernes Verlangen!
Farben, die vorher entzückt,
Alle sind zergangen!

Maskenbeschauer.

Schöne Masken! auserlesen!
Sieht sie einmal nur im Jahr!
„Mach doch kein so großes Wesen,
Trägt ja so was immerdar!“ —

An mein Vaterland.

Während einer Krankheit im Sommer 1835.

Deutschland, du, dem ganz mein Leben gilt,
Von dir entfernt soll ich dies Auge schließen! —
O könnt' ich dich, indem die Thräne quillt,
Wie Moses das gelobte Land begrüßen!

Toast,

ausgebracht im Mai 1836.

Die daheim sich kühn verbanden
Wider Fürsten, wider Pfaffen,
Volksint'ressen recht verstanden,
Und dafür nur einzig schaffen,

Und mit ihrer Kraft beihanden,
Gilt's ein schnell' Zusammenraffen —
Zu befrei'n von Schmach und Schanden —
Vaterland im Sturm der Waffen:

Soll das volle Glas begrüßen,
Voll des edlen Nektarweins,
Denn im Handeln und Beschließen
Sind sie ewig mit uns eins. —

An gewisse Schwärmer.

Ihr möget, wie die Knaben, bauen
Das Kartenhaus der Theorie,
Es stolz in eurem Wahn beschauen:
Zum Aufenthalte taugt es nie!

Nur sicher läßt sich offenbaren,
Und trägt im Wort sich bündig vor:
Was man erlebt und miterfahren,
Und findet ein geneigtes Ohr. —

Wollet!

Eure Knechtschaft, Sklaven, könnt ihr enden;
Bände euch die Kette tausendfalt,
Sie zu lösen, ist in euren Händen,
Wollt ihr herrschen, habt ihr die Gewalt. —

Mangel an Erfolg.

Nicht, weil so Vieles unausführbar wär', —
Wird uns so Manches nicht zur Blüte schlagen;
Nur darum wird das Meiste uns zu schwer,
Weil wir gewöhnlich all zu wenig wagen.

Klage auf den Weisen.

Grauser Vorzug muth'gen Strebens,
Auf der Weisheit höchsten Höh'n —
Fern den Schwächen dieses Lebens,
Fern sich seiner Lust zu seh'n!

Sicheres Kennzeichen.

Wie du sollst den großen Mann
Vor dem kleinen kennen?
Daß man dir von jenem kann
Viele Feinde nennen!

Dem Klügler.

Nicht zu langsam und bedächtig!
Sieh, das Gute faßt sich bald!
Wie der Zeitengott allmächtig
Herrscht des Augenblicks Gewalt.

Weg, hinweg mit kleinen Sorgen!
Gehe rasch mit dir zu Rath!
Flüchtig, wie der Blitz verborgen
Plötzlich aufzuckt, sei die That!

Politische Meinungen.

Erste Partei

So wie die Welt ist, wird sie bleiben,
Was nützt die beste Theorie?
Die alte Praxis will sie treiben,
Sie umzumodeln frommt uns nie!
Was hilft das Reden all' und Lehren?
Nichts richten uns're Worte aus!

Zweite.

Ja, wollt ihr nicht durch That bekehren?
So bleibet lieber ganz zu Haus! —

Wie man gefällt.

Bestes Mittel zu gefallen,
Ungunst von sich abzuwehren,
Ist die Kunst: uns zu gefallen,
Anspruchlos den Andern lehren.

Mythe.

Mein Herz berichtet mir die Sage:
Daß nied're Schmeichler, Könige und Fluch,
Geburten sind von gleichem Tage —
Die Schmach gezeugt und höllischer Betrug.

Gruß aus der Ferne.

Seid mir gegrüßt, ihr Besten der Teutonen,
Die ab des Rheins bis an der Donau Strand,
Und weiterhin bis an die Ostsee, wohnen,
Seid mir gegrüßt, im theuren Vaterland!
Will selbst kein Grab auch dort den Sänger lohnen,
Bleibt Euch mein Herz doch treulich zugewandt,
Und was es lebt und hofft, und liebt und dichtet,
Ist ein Gefühl, das nur nach Euch gerichtet.

Dem Epikuräer.

Steh als Mann auf Deinem Posten,
Und geneuß was Gott bescheert;
Aber nie auf fremde Kosten —
Und Du bist ein Zeno werth!

Doppelnähe.

Hast Du einen großen Herrn
In der Näh' betrachtet?
Warst der Größe selbst nicht fern,
Wenn Du ihn verachtet. —

Vollgenuß.

Blüten wecket rings die Sonne,
In des Frühlings schönen Tagen;
O wie wäre das erst Wonne:
Sich die Frucht schon zuzusagen!

Reform.

Entstaltet hat die Menschheit das Gefüge
Der Wahrheit und des Rechtes Himmelsspur,
Nur Irrthum herrscht und Heuchelei und Lüge —
Wer bessern will — zerstöre die Natur!

Menschenstudium.

Will man für die Welt sich bilden:
Muß mit Gründlichen und Flachen —
Mit den Narren aller Gilden —
Seinen blauen Montag machen!

Den politischen Orakeln.

Tief verhaßt ist mir das Wörteln;
Wißt! das Beste will die That!
Und zum Grübeln und Erörteln,
Dächt' ich, kämt ihr längst zu spat.

Frage.

Trag' ich in der starken Brust
Die Erkenntniß aller Pflichten,
Uebend sie mit Muth und Lust,
So im Leben als im Dichten:
Kann mir je der Feinde Wust
Meine schöne Welt zernichten?
Werd' ich höchster Kraft bewußt,
Je wohl auf mich selbst verzichten?

Schön und schöner.

Wohl ist es schön um treue Liebe werben,
Wann rings umher die tausend Blüten prangen,
Wie schöner noch — mit jener Einz'gen sterben,
An der die Wünsche eines Lebens hangen!

Zur Freude junger und alter Kinder.

Laß' dem Kind die Tändeleien,
Die es eben sich erlesen!
Ob sie Dich nicht mehr erfreuen —
Bist Du doch auch Kind gewesen.

Groszvaterspruch.

Volk! lasse nicht mit Dir tanzen
So wie mit einem Bär,
Sonst führt man Dich bald im ganzen
Land, an der Kett' umher!

Und würde Dich wacker kuranzen
Begriffest Du nicht die Lehr';
Daß wegen der Fürsten und Schranzen
Das Fell Dir gewachsen wär'. —

Zur Behandlung- und Heilkunde.

Die Kräuter alle steh'n dem Arzt zu Willen
Doch seine Kunst stellt keines hin zur Mode,
Denn jede Krankheit fordert eig'ne Pillen —
Und jeder Narr besondere Methode.

Lieblos.

Lösch't ich aus des Himmels Sonnenheerd —
Was die Erde mir noch bliebe:
Wär ein Leben sonder Liebe
Ohne warme Freundschaft werth.

Im Lindenwäldchen.

Nicht so laut ihr lieben Bäume,
Regt das blütige Gezweig,
Was ich dichte hier und träume,
Träum' und sing' ich ja für euch!

Daß ihr an den schönsten Tagen,
Wo die Holde zu euch tritt,
Treulich möget niedersagen:
Was ich hier einst um sie litt!

Wo meine Hoffnung.

In dem Volke schlummert nur die süße
Hoffnungsblüte meines ganzen Lebens!
Schmückt sie einst die Welt zum Paradiese,
Dann, o lebt' ich — lebt' ich nicht vergebens!

An's Mädchen.

Schnell spricht Männergunst in Thaten;
Darfst Dir wünschend kaum erlauben —
Willst Du Dir den Reiz nicht rauben: —
Daß man Deine mög' errathen!

Rückkehr.

Ich trete froh in schon vergang'ne Zeiten —
Bekanntes Haus lacht aus der Ferne wieder,
Vertraute Ulmen, duft'ge Fliedern breiten
Ihr schattend Haupt, wie grüßend zu mir nieder,
Und dort im Garten hör' ich gar die Saiten,
Die Harfentöne der Geliebten Lieder,
Und Alles scheint so lieb = so wonnetrunken
In mein Gefühl und Lieben mitversunken!

Der wahre Dichter.

Spricht ein Wort zu allen Ständen,
Das sie alle ihm verbindet;
Jedem hat er was zu spenden,
Der ein Herz nur, das empfindet.
Ob man oft ihn nimmt zu Händen —
Schwer doch wird er ganz ergründet:
Wie man Frühlings aller Enden
Immer neue Reize findet. —

Hans.

Den Völkern.

Diener nehmt ihr euch zum Schaffen,
Nicht um träg umherzuschweifen,
Daß sie rings die Welt begaffen,
Und wie Diebe um sich greifen.

Aller Diener ist der König,
Zieht er doch den Sold von Allen.
Daß der Herr ihm unterthänig —
Nun! das muß dem Hans gefallen!

Die Traurende.

Wie ich doch so traurig bin,
Ich arme kranke Maid!
Ich blicke nach den Blumen hin
Und trage dabei Leid!

Nur Leid für mich, ich armes Kind,
Was ich auf Erden hab'!
Die Liebsten all verwelkt mir sind,
O bräch' der Tod mich ab!

Gott.

Universum ist ein Spiegel.
Wie Du Gott im Geiste trägst
Und in Herzens Tiefen hegst:
So nur siehst Du hier ihn wieder. —

Plötzliches Verschwinden.

Wie aus der Rosenblüt' entwebt,
Und leicht wie Frühlings Balsamluft,
Ist sie hier plötzlich weggeschwebt,
Doch athm' ich wie den süßen Duft. —

Mein Recht.

Niemand wünsch' ich mir zum Knecht —
Jeden frank und frei!
Hab' ich da nicht wohl ein Recht,
Daß ich's selber sei? —

Selbstständig.

Hasse sehr die Marionette!
Liebe männlich kühnen Flug!
Thust Du so — sieh da, ich wette:
M i r und D i r bist Du genug!

Moderne Antiquität.

An Wolfgang Menzel, den Kosmopoliten.

Des Römers Herz hat ausgeschlagen,
Doch komm' in Frankreichs Riesenstadt,
Und hör' die Brust des Volkes schlagen —
So weißt Du, welchen Klang es hatt'!

An die Großvaterkinder.

Schwatzt mir nicht von alten Zeiten,
Laßt den deutschen Hermann ruh'n;
Wenig frommt' es Volk und Leuten
Wollte man ihm gleich nur thun!

Im Kampf.

Tyrannen sollen fallen!
Die Freiheit soll nur siegen!
Des Rechtes Stimme schallen,
Wo sonst der Mord geschwiegen!

Wie's sich ziemt.

Mag mich nicht in Phrasen hüllen,
Was ich mit dem Wort verfechte,
Werd' ich auch als Mann erfüllen —
Topp! der Welt darauf die Rechte!

Spielerspruch.

Mit dem Glück ist nicht zu knickern,
Drum heran die vollen Tonen!
Können tropfenweis' versickern —
Frisch gewagt ist halb gewonnen!

Wie es mir genügt und nicht.

Sollst Dich nur nach mir nicht richten,
Handle, wie Du's wohlbedacht!
Willst Du auf Dich selbst verzichten,
Wird mir's nimmer recht gemacht!

Kann ich?

Ich möchte oft das deutsche Land vergessen,
Und froh hinaus, zu frohen Menschen eilen:
Doch muß die Brust die schwere Sehnsucht pressen,
Ich soll mit ihm das harte Leben theilen. —

An einen Rezensenten.

Laſſ' ab, laſſ' ab vom eitlen Afterſtreben,
Vermehre nicht den unfruchtbaren Miſt!
Du kannſt dem Guten nicht die Güte geben,
Und was da ſchlecht, bleibt ewig was es iſt!

Probe.

Gold bewährt ſich in der Flamme —
Ob da wer von edlem Stamme,
Würdig ſei der höchſten Ehren,
Wird er mir im Gold bewähren!

Sei menſchlich!

Zertritt, o Fuß den Wurm mir nicht,
Der aus dem Staub' zum Sein erwacht!
Zertritt den feigen Böſewicht,
Der ſich zum niedern Kriecher macht!

Einfache Szene.

Wie ſie ſchrei'n aus vollem Schlunde!
Bellen nach dem Mond' — die Hunde!
Ruhig läßt der ſie alle klaffen,
Macht mit keinem ſich was zu ſchaffen. —

Ins Album eines Freundes.

Ob Du weilst in Palast oder Zelle —
Leidend darf ich nimmer hier Dich seh'n!
Bist Dir selbst der Himmel und die Hölle:
Ewig wird's Dir, wie Du wünschest geh'n!

Alltägliches.

Die Geduld hat Riesenstärke,
Schwäche nur ein kindisch Zagen,
Muth versteht sich wohl auf's Wagen;
Nur Beharrung siegt im Werke.

Dem Gelbschnabel.

Du, der den Pöbel mir als Brut verdammt —
Antworte mir, Gelbschnabel folgerecht:
Wo ist der König, der da nicht vom Knecht —
Und wo der Knecht, der nicht von Fürsten stammt?

Führt auch zum Ziel.

Widerstand, doch ohne Haß
Nur schwöre dem Tyrannen!
Doch kämpfe ohne Unterlaß,
Und sieh, Du wirst ihn bannen!

Doppelsieg.

Die erhab'nen Seelen haben sich besiegt,
Wenn der Feind in niedriger Bestrebung,
Wie vom eig'nen Biß die Natter, unterliegt;
Ihrer Rache größte ist — Vergebung.

Kennzeichen des Karakters.

Ein höherer Karakter buhlt nicht um den Schein,
In dessen Schutz die Heuchelei sich stellt;
Nur was er wahrhaft ist, und mehr nicht will er seyn,
Er achtet aber fürchtet nicht die Welt.

Weil's mir behagt.

Heute werd' ich Freundschaft — Freundschaft mit der Thorheit machen,
Und von allem Wissensquar genesen!
Oder zeigt das Mährchen nur vom Weisen mir zum Lachen
Der zum Narren je zu klug gewesen!

Dem Wanderer.

Sieh, wie nah des Zieles Marke!
Schau das goldne Eiland dort!
Flüchtig eilt des Lebens Barke
Ueber Fluth und Klippen fort.
Hoffnung ist das Steu'r, das starke,
Und die Zukunft ist das Port.

Im Frühling.

Schöpfung schwelgt in hoher Wonne —
Es erjauchzet Thal und Wald;
Dort im Aether schwimmt der Sonne
Strahlenspendende Gestalt!

Auf der Wiese Blumenglocken!
Auf den Bergen frohes Chor!
In dem Haine Blütenflocken —
Ein verliebter holder Flor!

Und die Lerche hoch im Raume —
In den Lüften tief und mild!
Die Geliebt' in diesem Traume!
Welch' ein wunderlieblich Bild!

Der Kampf der Patrioten.

Der Freiheit Feind — die vielbeköpfte Hyder —
Wer mag das Thier in einem Schlage strecken?
Nachwachsen ihm die abgeschlag'nen Glieder,
Sich gen die Streiter neu hervorzurecken.

Die, sc das Volk zu diesem Kampfe leiten,
Das Gute wollen, doch die Laster strafen:
Sie müssen rastlos bis an's Ende streiten,
Und dürfen nur in ihren Gräbern schlafen!

Ruhm.

Ruhm? — Was ist der Ruhm im Leben?
Thaudemant aus dunkler Nacht
Von Aurorens Glanz umlacht
Auf der Blumen bunter Pracht,
Den der Lüfte leises Weben
Bald der Erde wiedergeben,
Und der, wann der Tag entflogen,
Andern Blüten so gewogen. —

Geheimnisse.

Unsere Geheimnisse müssen nach Lust,
Als treue Sklaven uns dienen;
Geben wir frei sie aus unserer Brust;
Als Sklaven fröhnen wir ihnen. —

An einen unglücklichen Liebhaber.

O weine nicht! o weine nicht,
Mein lieber Freiersmann!
Es steht ein grämlich Kindsgesicht
Den Schönen wenig an.

Durch Wasser siegte Liebe nie,
Es dämpft ja nur die Glut!
Doch was die Thräne nie verlieh,
Gewann ein kühner Muth.

Der Tod.

Wenn des Herzens Tiefen mir mit Gram erfüllt,
Und kein Strahl der Hoffnung winkt dem Leben,
Seh' ich Dich am Ziel der Tage schweben,
Wie des Himmels Boden, der die Klage stillt.

Und gestehe dann mit wonnevollem Hoffen:
Wie es Thorheit sich dem Schmerze hinzugeben,
Da hienieden nie so kummervoll das Leben,
Daß ihm auszuweichen, nicht ein Pförtchen offen.

Gute Methode.

Lehrt die Völker ihre Ketten brechen!
Und die Weise, die mir scheint die rechte,
Die beredend muß zu Allen sprechen,
Ist: zu zeigen — daß ihr keine Knechte!

Die Schöpfung.

Es war ein denkend Etwas und ein Nichts,
Und dieses Nichts, ein Etwas im Verstand:
Die Welt ward, und ein schwacher Strahl des Lichts
Dem Menschen, der mit Beiden ihn verband.

Den Gegnern.

Verschreit, Profane meines Geistes reinste Flammen,
Ihr, denen nur ein Fratzenbild das Leben!
Der Wahrheit gilt, der Menschheit ganz mein Streben:
Wen das Gewissen losspricht, kann kein Gott verdammen!

An die Harfe.

Im Frühling.

Nun spiele, Harfe, sanfter meine Lieder,
Die antwortlos im Wintersturm verklungen!
Der Liebe süße Botschaft kam mir wieder:
Ein Blümchen ist aus Liebchens Grab gedrungen. —

Mittel.

Sprüche Salomons K. 9. V. 13.

Meister nimmt nicht seinen Meißel,
Um damit zu paradiren,
Und so schwing' ich meine Geißel
Nicht um stolz das Wort zu führen.

Zu beglücken, zu belehren,
Hab' ich hier den Stand genommen;
Doch da Manche schwer nur hören,
Mußt' ich mit der Geißel kommen.

Gelehrter Streit.

Sonett.

Doziren sich die Lunge aus
Und machen viel Emphasen,
Verziehn den Mund, die Stirne kraus,
Und schnäuzen sich die Nasen;

Die Sache wächst zum wilden Graus,
Jetzt lärmen sie und rasen,
Und geißeln sich zum Tempel 'naus
Mit stelzenhaften Phrasen.

Wo soll denn das, mein Gott, hinaus,
Ihr Vettern und ihr Basen?
Was will der Hader, Zwist und Strauß?

Dies Brudeln, Kollern, Blasen?
Beruhigt euch, im Narrenhaus
Gibts allerhand Extasen! —

Die Musterschau.

Sonett.

Der ächte Mann hängt von nichts ab, als von seiner Ueberzeugung.
Fr. Erenberg.

Auf Tod und Leben euch, ihr Völker, eigen,
Soll männlich ich eu'r höchstes Gut verfechten,
Entlarven die Verweg'nen und die Schlechten —
Das tiefe Brandmal eurer Geißeln zeigen.

So wollen wir denn zu den Thronen steigen;
Da sitzen die Verworf'nen die uns knechten,
Und den gekrönten Hauptmännern zur Rechten,
Die Mitbanditen, die den Mord beneigen.

Dort weiterhin erschaut die feilen Metzen,
Die dieser Sippschaft stumpfe Lust beleben,
Und euren Schweiß mit süßer Müh' erheben;

Seht ferner noch die ungeheuren Hetzen
Der Speichellecker, Narren und Spione,
Und geht und sagt: „Das waren unsre Throne!"

Israels Frühling.

Der Frühling kam in holdem Schein
Und schmückte Wiese, Feld und Hain,
Es sangen Lerch' und Nachtigall
Und Jubel rauscht' im weiten All;

Ein Volk nur seufzte tief und schwer —
Ach! ihm war Lenz und Lust nicht mehr;
Verödet ward' ihm Land und Flur —
In Israel war Trauer nur. —

An Israel.

Armes Volk zu Deinen Klagen
Will ich meine Harfe schlagen,
Will in Deine Trauer weinen; —
Hab' ich Andres für die Deinen! —

In Verbannung, Druck und Blöße
Fühlen mit erhab'ner Größe,
Wie die Leiden uns erheben,
Starken Seelen Adel geben,

Der entfremdet den Neronen,
Die im eis'gen Norden wohnen,
Denen Herz und Sinn erfroren,
Und die Menschlichkeit verloren.

Aber Hoffnung soll mir bleiben:
Das sie's doch zu Ende treiben,
Daß die unterdrückten Brüder,
Finden einst noch Menschen wieder! —

Glaube an den König von Preußen.

Nennst Dich Vater Deiner Lande,
Und ich glaub' es, wie ein Blinder —
In dem richtigen Verstande:
Daß wir Vater Saturns Kinder. —

Meine Souveräne.

Nur von Vernunft bin ich regiert,
Und stets ihr unterthänig,
Nächst der mein Herz das Zepter führt —
Wen brauch' ich noch zum König?

Wohlverstanden.

Da zeigt das Laster sich in off'ner Blöße,
Und traurig ist des Bessern irdisch Loos:
Wo nicht ein Jeder frei durch seine Größe,
Und durch die Freiheit nicht die Völker groß!

Als Autor.

Wie ich denke, muß ich schreiben,
Wie ich schreibe, muß ich handeln,
Soll sich nicht mein Thun und Treiben
In ein fades Mährchen wandeln.

Als ich Bensberg wiedersehe.

Sonett.

Wie der süße Ton melod'scher Saiten,
Der mit Lust und Sehnsucht sich vermählet,
Und in flüchtigem Vorübergleiten
Ferne Grotten holden Klangs beseelet —

Wie die Schöne hingeschwund'ner Zeiten,
Die die Mythe lustig uns erzählet,
Wie die Ahnung künft'ger Seligkeiten,
Denen noch des Wortes Deutung fehlet:

Drängst du dich im frischen Grün der Bäume,
Holdbefreundet an die düst're Seele;
Gleich dem Zauber der Sirenenkehle,

Weckest du der Kindheit Götterträume,
Und mir ist's, als ob der Lenz der Liebe
Seiner Blüten schönste wieder triebe. —

Meine Feinde.

Ich liebe meine Feinde
So recht aus voller Brust,
Denn bess're — sichre Freunde
Hab' ich mir nie gewußt.
Es wäre längst mein Streben
In träger Ruh' erschlafft,
Wenn sie mir nicht gegeben
Die ungeheu're Kraft:
Im Liede aufzuflammen,
Im Kampf als Held zu steh'n,
Und mit dem Volk zusammen,
Zu Tod und Sieg zu geh'n. —

Der freie Sänger.

Ein Musensohn bin ich — ein freier Mann,
Auch ist mir Bellone gewogen;
Ihr feigen Seelen, heran denn, heran,
Ich habe das Schwert schon gezogen!
Es zischet und zuckt in der freien Luft,
Doch wer sich ihm nahet, den bohrt's in die Gruft.

In meiner friedlichen Klause da sann
Ich nimmer auf blutige Thaten,
Bis ob dem Frevel das Blut mir gerann —
Die Pflicht mich des Kampfes berathen —
Bedeutet, daß nur mit dem Schwert in der Hand,
Das Recht sich erringe, das Vaterland. —

Drum harr' ich hier dein du gedungener Knecht,
Dem nach Sold nur und Ehre gelüstet,
Und stehe für Vaterland, Freiheit und Recht
Zum tödtlichen Kampfe gerüstet.
So wag' dich heran denn, du höllische Brut,
Längst hab' ich zu siegen — zu sterben den Muth!

Das Leben zwar ist mir der köstlichste Preis,
Den die Götter den Irdischen spenden,
Doch für die Knechtschaft — veracht' ich es heiß,
Ich will's für die Freiheit verschwenden!
Entrief' man mich wieder des Grabes Haus —
Ein Sklav' zu werden — ich schlüg' es noch aus! —

An andere Parteien.

Wie wir auch verschieden scheinen,
Wenn ihr Worte ängstlich wägt:
Müssen wir uns doch vereinen,
Wenn ihr nur das Gute hegt.

Kunstregelbedarf.

Wer nicht fort kann, nehm' die Krücke,
Hinke kunstgemäß mir drein!
Ich — ich nenn' zu gutem Glücke,
Zwei gesunde Füße mein.

Unverholen.

Dulde lieber scharfen Tadel,
Als die nied're Schmeichelei;
Blitzend Wort zeigt mir noch Adel —
Schmeichelei — ein faules Ei!

Fragment aus der groszen Welt.

Viele kramten aus ihr Glück ....
Arme waren auch zugegen,
Hatten nur ihr Mißgeschick ....
Ach! und blickten so verlegen! ....

Den Fanatikern.

Daß nur meine Meinung recht,
Hab' ich nimmer noch bewiesen:
Muß mich darum sehr verdrießen',
Daß ihr dessen euch erfrecht!

Hast nur zu hoffen.

Frisch nur, ohne Furcht voran!
Steht die Welt nicht offen?
Tritt es allzu schlimm dich an:
Hast den Tod zu hoffen! —

Die Welt.

Ist so bös nicht als wir meinen,
Lernen wir sie recht versteh'n:
Bald wird da noch Licht erscheinen,
Wo wir jetzt nur Schatten seh'n.

Aufrichtig.

Das Beste ist in meinem Willen,
Doch daß es mir an Kraft gebricht,
Das Beste immer zu erfüllen —
Verhehl' ich selbst den Feinden nicht. —

Dem Besuche.

Trete rasch und muthig ein
Und mit festem Schritt!
Sollst mir recht willkommen sein,
Bringst Du Dich nur mit!

Hingebung.

Mit Lieb' euch ergeben,
Ihr Menschen, ihr Brüder!
Bald trennt uns das Leben, —
Wo liebt man sich wieder! —

Verkannt.

Wie auch den Menschen nied'rer Undank eigen —
Es wankt im Guten doch der Beſſ're nicht!
Es gilt sein innrer Gott ihm tausend Zeugen,
Und sein Gewissen ist sein Weltgericht!

An die zudringlichen Kunstrichter.

Wie ich's machen soll mich lehren?
Seid mir ein verhaßter Graus!
Kann euch füglich hier entbehren,
Wie ich's wünsche, führ' ich's aus.

Neue Sprüche und Sprichwörter.

Für Diejenigen, die sie fassen.

Ginge der Teufel nicht nach der Mode —
Schlecht verständ' er die Herrschermethode!

Fürsten auch sei Lob bescheert,
Sind sie erst 'n Menschen werth! —

Wenn ihr kleines Unrecht duldet,
Habt ihr bald auch mehr verschuldet!

Mir gefiel die rechte Mitte.
Wenn man hier nur Jeden litte.

Wollt' man alle Schurken hängen,
Oft gebräch' es dann an Strängen!

Was aus reiner Quelle kommt,
Das allein den Menschen frommt!

Sucht man erst sich keine Freunde,
Dann vermindern sich die Feinde.

Wo man den Teufel hat ausgetrieben
Ist immer Gestank zurückgeblieben. —

Wie der Dichter auch verfährt —
Immer zeigt sich's, daß er lehrt. —

Lernet man die Welt recht kennen: —
Möcht' solch' Otternest verbrennen!

Der Mensch ist schwach,
Drum nur Gemach!

Wenn ich dem deutschen Bären zürne,
So zürn' ich ihm mit offner Stirne.

Ist man erst in Teufels Klauen —
Darf auf seine Huld nicht bauen! —

Es werden die Heiden sich schon bekehren,
Versteh'n wir e [illegible] zu lehren! —

Ist an Keinem dir was gelegen —
Kommt man dir wohl von selbst entgegen.

Ein großer Garten ist die Zeit,
Der immer Frucht und Blüten beut. —

Wir Deutsche haben Philosophie;
Doch sagt! die Weisheit — haben wir die?

Würdig klingt ein: „Wohlbedacht!“
Männlich ein: „Es ist vollbracht!“

Schlagt nicht blindlings auf den Strauch,
Daß ihr trefft den rechten Gauch!

Soll ein Wort euch Früchte tragen:
Mußt es konsequent nur sagen!

Sieg der Wahrheit —
Schafft die Klarheit.

Dem bösen Feinde.

Zeige mir das Schicksal, das mich bändigt,
Rufe das Verderben über mich herein —
Jede Macht mit der Du Dich verständigt:
Dennoch wiss' es, werd' ich Sieger sein!

Was dem Mitleid zustände.

Trüg' die Menschheit nur ein Haupt —
Hörte sie wie heute klagen: —
Wär's dem Mitleid wohl erlaubt,
Ihr's vom Rumpfe abzuschlagen! —

Sei ohne Rückhalt nur!

Freud' und Leid und Lust und Qual
Und des Herzens Wunden
Sind bekannt mir allzumal —
Habe sie empfunden.

Den Monarchisten.

Der Parteigeist sei gehässig,
Sagt ihr, wo er sich auch finde.
Seid just eben drin ansässig,
Und bemerkt es nicht, ihr Blinde?!

Ueber die Narren.

Man muß der putzigen Menschen lachen,
Wie sie sich so um einander scheeren!
Es soll's grad' einer dem andern machen,
Als wenn sie nur ein Narre wären! —

An die Weisen.

Ist der Thorheit stets versteuert,
Wo man auch nur immer lebt;
Dem wird noch der Zins vertheuert,
Der zu zahlen widerstrebt!

Vertrauen.

Wohl tritt dereinst, das Herrliche und Große,
Das Geister sä'n an's heit're Licht hervor,
Wie aus des Grabs geheimnißvollem Schooße,
Des Frühlings dringt, der Blüten Wunderflor:
Und ruh' ich wohl schon unter'm kühlen Moose,
Wann Freiheit blüht durch alle Welt empor:
So wird mir doch, in fernsten Regionen,
Der Erde Glück, der Menschheit Größe lohnen!

Erste, zweite und dritte Liebe

Erste Lieb' — ein Kindermährchen;
Zweite — ein Geschichtroman;
Dritte — ein gar alt Histörchen,
Fängt sich mit der Kronik an. —

Götter- und Menschengröße.

Mensch! Du kannst die Götter überstreben
In Elysens seligem Gefild:
Höher strahlet Deiner Tugend Bild —
Wirst Du dem Beleidiger vergeben!

Der Volksfreund.

Den Freund des Volks schreckt nicht der Schmäher Zunft,
Er zieht das Wohl der Menschheit in Betrachtung,
Und folgt allein der Stimme der Vernunft;
Nur wer verächtlich, fürchtet die Verachtung!

Bei der Lektüre Schiller's.

Seh' ich als Riesen dich hier den Tempel der Freiheit erbauen,
Stell' ich den Himmlischen gleich, Deines Wirkens Verdienst;
Seh' ich als Fröhner Dich dort die Fürstenpaläste erheben:
Wie mir verächtlich erscheint Deine Zwergennatur!

Unwille der Systematiker.

Hat man alles in System gebracht,
Dünkt mit jeder Wahrheit sich im Reinen:
Muß just das, woran man nicht gedacht
Ganz zur ungeleg'nen Zeit erscheinen!

Von der Klugheit.

Hörten wir den Klügsten nur geduldig
In der langen Beicht der Narrenpossen:
„Ist des Irrenhauses zehnfach schuldig!“
Setzten wir mit Recht in uns're Glossen.

Vergebliches Hoffen.

Der Winter zieht, der Frühling geht
Und Sommer und Herbst vorüber;
Ich hoffe früh, ich hoffe spät —
Es gehen die Augen mir über.

Wie blickt mich alles so traurig an!
Kein Aug' das die Brust mir labe!
Es freue sich, wer sich noch freuen kann —
Mir welkte die Lieb' zu Grabe!

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd
Auf Henkers Blut und Tyrannen.

Th. Körner.

Auf, auf! in die blutige Freiheitschlacht,
Wo die Waffen klirrend erdröhnen,
Und aus der Feinde weitgähnender Nacht,
Die Stücke, die mächtigen stöhnen!

Sie haben mit Frevel die Gluten geschürt —
Uns lüstet ein Wörtchen zu sprechen!
Die Freiheit, die sie in Banden geschnürt —
Frisch auf! wir wollen sie rächen!

Das Recht, so sie lästern mit frechem Muth
Und höhnender Willkür verdammen:
Das wollen wir retten mit Gut und Blut,
Gewinnen in blitzenden Flammen!

Die Wahrheit — der Gottheit leuchtender Strahl —
Die ihnen zum Mährchen geworden:
Wir wollen sie ihnen mit Feuer und Stahl
Eingraben auf prunkende Orden!

Drum auf! in die blutige Freiheitschlacht,
Wer Muth zu bekämpfen Verderben!
Zu retten die Wahrheit aus Satans Macht,
Beim Rechte will leben und sterben!

Ein Sonnenaufgang.

Sonett.

Da steigt die Sonn' in goldnem Strahlenwagen —
Ihr wanken froh die Berge aus den Schatten
Der stillen Nacht; die Blumen auf den Matten
Die Aeuglein auf zur holden Fürstin schlagen.

Die Lerche schwirrt von blauem Duft getragen,
Den hohen Gruß der Schönen abzustatten;
Die Täubchen die im Blütenhain sich gatten,
Ihr selig kosend: „Guten Morgen!“ sagen.

Was säum' denn ich, allein von allem Leben,
Der Strahlenden den frohen Dank zu geben,
Den Alle doch so lustig ihr bezeugen?

So frag' ich mich — und seufze tief im Herzen:
„O Jedem giebt der Tag ein Glück zu eigen —
Doch Niemand nimmt mit Freuden seine Schmerzen!“

Den Manen M. Robespierre's.

Sonett.

Könnt' ich die Welt zum Festaltare schmücken,
Die Sterne schwingen in des Himmels Sphären,
Die Sonnen Harmonienweise lehren,
Um neue Pole die Planeten rücken,

Das Vorurtheil bis auf den Grund ersticken,
Die Laster mit Jehovens Brand verheeren,
Der Gottheit Bild im Menschen zu verehren,
Durch Wahrheit meine Schöpfung nun entzücken:

Erhab'ner Geist, dem Herzen Du so theuer,
Es gälte Dir der Szene hohe Feier,
Und aller Glanz wär nur durch Dich gewonnen —

Auf Erden so wie in des Himmels Höhen!
Du solltest in dem Licht der ew'gen Sonnen,
Verklärter Schatten, mit dem Seraph gehen!

Als Erwiederung

auf die Frage „ob ich Deutschland angehöre."

Noi sem venuti al luogo, ov'i' t'ho detto,
Che tu vedrai le genti dolorose,
Ch'hanno perduto 'lben dello 'ntelletto.

DANTE.

Zu jenem Deutschland zähl' mich nicht,
Wo Sklaven Fürsten fröhnen,
Und nied're Schurken — Wahrheit, Licht,
Und freies Wort verhöhnen.

Zu jenem Deutschland steh' ich nicht,
Wo Fürsten Eide schwören,
So treulos, wie sie Satan bricht,
Und's kalt die Völker hören!

Von jenem Deutschland stamm' ich nicht,
Wo tausend Rechtsbeschränker!
Das Volk, aus blind serviler Pflicht,
Den Strick dreht seinem Henker!

Aus jenem Deutschland wo für Recht
Die besten Herzen flammen,
Und Schmach und Schande stets gerächt,
Kann nur der Sänger stammen!

An die Götter.

Sonett.

Es dreht die Welt sich froh um ihre Pole —
Der Mensch im wirren wogenden Gewühle,
In ewig gleicher Schwingung nach dem Ziele, —
Sich um des Goldes trüg'rische Bussole.

Der Weise in dem Streben nach dem Wohle
Der Menschheit und dem lohnenden Gefühle,
Des höheren Bewußtseins in dem Spiele —
Nur heftet sich dem Zeitgott an die Sohle.

So gönnt mir Götter denn mit gnäd'gem Walten,
Die höchste Kraft im Liede zu entfalten,
Die Freiheit zeugt in allen Ländergauen;

Und soll ich selbst den Tag des Siegs nicht schauen —
So laßt den Ruhm, den höchsten mich erwerben:
Und mich den Tod für Volk und Freiheit sterben!

Das politische Gedicht.

Wie der Donner soll es schallen —
Wie der Orkan in Gewittern,
Wann die hohen Sonnenhallen
Wolkenberge schwarz umgittern;
Drohend wie der Aetna dröhnen,
Gleich des Blitzes Fackel zünden,
Und im Einklang der Kamönen
Große, freie Staaten gründen!

Späte Liebe.

Es sproß' eine Blum' im Herbst empor
In einem großen Garten.
Ein Gärtner kam in tiefem Flor
Und thät das Blümlein warten.

Und blickte zag und sorglich drein,
Das Herz voll Treu' und Liebe; —
Was mocht' dem armen Gärtner sein,
Daß er so traurig bliebe?

An einen Patrioten.

1833.

Vieles mag am milden Lebensstrahle
Reifen in dem irdischen Gefild,
Doch im Reich der hohen Ideale
Steht allein dein schönes Völkerbild.

Fruchtlos, wie das Werk der Danaiden,
Bau'st du ihm den heiligen Altar —
Deinem Gotte bringen Uraniden,
Sterbliche nur keine Opfer dar!

Jahrtausende begrub der Strom der Zeiten —
Du sah'st die Edlen unablässig streiten,
Von der Tugend reinster Glut entbrannt: —
Doch hat die Welt des schönen Kampf's Bedeuten —
Ihr eine große Zukunft zu bereiten —
Je die hohen Ringer anerkannt? —

Der Sklaven feilste sind die Deutschen worden —
Und Sklaven sind für Recht und Wahrheit taub.
Laß sie der Fußtritt ihrer Herren morden,
Sie kriechen wie ein Wurmthier, tief im Staub! —

Sieh! blinde Pflicht bleibt das Idol des Bürgers —
Verkuppelt hat die Memme längst ihr Recht —
Schützt wider sich die Satanswuth des Würgers —
Ach Freund! Despoten schafft sich dies Geschlecht!

Laß die Welt denn ihren Schlender gehen,
Wie sie ist, so leider will sie sein!
Nimmer lernt die Menschheit dich verstehen,
Ewig denkt sie niedrig — bleibt sie klein!

Demselben.

1836.

Ich war verzweifelt am deutschen Volke,
Und habe drob Zorn und Verachtung gesprüht;
Noch seh' ich zwar die Gewitterwolke,
Doch glaube ich — daß sie vorüberzieht!

An mich.

Was soll des Schmerzens Fiebergluth
In deiner Jahre Kraft?
Hervor mit deinem kühnsten Muth —
Im Werke unerschlafft!

Die Welt sie blickt dich trutzlich an,
Drum wirf dich muthig drein!
Mit Muth wird alles abgethan,
Dein Harm beschwichtigt sein!

Nach einem kurzen Wiedersehen.

Alles was der Sinn nur Schönes hegt,
Lieblich sich zur Freude mir verpflichtet,
Was die Seele mir von Mißmuth sichtet,
Stürmend alle meine Pulse regt;
Aus mir denkt und handelt, träumt und dichtet,
Wie Natur es nimmer sonst gepflegt;
Paradiese mir im Kaos lichtet,
Und den Geist durch alle Himmel trägt:

Ist das Werk der flüchtigen Sekunden,
Die bei dir, Geliebte, mir entschwunden!

Behalte dir Zeit vor bis dahin!

Willst du wissen, wie ich lebte,
Wie ich that und wie ich trug;
Wie ich liebte, wie ich strebte,
Wie mein Herz der Menschheit schlug:
Findst du dich als meinen Erben
Bei der letzten Stunde ein;
Kommst und siehst — und siehst mich sterben
Was ich dann bin, mußt' ich sein! —

Des Dichters Liebe.

Sonett.

Ich schlug mein Auge auf, zur Ewigreinen,
Zum Ideal des Schönen und des Guten;
Mein Leben schwoll und schwoll in regen Fluten —
Als müßt' es mich der Herrlichen vereinen,

Und fester sah man noch der Helden keinen,
Und schwerer je im Kampfe zu entmuthen,
Denn mich, entbrannt in sel'gen Liebesgluten,
Vor meiner hohen Herrscherin erscheinen!

Und doch — wer faßt den frevelnden Gedanken!
Indeß ich schon des Siegs Trophäe trage,
Die Hölle ford're um den Preis in Schranken,

Und Alles opf're, Alles für sie wage:
Daß irgend wer, Saturnus Sohn bekriege —
Und daß ein Zwerg bei diesem Engel siege!?

An einen Hinterbringer.

Dank sei den andachtvollen Zungen,
Die meine Makel sorgsam dir gezählt!
Doch ist ihr Werk nur halb gelungen,
Denn noch so manche im Register, fehlt. —

Stolz und Hochmuth.

Nimmer entadelt der Stolz die hohe Menschenbestimmung,
Bleibet der Würde der Welt, eigener Größe bewußt.
Aber mephitisch gebläht, erscheinet die Natter des Hochmuth's—
Habend sich selbst zum Idol, will sie die Menschheit zum Knecht.

ε

Denke dir den Feind auf bessern Sternen
Wann der Haß an deiner Seele zehrt!
Und gewiß du wirst ihn lieben lernen,
Bist du deiner und der Zukunft werth.

Wann auf mich zu zählen.

Wohin mich ruft das Wort der Pflicht,
Werd' ich erscheinen zu allen Stunden;
Doch da erwarte man mich nicht,
Wo nur der Sieger wird überwunden!

Schweigt oder sprecht!

Wie die Wand'rer staunend nach den Bergen lauschen,
Wann des Stromes Flut dahinstürzt durch den Wald:
Soll von Ohr zu Ohr das Wort des Redners rauschen,
Sich ergießend mit erschütternder Gewalt!

Dank den Wohlthätern!

Meinen Freunden dankt es nicht die Welt,
Was ich ihr als Mensch und Autor werde sein!
Wo gab es im Frieden noch ein Held?
Meinen Feinden soll sie's danken nur allein! —

Gültige Quittung.

Wer da lebt — der hat ein Gut empfangen!
Schöne Thaten werden Quittung bleiben:
Daß die Waare richtig eingegangen,
Und wir keine Unterschleife treiben.

Wachet und kämpfet!

Den Staat erhält nur was ihn gründet!
Wenn sich die Kraft nicht forterneut,
Die der Freiheit Flamme in euch zündet
Und im verhängnißvollen Schreckensstreit,
Die Macht der Despotien überwindet:
So seid ihr Sklaven morgen so wie heut! —

Dahin!

Ich war ein Kind so leicht, so froh,
Zu Freud' und Lust erkoren!
Doch hab' ich wo, ach irgendwo
Mein Paradies verloren!

„So fasse, dich, du holst es ein!
Wie magst du dich gebärden!“
O ja, o ja! doch lehr' mich fein —
Ein Kind — ein Kind zu werden! —

Lehre.

Willst du steuern deines Ungeziefers Plage,
Deutschland! deines Körpers Krebsgeschwüre heilen:
O so nimm ein Schwert, so groß — in einem Schlage
Vier und dreißig Schädel von dem Rumpf zu theilen!

Indische Moral.

Bei dem Eintritt in das Leben weintest du
Aber Freude fühlten da die Deinen.
Lebe so, o Mensch — fandst du im Grabe Ruh:
Daß um dich die Edelsten nun weinen!

Ludwig Börne.

Immer weise und geschäftig,
Immer zart und immer kräftig,
Immer edel, immer rein: —
Nun das mußt du selber sein!

Lehrfähigkeit.

Nur der Beste darf bekehren —
Nur der reinste, freiste Mann;
Wenn die Knechte Freiheit lehren: —
Sklavenwechsel giebt's nur dann!

Was ich in Jedem sehe.

Ich sehe keine Götter in den Sterblichen,
Und mögen sie als solche sich auch bläh'n;
Doch läßt mein Geist in Jedem mich den erblichen
Begriff der Göttlichkeit — der höhern Zwecke seh'n.

Spruch.

Haß verzehrt den besten Streiter
Und das schöne volle Leben;
Aber Liebe führt uns heiter
Zu dem Ziel, das wir erstreben.

Abschied des geächteten Sängers.

Ade mein Kind, muß scheiden,
Will scheiden über das Meer:
Denn ach, der deutsche Sänger
Hat keine Heimat mehr!

Er sprach zum deutschen Volke
Ein freies hohes Wort,
Auf daß es stürmend halle
In Männerherzen fort!

Er sang von deutschen Helden,
Verhallt im Strom der Zeit,
Er sang von Treu' und Würde
Und von Gerechtigkeit!

Er sprach von Fürstenwillkühr,
Und gegen Druck und Zwang,
Unn wie die deutschen Sklaven
Verdienen Schmach und Strang!

Er sang von einem Streite,
Von einem deutschen Reich,
In welchem frei und mächtig
Und alle Bürger gleich!

Er sprach von dürft'gen Greisen,
Von Armuth und von Noth;
Er sprach von Witwen und Waisen,
Von Elend, Schrecken, Tod!

Und so stritt er für Menschen
Den heil'gen Kampf der Pflicht,
Doch ihre Ketten brechen,
Sie retten konnt' er nicht!

Ade denn, Kind, laß scheiden —
Mich scheiden über das Meer,
Denn ach, der deutsche Sänger
Hat keine Heimat mehr! —

In der Dämmerung.

Die Sonne sinkt der Dämmer hüllt
Das Thal in Nebelflor,
Der Wirbel hoher Lerchen schwillt
Mit Lust und Schmerz zum Ohr.

Es spiegelt in des Stromes Flut
Sich Bergruin' und Wald —
Die goldenfarb'ne Abendglut —
Die Wolken tausendfalt!

Und wie ich schaue tief hinab,
Mich weidend an der Pracht,
So wird die Welt ein großes Grab —
Und mich starrt die Nacht!

Welt und Liebe.

Unzufrieden mit sich, umtreibet den Menschen die Habgier,
Wehrt ihm zu landen im Port, frohem Genusse bestimmt.
Liebe gewähret allein dem Herzen beglückenden Reichthum,
Hebt es frohlockend empor, durch die erblühende Welt.
Was nicht Bezug hier auf sie — und wären's die Kronen der Erden —
Ohne Bedeutung und Werth, geht es vorüber an ihr. —

Saptziergang nach der Rückkehr.

Ich gehe den alten Rhein entlang —
Ich gehe auf und nieder;
Ich höre der Wellen dumpfen Klang,
Ich höre der Lerchen Frühgesang,
Ich höre der Nachtigall Lieder!

Wer deutet und ahnet des Herzens Drang,
Blick' auf das Thal ich nieder!
Ich träume von fröhlichem Brautempfang —
Mir ist im Busen so wohl und so bang: —
Find'st nimmer wohl, Herz, sie wieder!

Trinklied.

Bachus in dem Rebenkleide,
Ladet, Freunde, zum Pokal,
Komus tritt schon mit der Freude
In der Gäste heitern Saal.
Füllt die Humpen bis zum Rande!
Trinkt den Labebronnen aus!
Jedem feigen Burschen, Schande!
Jedem Volksverräther, Strauß!

Unser Gott, er nennt sich Liber, —
Freiheit ist sein ernst Geheiß;
Weh dem Sklaven, der in trüber
Schmach es nicht zu fassen weiß!
Der im Solde des Tyrannen —
Falscher Willkürsatzung fröhnt —
Aus dem Stamm der Markomannen —
Uns're Männerstolzes höhnt!

Eine Solostimme.

Stånd' er in dem Schutz des Gottes,
Der die Donnerkeile lenkt,
Nicht begäb' ich mich des Spottes,
Bis der Rache Wuth getränkt,
In den Pulsen des Barbaren,
Der mit teuflisch schnöder Lust,
Würgte, die ihm Brüder waren,
Seiner Höllenthat bewußt!

Chor.

Daß wir nimmer flieh'n und wanken,
In der Schlachten grauser Nacht,
Singen wir in Kraftgedanken,
Was der Heldengott vollbracht.
Irrend ging er in die Weite,
Schwingend seinen Thyrsusstab —
War ein kühner Leu im Streite,
Wo es Kampf zu schlichten gab;

Zwang die Erde zu Geschenken —
Zu den Früchten tausendfalt;
Tiger sah man keck ihn lenken,
Bänd'gen ihn des Stiers Gewalt.
Seine Künste uns zu lehren,
Schloß er fröhlich den Verein;
Schenke, wer den Gott will ehren,
Seinen Flammengeist uns ein! —

Beschreibung

einer Eruption des Aetna.

Des Grabes Stille herrscht im Elemente —
Da plötzlich heult es wimmernd an mein Ohr,
Wie, wenn es aus der Hölle Rachen brännte,
So drängen sich die Feuerstrudel vor!
Das Erdgeschoß erdröhnt in seinen Tiefen —
Die Stürme rasen alle Schrecken auf,
Die Felsen die Jahrtausende verschliefen —
Sie schüttern sich vom Fuße bis zum Knauf;
Als wollten die Cyklopen und Titanen
Und Typhon, wüthend in des Berges Schooß,
Den Weg zur alten Götterburg sich bahnen,
Die Sonnen reißen aus den Ringen los.
Der Donner rollt, die Blitze zucken nieder —
Es wird die Welt ein großes Flammenmeer;
Ein Kaos schafft — und schafft sich furchtbar wieder —
Hier schleicht der Tod — ein müß'ger Gast umher!! —

Das Herz.

„Das Herz ist Alles!“ wie die Schönen sagen
So gunstgeneigt als sinnreich und gewichtig;
Ihr Losungwort denn weiter übertragen,
Ist man im Dienste holder Minne pflichtig.
Ja, ohne uns're Herzens Triebe,
Bestände weder Glück noch Liebe!
Das Herz nur siegt,
Und unterliegt,
Wenn Amor uns mit Göttermacht bekriegt.

Allein, was meinen diese Schönen,
Wenn sie das Herz mit so viel Lobspruch krönen? —
Ich denke hin und her, und her und hin,
Und immer klarer steht's vor meinem Sinn,
Daß ohne eben sich, am innern Verstand zu halten,
Nur Anstand hier und zarte Scham,
Ein schicklich Wort nur für ein loses nahm. —
Doch lassen Plato wir allein in seinem Reiche walten,
Und sich so hoch verirren als er mag!
Ich glaub' es irrt so leicht ihm Niemand nach;
Denn durch Vernunft die Liebe überführen,
Läßt einen Mangel an Vernunft verspüren!
Den besten Unterricht in dieser Kunst ertheilet nur
Die unergründliche Natur.
Wie meisterhaft
Sie alles schafft!
Wie gut es ist, daß nicht die Knaben
Ein Herz gleich dem, der Mädchen haben!
Ihr segnet sie dafür mit höchstem Rechte —
Was würde sonst wohl aus dem menschlichen Geschlechte? —

Und diese reichliche Verschiedenheit!
Der Prinz, der Abt, die Königin, die Nonne,
Der Jude, Türke — Alles sieht mit Wonne
Der Herzensbildnerin Geschicklichkeit.
Und Jedem, scheint's mir, ward ein Herz gegeben,
Nur um den Herzen And'rer nachzustreben.
So wählet denn ihr Herren und ihr Damen,
Die zu der Herzen Austausch hier zusammen kamen!

Es stellen gleich sich groß und klein,
Und zart und fein,
Ja Herzen aller Art sich ein. —

Was sah nur ich für Herzen — ich allein!
Und wie sie sich so leicht und gern bequemen,
Zu jedem Tausch — zu jedem Unternehmen!
Ihr macht mit einem Herzen was ihr wollt;
Nehmt, gebt es, kauft, verkauft es gar um Gold;
Es öffnet, schließt, erhebt sich, sinket wieder;
Kurz, ist ein eigen trefflich Instrument,
Worauf ihr jede Weise spielen könnt!

So nützet denn, die ihr, nach Freuden strebet,
Des Herzens wohl, das euch die schönsten wirbt,
Doch denket daß, was ihre Kränze webet,
Im Schaffen selbst sich wandelt und verdirbt.
Uns bleibet leider, nach dem süßen Spiel,
Des Herzens stets zu wenig oder allzu viel!

Was ich will.

Nur Menschen will ich, freie Bürger
In einem glücklichen Verein!
Es soll der Mensch nicht für den Würger
Erlauchter, schnöder Frevler sein!

Ich will nur Eins — ich will das Gute!
Tyrannen stürzen und den Knecht!
Erkaufen mit dem eig'nen Blute
Das Volk, die Freiheit und das Recht!

Dem Redlichen.

Ist die Tugend nur dein Trachten —
Soll dich Niemand hier befährden,
Aechter Biedermann zu werden:
Mußt du Hohn und Spott verachten!

Untreue.

Wirst du selbst dir ungetreu:
Nichts ist heilig dir auf Erden!
Welch' auch das Verbrechen sei —
Vater aller kannst du werden!

Der Liebe Unendlichkeit.

Die Liebe wirkt, so weit die Räume geh'n;
Sie ist der Geisterwelt allmächtiger Magnet,
Des Universums schönstes Phenomen —!
Und wo sie aufhört, da der Schöpfung Marke steht!

Nach der Lektüre von DE LA MENNAIS:

« Paroles d'un Croyant ».

Le Dieu, poursuivant sa carrière,
Versait des torrents de lumière
Sur ses obscurs blasphémateurs.
LEFRANC.

Da wacht' ich auf, gleich wie aus nächt'gen Träumen,
Und bis zur Sonne drang ich kühn empor;
Und als ich kehrte aus des Himmels Räumen,
Gelang mir's kaum den Strom der Kraft zu zäumen,
Der in mein Sein und Leben sich verlor.

Wie mit verderbendroh'ndem Ungestümme
Erfüllte sich die thatentflammte Brust.
Es rief in mir des Herzens bess're Stimme —
„Geh, kämpfe gen der Menschheit Ungethüme,
Und werde deiner herrlicher bewußt!“ —

Am ungemess'nen Ozean des Strebens
Verband ich mich der keuschen Freiheitbraut,
Verfolgte kräftiger und muthiger des Lebens
Erhab'nes Ziel, das fürderhin vergebens
Die Kunst des Thron's dem Volke noch verbaut!

Dann sah ich an, die übertünchten Reiche
Des grausen Elends — sah mein Vaterland: —
Es war entlaubt und herbstlich uns're Eiche,
Der Staat ein Grab — Thuiskons Volk die Leiche —
Gefällt durch schnöder Meuchelmörder Hand. —

In meiner Brust schwoll eine Welt voll Thaten,
Die Pulse stürmten — ras'ten ihren Lauf,
Der Tugend und der Wahrheit höh're Saaten —
Die Fürstenstolz und Despotie zertraten —
Zu rächen künftig, zog ich Hydern auf!

Ich sah die Zeit in ihren Ufern wogen,
Verdorrt das alte, sündige Geschlecht;
Der Sonne gleich im hellen Azurbogen,
War das der Kraft und Milde aufgezogen —
Und Tugend herrschte, Freiheit, Glück und Recht. —

Die Schwalben.

Frei nach dem Französischen des Béranger.

Es schmachtet einst an Afrikas Gestaden
Viel Jahre lang ein tapfrer Kriegesmann,
Ob ihm der Arm mit Ketten schwer beladen —
Gebeugt, zur Heimat er hinübersann.
Er sieht den Wandervogel fernher ziehen,
Die trauten Schwalben ihm so wohl bekannt —
Sie spricht er an, die seine Zone fliehen:
Bringt ihr mir Kunde aus dem Vaterland?

Drei Jahre nun, daß meine heiße Bitte
Bei jeder Rückkehr euch um Botschaft fleht,
Von jenem Thal wo meine stille Hütte
Am klaren Bach, der schönsten Ulme steht;
Von dort wo einst mein unbekanntes Leben,
Ein hoffnungvoller Frühling leicht entschwand;
Ihr sah't es wohl vom Blütenhain umgeben —
O hat kein Mund dort liebend mich genannt? —

Dies Dach vielleicht, das meinen ersten Morgen,
Die frohe Kindheit nahm in sich're Hut,
Hat wirthlich eure Reiseschaar geborgen,
Der Mutter holder Blick auf euch geruht!
Und sah't ihr sie, bei jedes Blattes Rauschen —
Bis daß ihr Herz der schwere Kummer brach —
Im Tode noch nach meinen Schritten lauschen?
Und o, nicht einen Seufzer sprecht ihr nach? —

Und hörtet ihr nicht Hochzeitlieder schallen?
Sah't ihr die Schwester nicht im Myrthenkranz?
Die Bursche jubelnd nicht zur Kirche wallen,
Zum Feste dann, zu Saitenspiel und Tanz?
Und meiner Jugend muntere Gefährten,
Die mir gefolgt zum Kampf der blut'gen Schlacht, —
Ob sie wohl all' zum Dorfe wiederkehrten?
Habt ihr nicht einen Gruß mir mitgebracht?

Auf ihrem Staube hin, durch Todtenmahle,
Ach, geht vielleicht der Weg dem Dorfe zu!
Es herrtscht der Feind im friedlich stillen Thale,
Und stört der Schwester, stört des Gatten Ruh.
O nirgend Freude mehr und Glück und Frieden!
Kein Fleckchen Land, worüber Freiheit tagt!
Nur Fesseln noch und Sklaverei hienieden!
Und euch hat Niemand dort sein Leid geklagt? —

Das Eine und das Andere.

1829.

Schwebend in dem leichten Kahne,
Auf des Lebens Ozeane,
Rudert uns're Leidenschaft.
Doch, wo wär im Sturm der Leiter,
Führte nicht Vernunft uns weiter! —

Ewig strebt der Drang der Sinnen,
Den Genuß sich zu gewinnen,
Durch das weite All der Welt.
Doch, was trennte uns vom Staube,
Wär's nicht höh'rer Ahnung Glaube! —

Leidenschaft tritt gegen Leidenschaft in Schranken,
Wie die Elemente der Natur —
Wann des Erdball's sich're Granitvesten wanken —
Doch einander zu begränzen nur;
Um im Kampf, im tobenden und wilden,
Schöpferisch den Menschen erst zu bilden.

Gewisser Erfolg.

Nichts wird mit dem Wort gewonnen —
Und ich selber schwatz' in's Blaue.
Wird erst durch die That begonnen —
Götter! welches Werk ich schaue!

An meinen Freund N. G.

Hätte Deutschland zehn der Deinen —
Männer von Vernunft und That:
Morgen sollte mir erscheinen
Deutschland als der frei'ste Staat!

Spruch.

Verfolgen soll der Mann sein Schicksal,
Doch das Schicksal nie den Mann!
Weh, ein dreimal Weh, dem Feigen!
Den sein Schicksal meistern kann!

Jetzt und Immer.

Es lebt der große Mann nicht nur für seine Zeit;
Was das Geschlecht der Gegenwart in ihm bewundert,
Giebt seinem Namen die Unsterblichkeit,
Und ist ein Eigenthum der künftigen Jahrhundert!

Nach Lesung der „Rahel,“

herausgegeben von Varnhagen.

Alles, was das Leben in sich schließt —
Freudenhelle, leidentrübe Stunden —
Mitgefühl für einer Menschheit Wunden,
Pflanze, die in schönster Brust nur sprießt;
Hoffnung, die die Gegenwart versüßt —
Mit dem Ringer wirkend sich verbunden,
Der den Lohn im Streben nur genießt:
Dies und mehr noch — ist in dir gefunden! —

Durch Dich.

Sonett.

Es brach die Erde stürmend ihre Schranken,
Die Seele schwamm in hohen bald und leisen
Akkorden der Begeist'rung, auf dem schwanken
Empfindungsmeere wogten Seraphsweisen;

Die Hüllen einer Ewigkeit entsanken,
Die Sterne tanzten aus den alten Gleisen,
Es schwebten die beflügelten Gedanken
In neuen, selbstgeschaff'nen Sonnenkreisen:

Als die Gewalt der Reize deiner Schöne,
Die Seele mir mit Zaubermacht entzogen;
Dein Lied dich schuf zur himmlischen Kamöne,

Der abgetreten Amor Pfeil und Bogen —
Und Geist und Sinn wie in dein Sein verloren —
Ein Blick von dir zum Gotte mich geboren!

Auf dem Berge.

1823.

Wie es hier oben so wonnig,
Weiß mich vor Freuden nicht mehr!
Der Gipfel der Berge so sonnig!
Der blaue Himmel wie hehr!

Herrliches Thalgefild unten!
Der Garten mit Blüten beschneit!
Die Wiesenauen, die bunten,
Wie über sich selber erfreut!

Gebüsche die lustig aufblicken,
Als möchten mit Huld sie mir
Den festlichen Maiengruß schicken,
Aus ihrem frohen Revier!

Der heit're Spiegel der Seeen!
Das weite hinwogende Feld!
Kurz Alles schaut her nach den Höhen —
Als hätt' ich's zur Lust so bestellt? —

Schöner Heimgang.

1826.

Freudig wird das graue Haupt einst betten,
Wer des Daseins schönen Zweck erkannt,
Pflichten, die die Wesenwelt verketten,
Rein zu lösen — und sich selbst verstand!
Wer den ew'gen Göttern seinen Himmel —
Und die That der Menschheit anvertraut;
Aus der Erde brausendem Getümmel,
Gläubig nach der Heimat aufgeschaut! —

Letzte Bitte.

Am Fuß der düstern Linde,
Wo ich in Lieb' und Treu'
Mein Herz dir hingegeben,
Soll meine Asche ruh'n!

Da, wo der Mond erzittert
Mit treuem Liebesschein,
Schwurst du mir falsche Liebe —
Schwurst du mir falsche Treu!...

O Mitleid meinem Schmerze!
Auf dieser Stelle nur,
Ach, 'sprich mit deinem Buhlen —
Von Lieb' und Treue nie!

Wohl aus dem kalten Staube
Erweckte noch der Laut
Der süßen Schmeicheltöne,
Mich neu zum Leben auf!

Lass' ihn, der nie gefrevelt,
Nie seiner Treue Schwur,
Nein, niemals ihn gebrochen,
Lass' ihn in Frieden ruh'n!

O, Mitleid meinem Schmerze!
Auf dieser Stelle nur,
Ach, sprich mit deinem Buhlen —
Von Lieb' und Treue nie!

Der Entschlusz.

Sonett.

Der Sturm erbraust mit furchtbar wildem Rasen —
Der Donner macht das Erdgeschoß erbeben —
Das Kind nur freut sich bunter Seifenblasen,
Der Fünkchen, die aus Aschenhäufchen streben; —

Ihm gleichend, dreh' ich kümmerliche Phrasen,
Und zeichne Schatten in das flücht'ge Leben,
Ergötze mich in fieb'rischen Extasen
Dem blinden Wahn der Liebe hingegeben —.

Und fühle Kraft — die Sonnen zu versenken,
Den Erdball loszurießen zum Verderben —
Geschicklichkeit im Fall ihn so zu lenken,

Daß unter ihm nur gift'ge Nattern sterben —
Und sollt' dereinst mit Scham vor mir bestehen? —
Das Höchste will ich, oder untergehen!

Frühlingssymphonie.

Die Stürme schweigen,
Die Wolken, die dumpfen
Schneetragenden,
Hochherragenden
Himmelsberge
Schweifen vorüber —
Und klar aus trüber
Verschlingender Nacht,
Die Sonne
Zur Wonne
Der Wesen erwacht! —

Fröhlich geschieden
Vom fernen Süden,
Schon naht dem Norden,
Der lieblich worden,
Der Wandervogel.

Mit dem gold'nen Grün,
Dem üppig prangenden,
Dem kühlumfangenden,
Eng gedrungenen,
Viel verschlungenen —
Erheben sich in lebendige Räume,
Des Waldes Kinder die schattigen Bäume:
Die Flur zu schmücken,
Und zu beglücken
Die fremden Gäste
Am Frühlingsfeste.

Und lustig erschallt,
Daß es weit hin hallt,
In tausendfacher Melodie,
Dem mächt'gen Geist zur Ehre —
Das hohe Lied der Chöre —
In seelenvoller Harmonie.

In der Schöpfung Lustbezirken
Wohnt der hohe Geist der Kraft,
Der allmächtig hier im Wirken —
Wunder seiner Liebe schafft;
Den kein Irdischer ergründet,
Wie er waltet und belebt —
Frei und nur mit sich verbündet,
Die Unendlichkeit umwebt.

Helios weit irrendes Gespann,
Das hehre, prächtige
Und flammenträchtige —
Das ernährende
Und verzehrende —
Höher schwebt's die Himmelsburg hinan!

Und Blumen kommen
Mit heiterm frommen
Blick mir entgegegen
Auf allen Wegen!
Mutter trägt sie
Und pflegt sie
An warmer Brust,
Sind ihre Liebe, sind ihre Lust! —

Doch die holden Kinder bleichen
An der Sonne mächt'gem Strahl,
Werden frühe — frühe Leichen —
Auf dem Berge, wie im Thal!

So der Kräfte trotzende Gestalt,
Die den Giganten meines Lebens hält —
Den Geist — den denkenden —
Den sternumlenkenden —
Beugt sich vor der mächtigern Gewalt:
Und dem Gang der Monde weichet meine Welt! —

Ach! die Blumen theilen uns're Rechte
An der Tage engem Kreis!
Schnell berühren künftige Geschlechte
Uns'rer Gegenwart` Geleis!

Wo die Ephemere ruht
In der nahen Abendglut —
Liegt vielleicht das Kronenhaupt
Allentstaltet und bestaubt,
Das am Morgen eine höchste Macht vergessen —
Das Verdammniß und Tod
Ueber Völker gebot,
Und jedes Frevels straflos sich vermessen! —

Doch kühler Abendthau
Tränkt auch vielleicht die Flur —
Die Schlummerstatt der Unschuld —
Denn kurz währt Alles nur! —

Weht! wenn es also, um Cypressenwellen,
Leise Lüfte,
Blumendüfte
Und flüstert mir, wann Mondenlicht
Die Abendschatten sanft durchbricht,
Vom schönen Wiedersehn auf bessern Sternen! —

Ein ewiges Mühen —
Ein Schaffen und Streben,
Ein Kommen und Fliehen
Beweget das Leben! —
In Nacht und Sturm,
An Felsenriffen
Vom Säulenthurm
Der Wogen ergriffen
Mit entrüsteter Gewalt —
Daß es furchtbar niederprallt —
Wankt das Schiff daher
Auf dem wilden Meer,
Das einst uns sanft vom Hafen abgewieg'
Wo uns der Kindheit Feeeninsel liegt —
    Bei Westgekose
    Der Liebe Rose
Die Jungfrau geschmückt,
Den Jüngling beglückt —
Und Alle sind vom Untergang bedroht,
Denn mitgesegelt ist ein Feind — der Tod! —

Doch die grausame Mutter, die Welt —
    Die sich im Gebären,
    Dem kurzen Ernähren
    Und Wiederverzehren
Ihrer Kinder — der Menschen — gefällt:
Sie führet in wechselndem Spiele
Mich wieder zum lustigen Ziele,
    Wo Berge sich malen
    Im Sonnenglanz,
    Und wieder erstrahlen
    Im Wellentanz.
    Wo die allwaltende,
    Wunderentfaltende
    Alles durchwebende
    Wesenbelebende
Gottheit ihren Thron gegründet —
Herrlich sich und groß verkündet

Von dem gold'nen Kranz der Sterne,
Von dem schwindelnden Zenith —
Bis zur ew'gen Nadirferne —
Dem unendlichen Gebiet:
Seit Sein der Erden —
Seit Weltalls Werden —
Seit Myriadenjahren —
Sein Stetes im Wandelbaren —
Die Dauer im Wechsel besteht:
Durch ihn, den Schöpfer, den mächtigen Herrn,
Den Wesen preisen von Stern zu Stern,
Der ist und nicht ward! —

Musensohn's Leben.

Es lebt der Kaiser auf dem Thron —
Zufriedenheit in Hütten:
Glücklicher als Musensohn
Ich in der Götter Mitten!

Die Lerche singt mir Lustgesang
Aus hohem Aether nieder,
Was je mir froh in's Leben klang:
Bringt mir der Frühling wieder!

Mir schenkt Auror den Purpurblick
Mit holdem Liebesneigen,
Und eines Tages Götterglück
Rauscht in den Abendzweigen!

Aus jeder Blume plaudern mir
Vertraute Amoretten;
Mir weht der kosende Zephyr
Liebhuldige Staffetten!

Die Bäume in des Waldes Rund —
Das Flüstern ihrer Blätter:
Verkündet mir den süßen Mund —
Den Kuß der Liebesgötter!

Ich seh' in stiller Meeresflut
Die Nympfen lustig scherzen,
Und sie mit üpp'ger Flammenglut
Den muth'gen Liebling herzen!

Mir sind die Stern' am Himmelszelt —
Der schönsten Göttin Thränen;
Der Mond in leiser Abendwelt
Ist eines Gottes Sehnen!

Als Musensohn nur gelt' ich was
Bei heitern Göttermahlen:
Ich darf an Bacchus vollem Faß
Mit einer Venus dahlen!

Die Welt ist mir ein Paradies —
Und jeder Mensch ein Engel!
Wie es am Schöpfungstage hieß:
Ich finde nirgends Mängel!

Den Patrioten.

Majus est regnum *fastidire* quam accipere.
Q. Curt.

Ihr Edlen, die Euch hoch der Busen schwillt —
Wenn es des Volkes höchste Würde gilt —
Wenn Geist und Wahrheit hinter Kerkermauern,
Gebunden um der Menschheit Rechte trauern,
Verzweifelt an der Wahrheit nicht!
Das Rechte tritt doch einst an's Licht! —

Nur langsam keimt das ausgestreute Wort!
Es brauset lang' des Winters eis'ger Nord,
Eh' wir des Frühlings holde Blüten schauen: —
Ihr mögt die Saat den Herzen denn vertrauen!
Nur wurzeln wird der Stamm in dunklem Schooße schlagen,
Und kräftig dann das Haupt zum freien Himmel tragen! —

An meine Freunde.

Beim Abschiede aus Berlin den 4 Juni 1833.

Sonett.

Die Zukunft graute in des Himmels Zeichen: —
Die Sonnen, die im Kaos hell erglommen,
Bewegten sich in südlichen Bereichen
Und schienen bald dem ganzen Nord zu frommen!

Schon hofft' ich liebend hier des Frühlings Kommen,
Beschaute gern die Knospen uns'rer Eichen —
Doch eh' der Lenz den Brautschmuck noch genommen,
Da fallen sie der Axt gewalt'gen Streichen!

Nach Süden will ich drum, uns einen Stamm versetzen,
Der einst die Zweige wird um Deutschland schlagen —
Die Raupe — soll kein Blatt ihm hier verletzen,

Noch Zeus den Blitz in seine Krone tragen;
Und mag er sich auf fremden Boden nähren —
Es wird die deutsche Wurzel an ihm währen!

In der Ferne und Nähe.

1829.

Wie Irus arm, bin ich in deiner Ferne,
Und bitt're Leiden nährend tief im Herzen,
Frag' ich mich oft, wie ich der Sehnsucht Schmerzen,
Mit Lebensmuth, nur noch ertragen lerne!

Doch seh' ich dich — so weiß und glaub' ich gerne:
Daß du die Macht, in kurzgemess'nen Terzen,
Des Schicksals finst're Launen wegzuscherzen,
Und daß dein Blick regieret meine Sterne.

Was ich dir bieten kann?

Ein Herz, das edel und nicht blos es scheint —
Getreu der Lieb', dem Rechte bis zum Grabe,
Erhaben über Eigensucht und Feind:
Ist alles, was ich dir zu bieten habe!

Du.

Wie die milde Maiensonne —
Heitre Blütenluft und Töne:
Giebst du mir, o holde Schöne,
Lebenslust, Gesangeswonne!

Der Letzte der Menschen.

Einst lag ich in Betrachtungen versunken —
Umhüllt vom Grau'n der stillen Mitternacht —
Des Erdenballes schauervolles Ende,
Das Löschen selbst des hohen Sonnenlicht's
Bei mir bedenkend. — Da entrückt der Schlaf
Die müde Seele in des Traumes Reiche,
Wo die geheimnißvolle Kraft ihr ward
Zu schauen in der künft'gen Zeiten grauen —
Ersterbend fernen Hintergrund. Ich sah
Den Letzten, der am Rand der Schöpfung kreisen —
Ihr Ende schauen wird, wie Adam einst
Ihr Kindesalter sah. Des Grabes Stille
Lag um ihn her. Kein Regen mehr — kein Hauch
In dieser weiten Gruft! Es hing das trübe
Gebroch'ne Aug' der großen Sonne matt
An ihrer Welt, die abgelebt und müde
Des Ziels der lang durchlauf'nen Bahn, mit ihr
Zu harren schien. — Und er, der letzte Sprößling
Des hingemähten mächtigen Geschlecht's —
Stand tief erschöpft, bei Hügeln von Erschlag'nen,
Die in erstarrten Händen, noch vom Rost
Zerfress'ne Waffen kampfgerüstet hielten,
Doch in der Schlacht durchbohret von des Todes Pfeil!

Stand ohne Laut bei Hügeln Hingewelkter
Durch Seuchen und des Hungers grause Qual. —
O welch' ein Anblick! dieses Schreckgefilde
Des allgemeinen Tod's! Die kleinste Spur
Des Lebens ausgehaucht in der Zerstörung
Entsetzenvolle Nacht! Kein Athemzug
Zu hören mehr aus den verlass'nen Städten,
An Leben einst so reich! Das weite Meer
Durchirrt von Schiffen, hocherfüllt mit Leichen,
Und träg' und führerlos auf's Ungefähr
Nach fernen längst verstummten Hafen gleitend! —
Starr stand er da — den Blick zum Himmel bald
Und bald zur Erde wendend — der Einzige —
Der Letzte von Millionen! Lange säumt
Das Wort auf seiner Lippe — doch entreißend
Des Todes Kralle, die vernichtend schon
Sich nach ihm ausgestreckt, des Geistes trüben
Rest — hob er noch einmal, zum letzten Mal
Das edle Haupt empor zum Himmelsdome,
Und mit dem Ton schon überirrd'scher Kraft,
Der, wie des Sturmes Fittig, von den Bäumen
Die ausgedörrten Blätter niedermäht,
Spricht er sie an, des Lichtes Geberin:
„Dein Strahlenschein wie bleich! wie matt die Glut,
Die sonst das All' erwärmt! O stolze Sonne,
Nicht lange blickst du mehr auf diesen Raum!
Nicht lange mehr mein Aug' zu deinen Höhen! —
Es tilgt die Zeit, die sterbende, dein Licht,
Und nimmt des Lebens Keim aus meinem Busen! —
Wir sind Gefährten eines Schicksals! Du
Zwar schauetest des Menschen Sein und Werden
Vom Sternenraum. — Du sahst des Weltbau's Pracht;
Sein Werk — die stolzen Künste; seines Geistes
Erhab'nen Flug — sein Wissen — seine Macht!
Groß sahst du ihn! — doch heilte eine Wunde
In seiner Seele Tiefen? — Je die Glut
Der Leidenschaft an dieser Größe? Nimmer! —

Drum neid' ich nicht dir deine höh're Bahn.
Und ist sie nicht zu Ende? — Mit der Erde
Des Lebens Trauerspiel? — Der Vorhang sinkt. — —
Verhülle dich! — Dem schlummernden Geschlechte
Ist wohl. Erwecke nicht zu neuem Tand,
Und neuem Kampf und Sieg, dem kleinlichen
Das ruhende — zum qualenvollen Traum! —
Nicht spanne es von Neuem auf die Folter
Des Schmerzens! Genug des Leides! Auch ich
Bin müde deiner Strahlen, kalte Zeugin
Von jedem Lebens= jedem Todeskampf! — Doch mich —
Wirst du nicht sterben sehn! Wirst dich nicht rühmen,
Daß von dieser Lippe, die heut den Tod
Dir angekündigt, du den letzten Seufzer
Entschweben sahst! — Entflieh! — Die Majestät
Der Finsterniß umgebe mich! Sie nehme
Den flücht'gen Geist in ihre Ruhe auf —
Und diese Trümmer sei'n mein Grabgewölbe!
Doch rasten wird er nicht, der Funke, den
So tief aus seinem Licht der Weltenvater
Nahm, in der Verwesung Nacht! Empor wird
Er sich schwingen — ihm näher, ewig näher!
Lebendiger aus jedem Tod erstehn! — —
Schon naht mit ernstem Schritt der düstre Führer
In's Schattenthal. — Leb' wohl! Er reicht den Kelch
Des letzten Leids von ferne; und die Stralen
Erlöschen, die dein Haupt umglänzt. Noch fühl'
Ich Lebenskraft. — Geh' stolze Sonne neige
Dem Sieger dich! Geh', sag' ihm immerhin,
Daß du den letzten Adamssohn geschauet!
Doch daß durchdrungen er von ewgem Sein
Verwandlung nur aus seiner Hand empfange,
Und unzerstörbar seiner Sense fällt!" —

Meiner Freundin

als Erwiederung auf einen Neujahrswunsch.

Laß still das Jahr den Zirkellauf vollenden!
Verfließen in dem Wirbelstrom der Zeit;
Die Parzen ewig mit geschäft'gen Händen
Die Freuden trennen von des Lebens Leid!
Fleh' nicht Saturn: das Alter mir zu spenden!
Nur wünsche mir — des Wirkens Ewigkeit!
Daß, was ich schön in meinen Liedern sage —
Mein schön'res Selbst in's Leben übertrage!

Der Blume gleich nur soll der Sänger leben,
Die uns die Huld des milden Frühlings schenkt —
Zur kurzen Lust den Sterblichen gegeben,
Daß länger ihrer treue Sehnsucht denkt!
Und — wie die Keime bald sich wieder heben,
Die winterlich in's kalte Grab gesenkt —
Wann Sonne glüht in Thälern und auf Höhen:
In zarten Seelen ewig auferstehen!

An Harro Harring.

Sonett.

In trüber Zeit — in unheilschwangern Tagen —
Wo Wolken uns die Sonne rings vergittern,
Aus schwarzen, flammenträchtigen Gewittern,
Verderbensblitze in die Völker schlagen —

Wer mag die Wuhr da gen die Götter tragen,
Die ob der Menschheit frevelnd sich erbittern?
Wer gleich Titanen — furchtlos — sonder Zittern —
Die Burg des Himmels zu erstürmen wagen?

Der, so für Wahrheit und für Recht entschieden,
Dem Volke setzt sein irdisch Loos und Leben;
Dem eigen ist der Muth der Herakliden —

Wie du — ein Skalde — übt des Sängers Pflichten,
Kann mir die Bürgschaft künft'gen Sieges geben:
Und wird im Kampf das Rühmlichste verrichten! —

Abendwölkchen.

1828.

Abendwölkchen! wandelst leise
Durch die weiten Himmelskreise,
Darfst bei frommen Sternlein geh'n
Oben in den blauen Höh'n!

Süße, linde Maienlüfte
Bringen dir den Strom der Düfte,
Von der Flora Festaltar
Liebend zum Geschenke dar!

Möcht' wie du da oben wallen
Durch des Himmels stolze Hallen:
Senkte sich die Sonne golden,
Blickte Liebchen wohl mit holden —

Treuen Blicken zu mir auf!
Glänzten ihr viel schöne Sterne —
Dann o möcht' ich, gleich dir, gerne,
Schließen meines Daseins Lauf!

Ein Wiedersehn.

Ich sehe sie — und tausend gold'ne Sonnen
Erheben sich in wunderbarem Glanz!
Des Winters düst're Nebel sind zerronnen,
Der Frühling stralt in ewig grünem Kranz. —
Entgegen dämmert mir das Land der Wonnen,
Und füllt die Brust mir und die Seele ganz;
Das Leben liegt vor mir in holder Klarheit,
Mein schönster Traum blüht in dem Reich der Wahrheit. —

Und was so schön, im stillen Tanz der Horen,
Der Augenblick der glüh'nden Sehnsucht beut —
Was sich der Geist so kühn zum Ziel erkoren
Und Heldenstärke der Empfindung leiht:
Nicht einzig für die Erde ist's geboren,
Es ist das Wesen einer Ewigkeit;
Erhebet sich zu höhern Regionen
Unsterblich in dem Land des Lichts zu wohnen! —

Vorwärts.

Zum Kampfe! zum Kampfe, ihr Brüder, bereit!
Zum Kampfe auf Leben und Sterben!
Es ruft uns die Pflicht und die Ehre zum Streit —
Ein Ungeheuer gilt's zu verderben!
Dort ist es gelagert auf goldenem Thron,
Und spricht dem Rechte der Menschheit Hohn!

Entrissen hat es der Mutter das Kind,
Es gegen den Vater zu wenden;
Und weil's ihm gebietet zu folgen blind,
Beginnt es sich selber zu schänden:
Verläugnet im Herzen die Stimme des Rechts
Und macht sich zur Geißel des Menschengeschlechts! —

Der Lügenvater der Luzifer steht
Dem scheußlichen Monstrum zur Seite;
Der Zwietracht unter die Menschen sä't,
Daß sie getheilet im Widerstandsstreite —
Und Männiglich nur um sein Ich bethan,
Droht man Vernichtung dem Unhold an! —

Zieht heute vereint gen den Drachen das Schwert,
Der Vaterlands Söhne geschändet!
Der Knechtschaft und Mord und Verbrechen sie lehrt,
Die Zukunft der Völker beendet! —
Und habt ihr die Weichen des Thieres durchbohrt,
So seid ihr geschützet — der Herr ist eu'r Hort! —

Vergessen.

1829.

Vergessen will ich euch, ihr blauen Tage,
Schuldloser Fröhlichkeit!
Was frommt es auch, daß man im Herzen trage
Erinn'rung schöner Zeit!

Vergessen will ich euch, ihr sel'gen Stunden,
Wo ich Natur dir sang!
Die Blumen meines Frühling sind verschwunden!
Des Waldes Ton verklang!

Vergessen will ich dich, du Zeit der Wonnen —
Zu kurzes Liebeglück!
Die Bilder dieses Traumes sind zerronnen
Im flieh'nden Augenblick!

Vergessen will, euch, entschwund'ne Jahre,
Ihr seid der Freude hin!
Kurz ist die Spanne bis zu meiner Bahre:
Dr'um bleibe leichter Sinn!

Den Manen Saint-Just's.

Sonett.

Durch Blut und Schwert nur kann das Recht noch siegen —
Der Wahrheit ist die Lüge hier gedungen: —
Der Himmel wird dem Satan abgerungen,
Ohnmächtig will der Feigling nur erliegen!

Ich sehe dich die Höllenbrut bekriegen —
Der Nattern viel mit giftgeschwoll'nen Zungen,
Vor deinen Füßen winselnd und bezwungen,
Als ach, die letzten Kräfte dir versiegen!

Ich sehe dich im Kampf der Wahrheit fallen,
Wie Sokrates und Phozion erlagen: —
Doch was nun auch der Lüge Knechte sagen —

Den Bessern wird dein Name nicht verhallen
Bau' Eigennutz und Thorheit Fürstenthrone —
Du hast im V o l k e ewig deine Krone! —

Burgund's Rache

Was horchest du geliebte Maid,
Hinunter in das Thal?
Dort jagt dein Lieb' in Lust das Waid
Mit Knappen, Falken und Doggen zumal.
Was du erlauschest ist der Wind
Hoch an des Schlosses Zinnen —
Vergiß der Welt, mein trautes Kind,
Beim holden Gruß der Minnen!

In dir — mein ganzes Paradies!
Welch' Seligkeit dein Blick!
So warm dein Herz! dein Kuß wie süß . . .
Was schreckt dich nur zurück?
Die Schwalbe ist's, die fröhlich schwirrt
Im heitern Kreis der Lüfte
Das Bienlein, das die Blüt' umirrt,
Zu haschen die Nektardüfte. —

Laß' träumen uns den süßen Traum —
Vergang'ner Zeiten Lust!
Verloren wähn' ich sie mir kaum — —
Was preſſ't dir denn Liebchen die Brust?
Die Birke rauscht und flüstert dort,
Und senkt die Zweige nieder,
So hör', traut Lieb, ein liebes Wort,
Und faſſ' in Ruh dich de —

Erhält nach stolzem Vaterwort
Burgund auch deine Hand:
So bleibe doch mein die Lieb' hinfort
Nie löse die Treue das Band! —
Was ängstet dich, wie bleichst du so
Vor eitlen leeren Schemen?
Sei muntern Sinn's und frei und froh,
Laſſ' m i ch die Trauer nehmen!

Und zolle meines Herzens Harm
Den Seufzer deiner Brust!
Vergessen mag ich, wie ich arm,
Der Neigung dein mir still bewußt!
Doch ach, wie fleucht dein Blick so bang!
So lass' den Schreck doch fahren:
Es tönt der Glöcklein Silberklang —
Heim führt der Hirt die Schaaren!

Noch einen Kuß, Geliebte mein — —
Gott weiß was drückt dein Herz!
Der Vogel raschelt dort im Hain,
Gewitter brausen fern abendwärts! —
Wie viel du Holde, hab' ich nicht,
Geweint, um dich gelitten!
Sei mir dein Kuß ein süßer Lohn,
Ein Preis, den ich erstritten!

Nicht ist's die graue Wetternacht,
Die dort am Himmel weilt,
Und nicht der Jäger wilde Jagd,
Der Wind nicht der da heult;
Kein Vogel, kein Glöcklein was da klingt —
Burgund der heimlich lauschet,
Ein Dolch der durch die Dämm'rung blinkt,
Und Tod den Liebden rauschet. —

Wie's jetzt.

1829.

Ich mag die Freude nicht suchen,
Seitdem ich mein Liebchen verlor:
Es kommen mir Wehmuth und Schmerzen
Als süße Gefährten nun vor!

Ich kann die Blumen nicht lieben
Seitdem ich mein Liebchen verlor:
Sie kommen wie flüchtiges Scheiden,
Nach seligen Tagen mir vor!

Gesänge mag ich nicht hören,
Seitdem ich mein Liebchen verlor:
Sie kommen mir wie das Geröchel
Der Mitternachtsterbenden vor!

Auch mag ich nicht sehen die Sterne
Seitdem ich mein Liebchen verlor:
Sie kommen wie leuchtende Thränen
Am Himmelsgezelte mir vor!

Nur Gräber kann ich noch singen
Seitdem ich mein Liebchen verlor:
Denn was ich erblicke, das kommt mir
Wie welkende Leichname vor! —

Schlußgedicht.

Ich habe treu das Konterfei
Hier von mir selbst gegeben;
Daß mir das Bild gelungen sei,
Beweis' ich euch im Leben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mäurer, Friedrich W.

Poetische Lehrjahre Mit dem Porträt des Verfassers

Paris 1837

P.o.germ. 893 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114298-5